



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Móricz Zsigmonds Roman *Árvácska* (1941) –
Realität oder Fiktion?“

Verfasserin

Sabine Pap

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin:

A 190 344 382
Lehramtsstudium UF Englisch UF Ungarisch
Ao. Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler

Danksagung

Ich möchte mich auf diesem Wege bei allen bedanken, die zum Gelingen meiner Diplomarbeit beitrugen.

Ich bedanke mich ganz besonders bei meiner Familie, die mich während der gesamten Zeit unterstützte, mir mit Rat und Tat zur Seite stand und mich in schwierigen Phasen wieder aufbaute.

Weiters möchte ich Frau Trencsényi Katalin von der Universitätsbibliothek Debrecen für die fachliche Hilfe danken.

Ich möchte mich auch herzlichst bei meinen Freunden bedanken, die mich sowohl fachlich, als auch mental während dieser Zeit unterstützen, wobei ich besonders Mag. Carolina Bilka und Sigrid Krenn-Höger hervorheben möchte.

Mein Dank gilt auch meiner Diplomarbeitsbetreuerin Ao. Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Móricz Zsigmond	2
2.1 Móricz Zsigmonds Leben bis zum Treffen mit Litkei Erzsébet	7
2.2 Litkei Erzsébet und Móricz Zsigmond	9
3. Litkei Erzsébet.....	13
3.1 Litkei Erzsébets Verhältnis zu ihrer Mutter	13
3.2 Die Pflegefamilien	14
3.2.1 Familie Sipos	15
3.2.2 Familie Bozsó	16
3.2.3 Familie Bretter	17
3.2.4 Familie Turi	19
3.2.5 Familie Kristóf	19
3.3 Leben in Budapest	20
3.4 Erzsébets Leben nach Móricz Zsigmond	23
4. Historische Hintergründe und Gesellschaftsbild zu Litkei Erzsébets Geburt 1916	25
4.1 Historische Hintergründe der untersuchten Zeit	25
4.2 Allgemeiner Überblick über das Gesellschaftsbild der untersuchten Zeit	27
4.3 Bäuerliche Gesellschaftsschichten in der Dorfgemeinschaft ...	29
4.3.1 Detaillierte Analyse der dörflichen Gesellschaftsschichten	29
4.3.2 Das Leben im Haus und am Hof	31
4.3.3 Ernährung	32
5. Die Entwicklung der staatlichen Waisen- und Findereinrichtungen.....	33
5.1 Die Entwicklung von Waisen- und Findereinrichtungen in Ungarn von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als Wegbereiter der Verstaatlichung	34
5.2 Die Entwicklung von Waisen- und Findereinrichtungen in Ungarn vom Beginn der Verstaatlichung des Kinderschutzes bis zum Zweiten Weltkrieg	41
5.3 Unterbringung bei Pflegefamilien, Blutsverwandten oder Institutionen..	55
6. Móricz Zsigmonds <i>Árvácska</i> (1941).....	59
6.1 Entstehung von <i>Árvácska</i>	59
6.2 Textumgebung von <i>Árvácska</i>	60
6.3 Handlung	66
6.4 Analyse und Interpretation des Romans <i>Árvácska</i>	67
6.4.1 Leben bei den Familien und staatliche Betreuung	67

6.4.2 Gesellschaftsbild im Roman <i>Árvácska</i>	80
6.4.3 Religiöse und volkstümliche Züge	83
6.4.4 Symbolik von Leben und Tod	85
6.4.5 Interpretation des Sprachfehlers von Árvácska	87
6.4.6 Die Identität von Árvácska	89
6.4.7 Sprachliche Merkmale des Romans	89
6.4.8 Narrator	90
6.4.9 Das Ausgeliefertsein der Findelkinder	92
6.5 Móricz Zsigmonds Kernaussage von <i>Árvácska</i>	94
7. Realität oder Fiktion?	94
8. Zusammenfassung	98
9. Bibliografie	99
10. Összefoglalás	105
Abstract	111
Lebenslauf	112

1. Einleitung

In meiner Diplomarbeit beschäftige ich mich mit der staatlichen Waisenbetreuung und dem Schicksal der Waisen- und Findelkinder in Ungarn der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, gestützt durch Móricz Zsigmonds¹ Roman *Árvácska*.

In dieser Arbeit möchte ich Móricz' Darstellung der Waisenbetreuung mit der realen Situation der Zeit, in der dieser Roman stattfand, vergleichen. Zu Beginn wird ein kurzer Überblick über Móricz Zsigmonds Biografie gegeben, mit besonderem Schwerpunkt auf seine Beziehung zu Litkei Erzsébet, die er als Modell für den behandelten Roman verwendete. Ihre Kindheit wird in einem eigenen Kapitel behandelt, da Móricz ebendiese zum Gegenstand seines Buches machte und so ein Vergleich zwischen ihrem realen Leben und der Romanfigur angestrebt werden kann. Es wird weiters ein kurzer Überblick über ihr Leben nach Móricz' Tod gegeben. Es folgt ein Kapitel über die historischen und gesellschaftlichen Hintergründe zu der Zeit, als Litkei Erzsébet geboren und in Pflege gegeben wurde. Dies dient einem besseren Verständnis der Beweggründe für eine Abgabe in eine Waiseneinrichtung, sowie der Verhaltensweisen der Pflegefamilien den Findel- und Waisenkindern gegenüber. Damit ein Vergleich zwischen dem Bild der Waisenbetreuung in Móricz' Werk und der Realität erstellt werden kann, beschreibe ich auch die allgemeine Situation der Waisen- und Findelkinder der untersuchten Zeit in Ungarn. Dazu werden die ersten Einrichtungen für Waisen- und Findelkinder, sowie die Rechtslage erfasst, und in weiterer Folge die Verstaatlichung dieser Angelegenheit dargestellt. Im darauf folgenden Kapitel beschäftige ich mich eingehend mit dem Roman *Árvácska*. Dazu gebe ich im Vorfeld einen Überblick über die Entstehung des Romans, als nächstes wird die Textumgebung vorgestellt, worauf eine Zusammenfassung der Handlung folgt. Im Anschluss wird eine Analyse und Interpretation des Romans geboten. Schließlich stellt sich aus dieser Arbeit die Frage, ob Móricz Zsigmond

¹ Die ungarische Reihenfolge von Nach- und Vorname wird in dieser Diplomarbeit bewusst übernommen.

das Leben der Waisen- und Findelkinder in seinem Roman *Árvácska* so darstellte, wie es in der Realität stattfand, oder ob Fiktion diese Darstellung verzerrt.

2. Móricz Zsigmond

„Nagy írókról két dologról biztosan értesülést kapunk: milyen volt akkor (amikor ők éltek), és milyenek vagyunk mi (amikor mi élünk). A múlt századi Párizsról a legfontosabb mégiscsak Balzactól tudható. Hogy milyen Magyarország, az a Magyarország, az a parasztság, az a magyarság, az a szegénység – az Móricztól.“²

In Móricz Zsigmonds Werken findet man Einflüsse von Mikszáth Kálmán, den Naturalisten und Nietzsche.³ Sein Held Turi Dani in seinem Werk *Sárány* „ist von einer schon bei Nietzsche zu findenden heidnischen Gefühlswelt, von einem unbesiegbaren, trotzigem Ego-Bewu[ss]tsein beherrscht, aber er lebt in einer lähmend trostlosen, kleinlichen Umgebung, wo eine derartige Leidenschaft nur tragisch enden kann.“⁴ Rónay weist darauf hin, dass auch Móricz den Untergang der Gentry-Gesellschaft in seinen Werken beschreibt, so wie sein Schriftstellerkollege Mikszáth. Der Dichter gibt der Sexualität in seinen Werken einen bedeutenden Platz und beschreibt sie als wichtigstes Element des menschlichen Lebens. Er stellt große Emotionen dar, die Beziehung von Mann und Frau wird von tiefer Leidenschaft begleitet und seine Helden leiden an einem Gefühl des Unbefriedigtseins.⁵ Schöpflin Aladár⁶ beschrieb Móricz' Stil ebenfalls mit folgendem Satz:

„Móricz műveinek visszatérő tárgya, vezérmotívuma a nagy szenvedély és a kötöttségek közti feszültség, a mostoha körülmények ellen lázadó, de azokkal megküzdeni nem tudó, végül is elbukó tehetséges ember tragédiája. [...] Móricz Zsigmond munkáit igen gyakran a szociális elégedetlenség,

² Esterházy, Péter, „A kifosztott Móricz?“, Hg. Fenyő, D. György, *A kifosztott Móricz?*, S. 9

³ vgl. Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 182

⁴ Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 182

⁵ vgl. Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 182-183

⁶ Schöpflin Aladár (1872-1950) war ein Literaturkritiker, Schriftsteller, Literaturhistoriker und Übersetzer.

nyugtalanság, fölháborodás hívja életre, az irodalmat a nemzet lelkiismeretének tekinti.“⁷

Rónay meint weiters, dass Móricz aufgrund seiner ungeschminkten Darstellungen als Naturalist abgestempelt wurde.⁸ Nach dem ersten Weltkrieg „gestaltete Móricz den moralischen Verfall seiner Zeit mit entlarvender Deutlichkeit“⁹, er wollte „die destruktiven Kräfte darstellen, die den Aufstieg der bäuerlichen Schichten verhinderten“¹⁰. Schöpflin erklärt, dass die meisten Schriftsteller, die vom Land in die Stadt zogen, das frühere ländliche Leben nostalgisch und idealisiert darstellten. So entstand in der älteren ungarischen Literatur das traditionelle Bild der Bauern, die als reiner und edler erachtet wurden, als die Stadtmenschen. Ein verändertes Bauernbild trat erstmals bei Móricz Zsigmond auf.¹¹ Es entstand eine drastische Abkehr von der idyllischen Darstellung des Lebens im Dorf. Während andere Schriftsteller, wie Jókai Mór, so schrieben, wie die Menschen sich selbst sehen wollten, kam Móricz, Schöpflins Meinung nach, der Realität viel näher.¹²

„Látja – mennyire látja! – a szépséget, a nagyszerű, érdekes vonásait [...], de látja bűneit, csúnyaságait és kicsinyességeit is, amelyek a verejtékkal trágyázott, szegénységgel, tudatlansággal, tehetetlenséggel vert falusi földből zsendültek ki. [...] Móricz Zsigmondnak minden, a faluról rajzolt képén megérzik a szeretet, de nem az elfogult, dédelgető szeretet, hanem a haragos, keserű felháborodás a parasztember sorsán, azon a jelemképen, melyet ez a sors kifejlesztett benne, s amellyel éppen legjobb tulajdonságait fordított vissza.“¹³

Von Móricz bekommen wir ein ganz anderes Bild vom Landleben, als bei dem bewundernden Jókai, dem Vergnügen liebenden Mikszáth und dem idyllisierenden Gárdonyi.¹⁴ Auch Rónay ist der Auffassung, dass sogar die tragischen Geschichten von Gárdonyi Géza, Tömörkény István und Móra Ferenc „nicht frei von einer gewissen Idealisierung, von

⁷ vgl. Réz, „Móricz és Schöpflin“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 12-13

⁸ vgl. Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 183

⁹ Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 184

¹⁰ Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 184

¹¹ Schöpflin, „Móricz Zsigmond“, 1911, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S.33-34

¹² vgl. Schöpflin, „Móricz Zsigmond ötven éve“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S.198-201

¹³ Schöpflin, „Móricz Zsigmond“, 1911, S. 34-35

¹⁴ vgl. Schöpflin, „Az új magyar irodalom. Ady Endre és Móricz Zsigmond“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 74

einer Art verzeihendem Lächeln“¹⁵, sind. Doch bei Móricz sei dies, ihm zufolge, nicht zu finden¹⁶. Móricz beschrieb die Lebensumstände der Landbevölkerung objektiv und ist, laut Schöpflin, künstlerisch den Realisten zuzuordnen. Nur die Empörung, die er in der Analyse des Landlebens empfand, ließ seine Darstellung gelegentlich von der Objektivität abweichen.¹⁷ Laut Szerb blickte Móricz realitätsnah auf seine Umgebung, seine Auffassung vom Ungarntum blieb jedoch trotz alldem tief romantisch.¹⁸ Schöpflin weist darauf hin, dass seine grundsätzliche Unzufriedenheit mit den Lebensumständen in Ungarn – die Zurückgebliebenheit des Landes und die Mängel, auf die er in seiner sozialen Gerechtigkeit ständig stieß – charakteristisch für den Schriftsteller war. Jedes seiner größeren Werke zeigt einen aufbrausenden Protest gegen ein bestimmtes Phänomen des ungarischen Lebens auf. Schöpflin meint in seiner Analyse, Móricz sei kein politischer Revolutionär, so wie Ady, sondern ein moralischer.¹⁹ Móricz Zsigmond gehört zu den wenigen traditionellen Schriftstellern der Zeit, die von Auf- und Umbruch gekennzeichnet war. Die meisten Literaturkritiker verstehen ihn als literarischen Darsteller des ungarischen Volkslebens.²⁰ Schöpflin betont, dass bis zu seinem literarischen Schaffen der ungarische Bauer in der Literatur als ein einheitlicher Typus angesehen wurde. Móricz entdeckte jedoch die verschiedenen Schichten und Klassen in der Dorfgemeinschaft.²¹ Dies kann man am Besten in seinen Werken *Sárarany* (1911) und *Sári bíró* (1910) beobachten.²²

Die außergewöhnliche und von anderen Schriftstellern abgehobene Thematik von Móricz' Werken beschreibt Schöpflin folgendermaßen:

„Témái bármennyire változatosak, nagyobb műveiben mind egy és ugyanazon gondolatra vezetnek vissza: megmutatni azokat a

¹⁵ Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 184

¹⁶ vgl. Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 184

¹⁷ vgl. Schöpflin, „Az új magyar irodalom. Ady Endre és Móricz Zsigmond“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 74

¹⁸ vgl. Szerb, Antal, *Magyar irodalom történet*, S. 472

¹⁹ vgl. Schöpflin, „Az új magyar irodalom“, S. 76

²⁰ vgl. Schöpflin, „Az új magyar irodalom“, S. 72-73

²¹ vgl. Schöpflin, „Az új magyar irodalom“, S. 302

²² vgl. Schöpflin, „Az új magyar irodalom“, S. 72-73

lelki, társadalmi és anyagi komplikációkat, amelyek az olyan emberek életében támadnak, akikre valami kényszerű élethelyzet nehezedik, amelybe nem bírnak beletörődni, küszködnek ellene, emésztődnek, felemésztődnek miatta, de hasztalanul vergődnek. Az embereknek ezt a típusát Móricz fedezte fel -, nekem úgy tetszik, a téma dolgában, a magyar élet ábrázolásában ezzel hozta irodalmunkba a legnagyobb újságot, nem pedig a parasztélet rajzával, amelyben előzőivel szemben csak a szemlélet szempontja s az ebből származó ábrázolási mód új.²³

Auch Rónay beschreibt die Darstellungen Móricz' mit folgenden Worten:

„Móricz war vor allem ein Schriftsteller der Ungarischen Tiefebene, der die unterdrückten, mit verheerender Kraft an die Oberfläche drängenden, zerstörerischen Energien aufzeigte. Die unaufhaltsam tobenden Leidenschaften lebten in jeder Schicht dieser Mikrogesellschaft, die Móricz mit all ihren Eigenarten in seinen rasch aufeinanderfolgenden Romanen und Erzählungen vorführte.“²⁴

Der Literaturkritiker Schöpflin weist darauf hin, dass Móricz nie ohne Liebe, Wut oder Affekt schrieb, und er nicht der Schriftsteller der Träume und Vorstellungen war, sondern der der Kenntnisse. Hierin versteckt sich sein Naturalismus, aber auch seine Abweichung davon. Er beschreibt nicht einfach sachliche, festgestellte Fakten – und somit die Realität –, seine Darstellungen werden immer von einer inneren Aufruhr begleitet, womit er seine Feststellungen neu einfärbt und darüber urteilt. Schöpflin deutet darauf hin, dass dies in der Geschichte der Literatur erstmals bei Móricz vorkomme, dies mache seinen ganz eigenen Stil aus. An diesem Punkt nähert sich Móricz auch Ady an, denn beider Ziel ist es schließlich, das ‚Gewissen der Nation‘ zu erreichen.²⁵ Eines der Hauptthemen Móricz' ist das Ringen der Menschen mit den widrigen Umständen, unter denen sie zu leben haben.²⁶ Nach Rónays Auffassung lernte Móricz erst während seiner Reisen, zu denen er von der *Kisfaludy Társaság* geschickt wurde, das wahre Dorfleben kennen. Er hielt sich zuerst bei den höheren Gesellschaftsschichten der Dorfbevölkerung auf, doch nach und nach

²³ Schöpflin, „Móricz Zsigmond kis darabjai“, S. 92

²⁴ Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, S. 184

²⁵ vgl. Schöpflin, „Móricz Zsigmond ötven éve“, S. 202-204

²⁶ vgl. Schöpflin, „Móricz Zsigmond“, 1937, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 274

zog es ihn zu den ärmeren Bauern und lebte gemeinsam mit ihnen für die Zeit seines Aufenthaltes. So konnte er ihre Probleme erkennen und miterleben, die er später in seinen Werken niederschrieb. Diese Beobachtungen brachten ihn zu dem Entschluss, das wahre Bild des Dorflebens zu porträtieren und dieses nicht zu idealisieren.²⁷

Sárarany (1911) ist der erste bekannte Roman des jungen Móricz. Es bricht mit der traditionellen, idyllischen Darstellung des Dorflebens.²⁸ Sein Werk *Szegény emberek* (1917) handelt vom Ersten Weltkrieg und beschreibt das Leben der Soldaten, im Mittelpunkt das eines Bauern. Diese Novelle gleicht einem Aufschrei gegen die Unmenschlichkeit des Krieges.²⁹ Einer seiner bekanntesten Romane ist *Légy jó mindhalálig* (1920), der das Leben und die Gedanken des Schülers Nyilas Misi vorstellt. Weitere, in diesem Zusammenhang zu erwähnende Romane von Móricz sind *Az Isten háta mögött* (1911), *Úri muri* (1928), *Forr a bor* (1931), *Rokonok* (1932), seine Werke über *Rózsa Sándor* (1941, 1942) und *Árvácska* (1941). Zu seinen bekanntesten Novellen gehören neben *Hét krajcár* (1908), *Nem élhetek muzsikaszó nélkül* (1916) und *Barbárok* (1932).³⁰ Viele seiner Werke wurden auch verfilmt, wie zum Beispiel *Légy jó mindhalálig* (1936 – Székely István, 1960 – Ranódy László), *Úri muri* (1950 – Bán Frigyes), *Rokonok* (1954 – Máriássy Félix, 2006 – Szabó István), sowie *Árvácska* (1976 – Ranódy László, Mészáros Gyula), um nur einige zu nennen.³¹

Im nächsten Kapitel wird ein kurzer Überblick über das Leben von Móricz Zsigmond gegeben, wobei seine Beziehung zu Litkei Erzsébet hervorgehoben wird, da die Figur der Árvácska in seinem gleichnamigen Roman auf ihrer Person basiert.

²⁷ Görömbei, András, „A Móricz-értelmezés új útjai“, *Az újraolvasott Móricz*, Onder Csaba (Hg.), S. 10-11

²⁸ vgl. Szerb, *Magyar irodalom történet*, S. 472

²⁹ Schöpflin, „Szegény emberek“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 110-112

³⁰ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 192

³¹ vgl. www.port.hu, „Móricz Zsigmond“, http://www.port.hu/pls/pe/person.person?i_pers_id=17408

2.1 Móricz Zsigmonds Leben bis zum Treffen mit Litkei Erzsébet

Móricz Zsigmond war der Sohn eines Bauern, Móricz Bálint, und der Tochter eines Priesters, Pallagi Erzsébet. Insgesamt hatte das Ehepaar acht Söhne und eine Tochter, von denen Móricz Zsigmond der älteste war. Er ist im kleinen Dorf Tiszacsécse, im Komitat Szatmár, geboren.³² Czine weist darauf hin, dass sein genaues Geburtsdatum bis heute unbekannt ist. Ältere Schulbücher und Biografien behaupten, er sei am 29. Juni 1879 geboren. Er meint jedoch, dass seine Geburtsurkunde mit 2. Juli desselben Jahres datiert ist.³³ Czine beschreibt, dass Pallagi Erzsébet und ihre Mutter die Lesetradition und die Schriftlichkeit in dieser Familie aufrechterhielten. Die Mutter brachte ihren Söhnen zum Beispiel Gedichte von Petőfi und Kisfaludy bei. Sogar Móricz Bálint fand Gefallen am Lesen, weshalb er sonntags seiner Familie aus Jókais Werken vorlas.³⁴ Die Familie blieb jedoch nicht lange an diesem Ort, da die Unternehmungen des Vaters schief gingen.³⁵ 1885 war für sie das Jahr des finanziellen Ruins, in dem sie ihr gesamtes Hab und Gut verloren.³⁶ Die Eltern zogen zuerst nach Prügy im Komitat Szabolcs, während der junge Zsigmond und seine Großmutter ab diesem Zeitpunkt in Túristvándi bei seinem Onkel, Pallagi László, lebten.³⁷ 1877 konnte der kleine Móricz Zsigmond wieder zu seinen Eltern ziehen und musste dazu alleine den Weg nach Prügy beschreiten, um zu seiner Familie zu gelangen.³⁸ Die finanzielle Situation der Familie besserte sich etwas und sie zogen weiter nach Sárospatak.³⁹ Sie wanderten immer weiter auf der Suche nach einer neuen Bleibe und sobald ihnen das Geld wieder ausging, suchten sie erneut nach einer Wohngelegenheit. Móricz erinnerte sich daran, dass der Vater sieben Häuser kaufte,

³² vgl. Czine, Mihály, *Móricz Zsigmond*, S. 5-6

³³ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S.5-6

³⁴ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 13

³⁵ vgl. Móricz Virág, *Apám regénye (AR)*, S. 10

³⁶ vgl. Kiss Tamás, *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 17

³⁷ vgl. Kiss T., *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 17

³⁸ vgl. Kiss T., *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 23

³⁹ vgl. Móricz V., *AR*, S. 13

jedoch keines davon erhalten konnte.⁴⁰ Er schickte aber jedes seiner Kinder in die Schule.⁴¹

1890 begann Móricz Zsigmond seine Schullaufbahn in Debrecen⁴² und war während dieser Zeit von seiner Familie getrennt.⁴³ Nachdem er in Debrecen und Sárospatak die Schule besuchte, maturierte der spätere Schriftsteller in Kisújszállás.⁴⁴ Daraufhin versuchte sich Móricz Zsigmond in Budapest an den Universitäten für Theologie, Jus und Humanistik,⁴⁵ doch schloss keines dieser Studien ab. Eines beschäftigte ihn jedoch: die Schriftstellerei. Im Gegensatz zu Debrecen bot die Hauptstadt ein großes Angebot an Musik und Literatur.⁴⁶ Móricz arbeitete für einige Zeit bei der Tageszeitung *Az Újság*, unter dessen Mitarbeitern sich Schriftsteller wie Mikszáth Kálmán befanden, aber er fand hier nicht so richtig seinen Weg.⁴⁷ Als er auf seinem künstlerischen Tiefpunkt angelangt war, lernte er 1902 Holics Eugénia kennen, die hauptsächlich unter dem Namen ‚Janka‘ bekannt wurde, und heiratete diese 1905. Sie wurde zum Modell vieler Figuren in Móricz' Werken.⁴⁸ Als Vargha Gyula – der Hauptsekretär der *Kisfaludy Társaság* – ihn 1903 fragte, ob er im Auftrag dieser Gesellschaft auf eine Rundreise gehen würde, um Volksdichtungen zu sammeln, nahm er diese Möglichkeit an und konnte so sein Heimatdorf, Tiszacsécse, erneut aufsuchen. Er betrachtete diese Zeit am Land als seine Universität.⁴⁹ Er begann seine erste Reise 1903, wobei er in zehn Dörfern Lieder, Spiele, Geschichten und weitere volkstümliche Texte aufzeichnete. Er besuchte das Komitat Szatmár regelmäßig, jedoch interessierten ihn im Laufe der Zeit eher die Schicksale hinter den Vortragenden der Volksdichtung.⁵⁰ Er bekam mit Janka drei Kinder – Virág, Gyöngyi und Lili –, nachdem seine ersten zwei Söhne frühzeitig verstarben. Sie kauften sich ein Haus

⁴⁰ vgl. Móricz Zsigmond, *Életem regénye*, S. 141

⁴¹ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 16

⁴² vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 18

⁴³ vgl. Móricz V., *AR*, S. 14

⁴⁴ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 19-20

⁴⁵ vgl. Kiss T., *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 58-59

⁴⁶ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 20-22

⁴⁷ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 24-25

⁴⁸ vgl. Kiss T., *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 63; Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 38

⁴⁹ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 25

⁵⁰ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 33

in Leányfalu, in dem Mórícz viel Zeit verbrachte, um seine Werke zu schreiben.⁵¹ Nach ihrer Trennung beging Janka Selbstmord.⁵² Mórícz Zsigmond schrieb zu Lebzeiten von Janka *Hét krajcár, Sárarany, Az Isten háta mögött, Szegény emberek, A fáklya, Légy jó mindhalálíg* und *Tündérkert*.⁵³ Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Ehefrau heiratete er die Schauspielerin Simonyi Mária, welche er in den letzten Ehejahren mit Janka kennen und lieben lernte.⁵⁴ Noch während dieser Beziehung traf er Litkei Erzsébet.⁵⁵

2.2 Litkei Erzsébet und Mórícz Zsigmond

Zu Beginn der Dreißigerjahre zog Mórícz in den Bezirk Lágymányos. Er entdeckte in dieser Zeit das Leben der Menschen in den Vororten, so wie damals das der Bauernschaft. Hier begegnete er auch zum ersten Mal Litkei Erzsébet, die ihm diese Welt eröffnete. Sie lebte zur Zeit des Aufeinandertreffens als Bettgeherin bei einer Arbeiterfamilie am Stadtrand von Budapest. 1936 traf Mórícz auf das Mädchen, das er später ‚Csibe‘ nannte, als diese gerade in die Donau springen wollte, um Selbstmord zu begehen.⁵⁶ Der Schriftsteller schrieb über ihr Zusammentreffen im September 1936 Folgendes:

„September⁵⁷ végén hazafelé mentem éjfél után s gyalog mentem keresztül a Ferenc József hídon. Egy kislány, majdnem gyerek ácsorgott a híd közepén s nézte a vizet. Megszólítottam: »maga mit csinál itt?!« Előbb nem felelt, aztán azt mondta: »Be kéne ugrani, az anyja szemit.« A hangja olyan furcsa volt, hogy nevettem. »Mért nem ugrott már be?« »Nézem, hogy tán a partról könnyebb.«

Újra nevetni kellett s el kezdtem beszélgetni a kis öngyilkos jelölttel. Sok az adóssága, keresete nincs, a háziasszonya azt mondta: „Hát mi lesz? Mi lesz?“ E miatt ő nem mer hazamenni, nem tudja, mi lesz vele. A nyaka be volt kötve, az asszony paradicsom főzés közben meglökte, a sparthertre esett és megégette a nyakát s már három napja jár a klinikára.

⁵¹ vgl. Kiss T., *Így élt Mórícz Zsigmond*, S. 90-92

⁵² vgl. Kiss T., *Így élt Mórícz Zsigmond*, S. 135

⁵³ vgl. Czine, *Mórícz Zsigmond*, S. 47

⁵⁴ vgl. Kiss T., *Így élt Mórícz Zsigmond*, S. 137

⁵⁵ vgl. Kiss T., *Így élt Mórícz Zsigmond*, S. 168-169

⁵⁶ vgl. Féja, Géza, *Mórícz Zsigmond*, S. 102

⁵⁷ kursive Schrift von Originaltext übernommen

Vagy egy óráig beszélgettem vele, s meghívtam hogy másnap reggel jöjjön el egy budai kávéházba a Tabánba. Én másnap tízkor ott voltam, de nem jött. Egy óra múlva észrevettem az ablakból, hogy kint sétál. Kimentem érte, de nem jött be, hogy ő még nem volt kávéházban, nem mer bemenni. Színházban sem volt, soha. Kis proletárlány, takarítóné. Már volt szobalány egy méltóságos úréknál, de inkább csak súrolásból s efféléből él. Csúnya esős őszi nap volt. Darabig járkáltam vele, s mivel dolgom volt, másnapra ugyanott találkozót adtam neki. De közben láttam, hogy nagyon gyengén van öltözve, hát nagy vakmerően bementem a Kálvin téren egy ruhásboltba s küldtem neki egy egybeszabott kis ruhát, nem kilenc pengőért, amennyi neki szerintem egy ruhára elég lenne, hanem huszonkilencért. (A ruha ma is meg van s nagyon jó.)

Hát ebbe a ruhába már másnap be mert jönni a kávéházba, mikor ismét kimentem érte, sőt kiderült, hogy egész helyes kis lány.⁵⁸

Móricz érevelte sich verpflichtet, sie nicht mehr in ihr altes Leben zurückzulassen: „kiemeltem, s nekem kell gondoskodni a magas életműjéről.“⁵⁹ Doch ihn plagten auch Ängste, dass er sie dadurch als Modell für seine Werke verlieren würde und schrieb dazu in seinem Tagebucheintrag vom 18. 10. 1936:

„Nem tudom, mi lesz a dolog folytatása. Tegnap már azt figyeltem, hogy mintha kimerítettem volna a gyereket. Már untatott. [...] El fogom rontani iskolákkal, tanulással, fölösleges dolgok beleengedésével. El fog múlni az a drága kedvesség, a kultúra megöli a naivságot [...].“⁶⁰

Der Zeitpunkt ihres Aufeinandertreffens wird auch heute noch ausreichend diskutiert. Es ist eine bekannte Tatsache, dass sie sich am 26. September 1936 in den frühen Morgenstunden kennenlernten. Doch es weisen auch einige Quellen darauf hin, dass es bereits früher ein Treffen zwischen ihr und Móricz gab. Czine schrieb in seiner Biografie über Móricz, dass der Schriftsteller das Mädchen bereits 1935 traf.⁶¹ Szilágyi unterstützt diese Behauptung in ihrem Werk *A továbbélő Móricz*.⁶² Auch Hamar ist der Überzeugung, dass die Beiden bereits ein Jahr vor der offiziellen Begegnung eine Nacht gemeinsam verbrachten,

⁵⁸ Móricz Zsigmond levele Kardosné Magoss Olgának, 1937. április 19., MZSL II., S. 248-249, In: Hamar, Péter, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 54-55

⁵⁹ Móricz Zsigmond zitiert in Szilágyi, Zsófia, *A továbbélő Móricz*, S. 40

⁶⁰ Móricz V., *Tíz Év I*, S. 634

⁶¹ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 165

⁶² vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 43

woraus auch ein Kind namens Imre entstand.⁶³ Hamars Behauptung, dass er der Vater von Imre sei, ist jedoch nie bewiesen worden; das einzige Faktum ist, dass sich Móricz Zsigmond und Litkei Erzsébet im September 1936 trafen. Eine Vaterschaft wurde nie bestätigt und Móricz schrieb auch in seinen Briefen oder Tagebucheintragungen nicht über dieses Thema – zumindest sind diese nicht an die Öffentlichkeit gelangt.

Bereits 1936 erschienen einige Novellen von Móricz unter dem Namen *Csibe csipogásaiból* in Zeitungen.⁶⁴ Mitte Oktober war er auch schon dabei, ein Theaterstück über Erzsébet's Leben in Budapest zu schreiben. Er nannte den ersten Teil *Vak macska belső ügye*, welches Erzsébet noch nicht erwähnte, sondern vorerst nur den Stadtrand von Budapest beschrieb. Das Stück wurde innerhalb von wenigen Tagen fertig.⁶⁵ Doch in einem Brief von Móricz an Magoss Olga – einer langjährigen Freundin des Schriftstellers – erfahren wir, dass der Direktor des Theaters dieses Stück nicht vorstellen wollte, da dies eine viel zu tragische Geschichte sei und als Komödie, so wie Móricz dies geplant hatte, nicht geeignet war.⁶⁶

Erzsébet ist genau zu der Zeit in Móricz' Leben getreten, als dieser mit seiner zweiten Frau verheiratet war.⁶⁷ Als Simonyi Mária sich von ihrem Mann trennte, zog Móricz Zsigmond nach Leányfalu.⁶⁸ Hamar brachte in Erfahrung, dass er im Februar 1938 Erzsébet zum ersten Mal für mehrere Tage mit sich nach Leányfalu nahm. Einige Zeit später zog das Mädchen endgültig zu Móricz.⁶⁹

Es ist eine ungewöhnliche Situation, dass Erzsébet den Dichter ‚apuka‘ nannte, also als ihren Vater ansah, gleichzeitig aber auch als ihren Liebhaber. Szilágyi bezeichnete diese Vater-Liebhaber-Beziehung der Beiden als eine „Lolita-Geschichte“.⁷⁰ Auch Móricz schrieb in seinem

⁶³ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 54

⁶⁴ vgl. Kiss T., *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 170

⁶⁵ vgl. Móricz V., *AR*, S. 445-446

⁶⁶ vgl. Brief an Magoss Olga in Csanak, Dóra, *Móricz Zsigmond levelei II.*, S. 224

⁶⁷ vgl. Féja, *Móricz Zsigmond*, S. 102

⁶⁸ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 109-110

⁶⁹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 169-170

⁷⁰ vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 37

Tagebuch: „De az a szerencse, hogy apaszerepet adott maga mellett. Szerelmes apa.“⁷¹ Er nannte sie in seinen Briefen immer ‚kislány‘, ‚kis öngyilkos-jelölt‘, oder ‚gyerek‘.⁷² Dabei befand sich Erzsébet bereits in ihrem 21. Lebensjahr und hatte auch schon ein eigenes Kind zur Welt gebracht. Szilágyi meint somit zu der Lolita-Beziehung ebenfalls, dass man dies eigentlich nicht behaupten könne, da sie kein unschuldiges Kind mehr war, sie wandelte sich nur in Móricz’ Texten zu diesem kleinen Mädchen, dieses Bild wurde von ihm konstruiert.⁷³

1939 ließ er Erzsébet erneut von ihrer Kindheit erzählen und niederschreiben und begann daraus seinen Roman *Árvácska* zu schreiben. Er wurde in diesem Jahr auch der Eigentümer der Zeitschrift *Kelet Népe*.⁷⁴

Durch einen Brief von Móricz an seine Tochter Virág erfahren wir, dass Móricz Erzsébet adoptierte. Er schrieb in diesem Brief:

„Édes fiam,⁷⁵
be kell látnom, hogy a zavaros helyzet miatt nem bírhatod
elviselni az Erzsi jelenlétét egy este sem, a legnagyobb jóakarat
mellett sem: ez engem döntésre bírt, s elmentem egy
közjegyzőhöz vele, s aláírtam az örökbefogadási okiratot.[...]“⁷⁶

Hamar erfuhr, dass er das Dokument zur Adoption am 10. September 1941 unterschrieb und am 9. Oktober 1941 wurde das Ansuchen genehmigt. Für Litkei Imre beantragte er bereits im August die Adoption und erhielt diese auch im Mai des darauf folgenden Jahres. Imre, der daraufhin den Nachnamen des Schriftstellers annahm, zog im September 1941 zu seiner Mutter und seinem Adoptivvater nach Leányfalu. Er begann somit seine Schullaufbahn an diesem Ort. Das Kind besuchte später, wie früher Móricz, das *Református Kollégium* in Debrecen.⁷⁷

⁷¹ Móricz V., *Tíz Év I*, S. 634

⁷² Abafáy zitiert in: Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 48

⁷³ vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 48

⁷⁴ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 182-183

⁷⁵ kursive Schrift von Originaltext übernommen

⁷⁶ Móricz Zsigmond levele Móricz Virághoz, 1941. szept. 22. In: Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 203

⁷⁷ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 203-207

Ab September 1941 arbeitete Erzsébet als Sekretärin in der Redaktion von *Kelet Népe*.⁷⁸ Móricz lebte 1942 in Debrecen, während Erzsébet in Leányfalu blieb. Anfang September 1942 erlitt Móricz einen Schlaganfall und starb am 5. September.⁷⁹

3. Litkei Erzsébet

„Volt egyszer egy lány, akit az anyja otthagytott a kórházban, ahol megszülte, majd a sors az egyik nevelőszülőtől a másikig vetette, jó szót csak véletlenül kapott, verést annál többet, s amikor felcseperedvén a maga lábára próbált állni, akkor is kudarcok kísérték az útját. Ám egyszer rámosolygott a szerencse.”⁸⁰

Litkei Erzsébet wurde am 3. Mai 1916 in Budapest geboren. Ihre Mutter ließ Erzsébet nach ihrer Geburt im Krankenhaus und sie kam von dort aus gleich in das Ungarische Königliche Kinderschutzheim (*Magyar Királyi Állami Gyermekmenhely*).⁸¹ Ihre Mutter war Litkei Margit, ihr Großvater hieß Litkei János und war ein landwirtschaftlicher Knecht in Tiszaszöllös auf einem kleinen Bauernhof, und der Mädchenname der Großmutter lautete Csatlós Rozália, die noch vor der Geburt von Erzsébet im Jahr 1915 starb.⁸² Von ihrem Vater erfuhr Erzsébet nichts. Sie wurde wahrscheinlich im Alter von drei Jahren zum ersten Mal zu Pflegeeltern nach Lajosmizse gebracht.⁸³

3.1 Litkei Erzsébets Verhältnis zu ihrer Mutter

Es weisen einige Zeichen darauf hin, dass es zwischen Erzsébet und ihrer Mutter Kontakt gab in ihrer frühen Kindheit. Auch der Ort Lajosmizse wurde wahrscheinlich deshalb ausgewählt, weil die Mutter, oder der Großvater mütterlicherseits, in dieser Siedlung lebte. Zu dieser

⁷⁸ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme* S. 201-203

⁷⁹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme* S. 218-220

⁸⁰ Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 5

⁸¹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 9

⁸² vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 19

⁸³ vgl. Kultsárbarna, Károly, „Móricz nyomában – Zagyvarékason”, *Móricz Zsigmond nyomában Zagyvarékason*, Hg. Simon Serfőző, S. 122

Annahme gelangt der Autor Hamar Peter durch die Tagebucheinträge von Móricz Zsigmond.⁸⁴

Hamar stellt eine weitere Textpassage vor⁸⁵, welche auch erahnen lässt, dass der Kontakt später abbrach und Erzsébet nach ihrer Mutter suchte: „... *ha meghalt volna, akkor nem szólnék semmit de mikor tudom, hogy még akkor is élt amikor én Pesten voltam, és nem jelentkezett [...] ő nem tett ijesmiket, hanem elbujt tőlem...*“⁸⁶ Ihren tiefen seelischen Schmerz über den Verlust der Mutter beschreibt sie in folgendem Satz:

„...*én*⁸⁷ *arról sem tehetek, hogy a világon vagyok az is az anyámnak a bűne mint minden amit énrám hagyott a törvénytelenséget meg hogy kidobott a nagy világban és még egy levelező lappal sem tudatott magáról ... de nem tudom azt el hinni egy anyáról aki ha szereti a gyerekét akkor legalább nem tudná a nevelő szüleit értesíteni...*“⁸⁸

Hamar ist sich sicher, dass Mutter und Tochter sich nach ihrer Kindheit nie mehr trafen, doch wurden Erzsébet die Papiere ihrer Mutter, nach dessen Tod, ausgehändigt.⁸⁹

3.2 Die Pflegefamilien

In diesem Kapitel wird detailliert und chronologisch über die Pflegefamilien berichtet, bei denen Erzsébet unterkam, da sie die Grundlage für den Roman *Árvácska* bilden. Über ihre Zeit bei diesen Familien erfahren wir aus Briefen an Móricz Zsigmond und ihren eigenen Aufzeichnungen. Dies zeigen uns vor allem Recherchen des Autors Hamar Péter, welche ich im folgenden Kapitel vorstellen werde.⁹⁰

⁸⁴ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 19-22

⁸⁵ Schreib- und Tippfehler, sowie Satzzeichen und Kursivschrift, werden von dem Original übernommen

⁸⁶ Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 22

⁸⁷ kursive Schrift von Originaltext übernommen

⁸⁸ Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 23

⁸⁹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 24

⁹⁰ vgl. Kultsárbarna, „Móricz nyomában – Zagyvarékason“, S. 122

3.2.1 Familie Sipos

Hamar teilt uns mit, dass Litkei Erzsébet in einem Brief, den sie am 20. Dezember 1936 an Móricz Zsigmond adressierte, schrieb, dass sie in ein Waisenhaus kam, als sie noch sehr jung war und mit drei Jahren dem Landwirten Sipos János übergeben wurde, bei dem sie bis zu ihrem fünften Lebensjahr blieb. Heute ist es – durch fehlende Dokumente – nicht mehr nachvollziehbar, ob sie tatsächlich erst mit drei Jahren oder bereits früher aus dem Waisenhaus zu einer Familie geschickt wurde. Auch Erzsébet war sich über ihr genaues Alter zu dem Zeitpunkt nicht sicher. Hamar ist der Überzeugung, dass diese Familie sie nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus Armut, zu sich nahm. Sie erhielten vom Staat Geld für die Aufnahme und Pflege von Waisenkindern, welche sie dringend nötig hatten, da sie zu den armen Bauern zählten. Außerdem ließen viele Pflegefamilien ihre Pflegekinder gewisse Arbeiten, zum Beispiel in der Landwirtschaft, ausführen. Auch Erzsébet beschrieb, dass sie nicht spielte, wie die anderen Kinder, sondern von klein auf arbeitete; sie half beim Kochen und trieb die Rinder auf die Weide.⁹¹ Die Familie Sipos nannte Litkei Erzsébet ‚Pösze‘. Hamar erwähnt, dass sie laut Erzsébet in der Nähe von Lajosmizse lebten. Sie litt unter deren Umgangsformen und den Misshandlungen ihr gegenüber. Erzsébet erinnerte sich auch zurück, dass sie oft draußen schlafen musste, da der Hausherr mehrmals alkoholisiert war und gewalttätig wurde. Sie empfand es als großes Unrecht, dass ihr einziger Besitz – ihre Kleidung –, welches sie vom Staat erhielt, von der Familie weggenommen und den leiblichen Kindern gegeben wurde; weiters wurde sie öfters Gewalt, in Form von Schlägen, ausgesetzt, sie bekam wenig, manchmal auch nichts zu Essen und der – verpflichtende – Schulbesuch wurde ihr auch verwehrt. Sie hielt diese Familie jedoch, trotz allem, nicht für so erbarmungslos, wie ihre nächste Pflegefamilie. Sie war sogar traurig, dass sie zu einer anderen Familie gebracht wurde, weil die Aufseherin bemerkte, dass sie nicht zur Schule ging. Ihre neue Pflegemutter wurde Bozsó Jozsefné.⁹² Dieser Wechsel verlief jedoch nicht reibungslos, denn sie floh, kurz nach der Übergabe,

⁹¹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 25-26

⁹² vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 26-28

zurück in das Waisenheim und wollte wieder auf den Bauernhof der Familie Sipos. Sie verirrte sich jedoch auf dem Weg dorthin, irrte einige Kilometer umher und ging dann schließlich in ein Haus, dessen Bewohner sie zu ihrer alten Familie zurückführten, die ihr als Strafe kein Abendessen gab. Am nächsten Tag wurde sie wieder zurück in das Kinderschutzheim gebracht und von dort erneut zu der Familie Bozsó. Dieses Ereignis zeigt uns, dass sich Erzsébet bei der früheren Familie doch ‚zu Hause‘ fühlte, es gab ihr ein Gefühl des Vertrauens, des Bekannten.⁹³

3.2.2 Familie Bozsó

Familie Bozsó besaß ebenfalls einen Bauernhof, welcher sich jedoch näher zur Stadt befand, da sie reicher waren, als die letzte Familie. Hier wurde Erzsébet ‚Böske‘ genannt.⁹⁴ Auch in dieser Pflegefamilie musste das Mädchen Arbeiten erledigen; sie trieb die Kühe auf die Weide und sie musste mitten in der Nacht aufstehen um die Puten zu holen. Das Leben an diesem Bauernhof fand weiterhin in der Isolation statt. In dieser Familie war die bestimmende Person die Mutter, welche von Erzsébet im Vergleich zu Frau Sipos als grober, erbarmungsloser und abstoßender erlebt wurde. Erzsébet beschrieb in ihren Erinnerungen, dass Fluchen bei dieser Frau an der Tagesordnung stand.⁹⁵ Die Pflegemutter schlug Erzsébet oft mit einem Stab auf Kopf und Rücken. Das Mädchen musste auch auf das Neugeborene in der Familie aufpassen; als einmal eine Fliege währenddessen auf das Gesicht des Säuglings flog, wurde die fünf- oder sechsjährige Erzsébet dafür blutig geschlagen. Eine andere Gewalttat blieb in Erzsébets Gedächtnis fest verankert, nämlich als die Mutter sie so brutal schlug, dass ihr Blut aus Nase und Mund lief und ihr zwei Zähne dabei ausgeschlagen wurden. Sie musste deshalb von einem Arzt versorgt werden, wo sie zum ersten Mal so etwas wie Zuneigung bekam, als sie der Arzt mit freundlichem Zuspruch versorgte. Daraufhin versuchte sie wieder von der Familie zu fliehen und landete bei der Mutter von Frau Bozsó. Dort bekam sie ‚paprikás krumppli‘ zum Essen, worüber sie sich freute. Daraus schließt

⁹³ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 29

⁹⁴ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 29-30

⁹⁵ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 30-31

Hamar, dass das Mädchen bis dahin nichts Nahrhaftes zu Essen bekam.⁹⁶

In dieser Familie gab es nur ein Mitglied, welches ihr ein wenig Unterstützung gab: den alten Mann, der nur im Stall wohnen durfte. Dieser starb jedoch recht bald und Erzsébet lebte wieder alleine und isoliert von der Familie. Eines Tages brachte Frau Bozsó sie wieder zurück in das Heim und Erzsébet wurde an die Familie Bretter weitergegeben. Den Grund für diesen Wechsel, sowie den Zeitpunkt der Übergabe – wahrscheinlich nach ein bis zwei Jahren Aufenthalt bei der Familie Bozsó – erfährt man nicht.⁹⁷

3.2.3 Familie Bretter

Zu ihrem Leben bei dieser Familie existieren nur ein an Móricz Zsigmond geschriebener Brief vom 30. Dezember 1936 und zwei weitere Briefe, die nicht datiert, aber wahrscheinlich um dieselbe verfasst wurden. Diese neue Pflegefamilie lebte bereits im Zentrum des Dorfes.⁹⁸ Auch in dieser Familie hatte die Frau das Sagen, später auch die Tochter, die in den Ferien zu Besuch bei der Familie war, da sie den Rest der Zeit in einem Internat lebte. Auch diese Familie schlug das Mädchen teilweise blutig, vor allem, wenn der Mann nicht zu Hause war und sie beschützen konnte. Hier durfte sie die meiste Zeit auch nicht die Schule besuchen.⁹⁹ Im zweiten Brief¹⁰⁰ beschrieb sie den bedeutenden Weihnachtsabend, der auch im Roman eine wichtige Rolle spielt, jedoch ein anderes Ende nimmt:

„Édes¹⁰¹ jó apukám tetszik tudni mikor a Bretter néniékhez kerültem akkor először nagyon jól bántak én velem, de én nekem nagyon tetszet a hely és azt monták hogy az ő lányukká válalnak, de aztán mikor haza jött Bretter nini lánya akkor aztán nem volt maradásom mer a Ma[g]duska nagyon le nézett és nem türt sehogyan sem, tudom nagyon jó mikor karácsony volt akkor kikültek az utcára és nem engedtek be és én meg kint sirtam

⁹⁶ vgl. Hamar, Móricz Zsigmond utolsó szerelme, S. 32

⁹⁷ vgl. Hamar, Móricz Zsigmond utolsó szerelme, S. 33

⁹⁸ vgl. Hamar, Móricz Zsigmond utolsó szerelme, S. 33

⁹⁹ vgl. Hamar, Móricz Zsigmond utolsó szerelme S. 34

¹⁰⁰ Rechtschreibfehler vom Originaltext übernommen

¹⁰¹ kursive Schrift von Originaltext übernommen

nagyon mikor ezt meg hallotta akkor azt mondták, hogy maradj kint egyen meg a fene mit akarsz ideben semmi hejded nins itt menj el a nagyságához és mond meg neki, hogy nem kelesz tovább mert nem jó vagy nem szeret a Jézuska menj a fenébe, és én azt hittem, hogy ez komoly és abban a nagy sötétben elhagytak menni a falu másik szélére de én nem féltem semitt inkább siettem egyszer csak valaki meg ijesztett és én annyira meg ijedtem, hogy nem is tudtam hogy mit csináljak ilyedtemben hát tetszik tudni mi volt az egy nagy fekete kutya és jól meg harapott még mos is a lábam szárán van a helye és mikor meg hallották az hozzá tartozói akkor kijöttek és nagyon meg ijedtek ők is és kérsezték, hogy kinek a fia vagyok én akkor elkezttem nagyon sirni mert akkor is eszembe jutott, hogy nincs anyám és apám nem tudom azt meg mondani, hogy kinek a lánya vagyok és én erre a kérdésre azt feleltem, hogy nem tudom nem is faggattak tovább csak hagytak ott a hidegen én meg ott marattam egyhelyben egyszersak hallom, hogy jön valaki onnan ahonnan a kutya meg harapott és azt kérdik töllem, hogy hol lakik én meg azt feleltem rá hogy az Andrászi uton a 39.ben és azt kérdezték hogy kinél és minél én meg azt feleltem hogy nem tudom és akkor jöttek rá, hogy én most mentem oda és elvittek haza na aztán otthon már meg volt a karácsonyfa és akkor jöttem rá, hogy mért tették ezt azért mert a Magdi diszította a karácsonyfát és nem akarták, hogy rájöjjenek a turpisságokra hogy ők a karácsonfát diszítik és én meg nem akarták hogy én meg tudjam egyáltalán hogy a házban van karácsony fa És aztán kérdezték, hogy miért tettem ezt, hogy elmentem a néniékhez én meg azt feleltem, hogy nem tudom aztán puf repült egy nagy pofon na aztán nagygyon megijedtem és azt – mondtam, hát maguk miért zavartak ki a házból hiszen maguk ugy tettek mint ha nem is ide tartoznék és aztán mikor kérttem be akkor azt mondták, hogy semmi helyem itt én meg elhitem és el akartam menni a nénihez és megakartam mondani, hogy maguk nem türnek és mindig üldöznek nem akarnak meg tartani és el akarok menni nemmaradok tovább itt maguknál. És akkor azt mondták, hogy nem mész sehová, vafy meg szoksz vagy meg szoksz és én erre elkezttem könyörögni, hogy eressenek el mert én nem maradok semmi pénzért sem inkább öngyilkos leszek és akkor lefektettek és azt mondták majd reggel beszélünk most nem bántunk mert karácsony estéje van és ezzel kimentek a konyhából és akkor hallottam, hogy azt mondta annak a néninek, hogy nem baj majd elbánunk mi vele a fene egye meg azt a jött ment fejét mire vág fel mithenceg és az a néni könyörgött, hogy ne báncsák azt a szegény árvát hiszen még a maguk fiuk, vagy a lányuk is és erre meg ígérték, hogy nem bántják jo fognak lenni hozzám és meg békítenek és erre meg nyugodott az a néni és el is ment a néni. És ekor aztán ők is lefeküdtek, de Magdus egyre beszélt, hogy ha nem verik meg a mamáék akkor aztán majd a fejükre fog nőni és erre azt mondja a Bretter néni majd én ellátom a baját reggel, és többet nem beszéltek.¹⁰²

¹⁰² Litkei Erzsébet zitiert in Hamar, Móricz Zsigmond utolsó szerelme, S. 34-36 (Schreibfehler übernommen)

Hamar meint, dass die in Gedanken wieder erlebten Schmerzen eine Auswirkung auf ihre wirre Schreibweise hatten.¹⁰³ Mit dieser Familie endet der Roman von Móricz Zsigmond.

3.2.4 Familie Turi

Diese Familie besaß ihren eigenen Weingarten, sie beschäftigte sich jedoch auch mit dem Vertrieb von Kohle, Holz und Kalk und der Hausherr war Fassbinder. Ihr Haus bestand aus zwei Zimmern und einer Küche, eines der Zimmer wurde aber vermietet. Als das Mädchen zu ihnen kam, benutzte es gerade ein Schuster als Werkstatt.¹⁰⁴

Erzsébet durfte endlich regelmäßig die Schule besuchen, musste jedoch in ihren Ferien im Weingarten arbeiten. Sie half dem Hausherrn, vor allem bei der Verrechnung, da der Mann nicht mehr gut sah und er betrogen worden wäre ohne ihre Hilfe. Auch in dieser Pflegefamilie musste Erzsébet sehr viel arbeiten; sie musste, außer den vorhin genannten Arbeiten, aufwischen, waschen, putzen, einheizen, Schnee schaufeln, die Tiere füttern und im Winter Holz und Kohle zu den Käufern bringen. Je älter sie wurde, desto mehr Arbeit wartete auf sie. Erzsébet konnte auch hier zum ersten Mal überhaupt erfahren, was Spielen bedeutete. Hungern musste sie auch nicht mehr, sie bekam sogar eine Jause für die Schule. Eines Tages kam die Aufseherin und fragte Erzsébet, ob sie nicht zur Familie Kristóf wechseln möchte. Wir erfahren jedoch weder woher sie diese Familie kannte, noch warum sie wechseln wollte. In dieser Zeit war sie bereits dreizehn Jahre alt, obwohl sie erst in die vierte Klasse ging.¹⁰⁵

3.2.5 Familie Kristóf

Kristóf János, der Hausherr, war der Vorgesetzte des Bahnhofes in Lajosmizse. Erzsébet kam diesmal in eine bürgerliche Familie, in der sie wie ein richtiges Dienstmädchen behandelt wurde. Hier erfuhr sie

¹⁰³ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 36

¹⁰⁴ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 36-37

¹⁰⁵ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 36-41

teilweise, was Mutterliebe bedeutete, und bekam dadurch Sehnsucht nach ihrer leiblichen Mutter.¹⁰⁶

3.3 Leben in Budapest

Hier hört ihre Erzählung auf und wir erfahren nicht, wie viele Jahre sie in Lajosmizse in die Schule ging, warum sie die Familie Kristóf verließ und auch nicht, wann sie in Pest ankam. Hamar ist der Meinung, dass sie aus Scham vor Móricz Zsigmond nicht darüber schrieb, weil sie sich in dieser Angelegenheit bereits in große Lügen verstrickt hatte.¹⁰⁷ Da Móricz Zsigmond zum Zeitpunkt ihres Treffens am Leben des Proletariats interessiert war und er sich von Erzsébet diesbezüglich viel Information erhoffte, erzählte sie ihm zunächst nicht, dass sie erst seit ihrem siebzehnten Lebensjahr, in 1933, in der Hauptstadt lebte und bis dahin ein Bauernleben führte. Erzsébet führte ihn in die Irre und behauptete, dass sie seit ihrem dreizehnten Lebensjahr in Budapest lebte.¹⁰⁸ Sie erzählte jedoch 1965, als sie bereits Dr. Keresztes Károlyné hieß, Kultsárbarna Károly¹⁰⁹, dass sie um 1933 herum von der Familie Kristóf nach Budapest floh.¹¹⁰ Das Waisenamt *Budapest Székesfőváros Árvaszéke* besaß ein Dokument von Litkei Erzsébet vom 18. Mai 1933, in dem sie schrieb, dass sie die Familie Kristóf verlassen möchte.¹¹¹ Hamar glaubt jedoch, dass sie die Antwort wahrscheinlich nicht mehr abwartete, oder den Brief überhaupt erst in Budapest schrieb, damit sie eine Arbeit annehmen konnte.¹¹²

In der Hauptstadt angekommen, arbeitete sie bei verschiedenen Beamtenfamilien für wenig Geld als Dienstmädchen. Ihr erster bekannter Wohnort befand sich ab dem 30. September 1933 im VIII. Bezirk, in der Baross-Straße 59, wo sie beim Tanzlehrer Kreitz Gyula als

¹⁰⁶ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 41

¹⁰⁷ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 43

¹⁰⁸ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 43

¹⁰⁹ Jurist in Zagyvarékas und Verfasser vom Artikel „Móricz nyomában – Zagyvarékason“ (siehe Bibliografie)

¹¹⁰ vgl. Kultsárbarna, „Móricz nyomában – Zagyvarékason“, S. 122; Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 46

¹¹¹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 46 (anhand von Unterlagen von Dr. Móricz Imre)

¹¹² vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 46-47

Haushaltshilfe angestellt war. Am 12. Dezember 1933 schrieb Kristóf János an das Waisenamt, dass Erzsébet Litkei bei ihm nur als Dienstmädchen arbeitete, jedoch nicht unter seiner Vormundschaft stand. Doch die minderjährige Erzsébet musste einen Vormund finden, um arbeiten zu dürfen. Die Behörden wussten jedoch nichts über ihre leibliche Mutter und somit suchten sie nach weiteren Verwandten, die das Mädchen unter ihre Vormundschaft nehmen würden; doch keiner von ihnen wollte diese Aufgabe annehmen. Die Dokumente vom Waisenamt deuten darauf hin, dass Erzsébet nie lange bei einem Arbeitgeber blieb; sie geben jedoch keine Auskunft darüber, warum sie die Arbeit bei den einzelnen Familien abbrechen musste oder wollte. Bevor sie Móricz kennenlernte, lebte sie bei der Familie Füredi in der Bercsényi Straße 50 als Bettgeherin. Hamar beschreibt diese Gegend als den Stadtrand vom Stadtteil Lágymányos, hinter dessen Mietshäusern sich bereits die Maisfelder befanden. Die Wohnungen bestanden aus einem Zimmer und einer Küche, in denen Arbeiterfamilien wohnten, die Bettgeher bei sich aufnahmen, damit sie ihr ohnehin schon sehr geringes Gehalt etwas aufbessern konnten.¹¹³ Diese Bettgeher mieteten sich ein Bett in der Wohnung für die Zeit, in der sie dort schliefen, da sie sich eine Wohnung nicht leisten konnten und es zu der Zeit auch wenige Wohnungen gab. Für die Vermieter war dies eine Existenzsicherung, somit wurden hauptsächlich von den ärmeren Familien mit den kleinsten Wohnungen Betten für einige Stunden vermietet. Diese wurden manchmal sogar von mehreren Mietern benutzt. Die Kinder der Familie mussten sich oft ein Bett teilen, damit die Fremden ihr Bett mieten konnten und die Vermieter so zu etwas Geld kamen.¹¹⁴ Die Familie Füredi nahm Erzsébet auch als Bettgeherin auf, obwohl sie schon zu fünft in einer kleinen Wohnung lebten. Für einige Zeit vermieteten sie ihr Bett sogar an mehrere Mieter gleichzeitig. Erzsébet schaffte es, dass die Füredis sie in ihre Familie ‚aufnahmen‘ und die junge Frau diese sogar ‚Mama‘ und ‚Papa‘ nannte. Frau Füredi ertrug es bei ihr auch, wenn sie manchmal monatelang keine Miete und kein Essensgeld bezahlen konnte. Hamar ist der

¹¹³ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 46-49

¹¹⁴ vgl. Häußermann u. Siebel, *Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*, S. 72-73

Auffassung, dass Erzsébet in dieser Zeit ihr Geld höchstwahrscheinlich mit Gelegenheitsarbeit verdiente, da sie bei einer festen Anstellung als Haushaltshilfe mit Sicherheit in ebendiesem Haushalt ein Dienstmädchen-Zimmer bekommen hätte. Es kam auch der Verdacht auf, dass sie in den drei Jahren in Budapest ebenfalls als Fabrikarbeiterin ihren Lohn verdiente, doch Beweise dafür gibt es keine. Dokumenten zufolge gebar Erzsébet am 14. April 1935 ein Kind und ging gemeinsam mit diesem, nach dem Krankenhausaufenthalt, zu der Familie Füredi zurück. Ihr Sohn trug den Namen Litkei Imre (ab 30. Mai 1942 nahm er jedoch den Namen Móricz an – dazu aber später). Da es, laut Hamar, sehr unwahrscheinlich war, dass Frau Füredi das Mädchen schwanger aufgenommen hätte, kann man den ungefähren Zeitpunkt errechnen, wann Erzsébet zu der Familie zog: entweder noch vor der Empfängnis im Juli von 1934, oder kurz danach, als die Anzeichen einer Schwangerschaft noch nicht sichtbar waren. Erzsébet konnte zum Vater des Kindes keine Angaben machen und deshalb wurde der Junge, wie gewöhnlich, nach dem Großvater mütterlicherseits benannt. In einem Dossier der Abteilung für Kinderschutz im Waisenamt (*Székesfőváros Árvaszék Gyermekvédelmi Osztály*) über Litkei Imre wurde der Bankangestellte Szigetvári Géza als sein leiblicher Vater genannt, der im Mai 1935 im Krankenhaus Szent István verstarb.¹¹⁵ Hamar vermutet, dass Erzsébet bloß einen ‚Vater‘ für das Kind aussuchte, der durch seinen Tod keine Aussage mehr zu der Richtigkeit dieser Angabe machen konnte. Hamar stellt sich die Frage, ob Erzsébet den Vater des Kindes verheimlichen wollte oder schlicht nicht wusste, wer der Vater war. Er glaubt, dass letzterer Fall der wahrscheinlichere sei, jedoch gibt es keine Beweise für die Antwort auf diese Frage. Erzsébet und ihr Sohn lebten mehr als ein Jahr bei der Familie Füredi. Hamar fand keine Dokumente darüber, ob Erzsébet in dieser Zeit arbeitete, jedoch musste sie ihre kleine Familie von etwas ernähren und die Familie Füredi hatte selber Geldsorgen mit drei Kindern. Das nächste Problem entstand, als Erzsébet mit einem Lungenkatarrh ins Krankenhaus gehen musste. Frau Füredi kümmerte sich eine Zeit lang um Imre, brachte den Kleinen aber am 27. Mai 1936 in das Kinderasyl.

¹¹⁵ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 49-51

In einem Protokoll (Nr. 21175 vom 3. Juni 1936) dieses Kinderheimes wurde notiert, dass Imre nach Zagyvarékas in die Fördő Straße 520, zur Familie Kis gebracht wurde.¹¹⁶ Bei dieser Familie verbrachte er einige Jahre seiner Kindheit, bis ihn Móricz Zsigmond zu sich nach Leányfalu nahm und ihn adoptierte.

3.4 Erzsébet's Leben nach Móricz Zsigmond

Erzsébet verlor nach dem Tod von Móricz Zsigmond ihr Zuhause und ihre Arbeit. Móricz' Töchter veranlassten, dass sie aus dem Haus in Leányfalu ausziehen musste, weshalb sie, gemeinsam mit ihrem Kind, auf der Straße landete. Auch wenn ein Erbteil des Hauses Erzsébet und Imre gehörte, durften sie nicht mehr darin wohnen. Imre kam somit ab Oktober wieder in Zagyvarékas bei der Familie Kis unter, Erzsébet musste diesmal die Kosten jedoch selber tragen, da die staatliche Unterstützung mit der Adoption für beendet erklärt wurde. Erzsébet zog in eine Mietwohnung in Budapest und begann sich um ihre Rechte zu kümmern, wofür sie jedoch einen Anwalt benötigte. In dieser schwierigen Zeit wurde auch deutlich, dass sie bei *Kelet Népe* neben Móricz Zsigmond eine weitere Liebesbeziehung führte, nämlich zu Dr. Keresztes Károly. Dieser beendete sein Jus-Studium und arbeitete bei *Ganz és Társa Villamossági, Gép, Waggon-, és Hajógyár RT*, nebenbei aber eben auch als Hilfskraft bei der Administration von *Kelet Népe*. Sein Vater, ein bekannter Anwalt, kümmerte sich um Erzsébet's Nachlass, die Details bearbeitete Károly selbst. Der Erbstreit endete damit, dass Erzsébet ihren und Imres Erbanteil vom Haus in Leányfalu von Móricz' Töchtern erhielt. Dr. Keresztes Károly gründete gemeinsam mit Erzsébet den Verlag *Móricz Zsigmond Könyvkiadó Vállalat*, zu dem auch ein kleines Antiquariat gehörte. Dieses Unternehmen wurde im Mai 1943 eröffnet. Sie brachten zu Weihnachten 1945 das Band *Boldog Világ. Móricz Zsigmond összes állatmeséi* heraus. Das kleine Antiquariat wurde ein wichtiger Ort, da dies ein Versteck für Juden, geflüchtete Soldaten und Widerstandskämpfer wurde. Der Verlag beherbergte eine illegale Druckerei, in der falsche Papiere ausgestellt

¹¹⁶ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 51-53

wurden und die das Leben vieler Menschen rettete. Im März 1944 heirateten Erzsébet und Károly und zogen zusammen. Imre jedoch blieb weiterhin in Zagyvarékas. Das Ehepaar besuchte ihn regelmäßig, manchmal ging auch Károly ohne Erzsébet zu seinem Stiefsohn.¹¹⁷ Die gemeinsame Wohnung von Károly und Erzsébet fiel den Bombardements zum Opfer. Der zehnjährige Imre ging im September 1945, auf früheren Wunsch von Móricz Zsigmond, nach Debrecen, um dort ebenfalls das Kollegium zu besuchen. Erzsébet musste somit alleine mit dem Geschäft, dem Verlag, dem an Nierentuberkulose erkrankten Ehemann und ihren eigenen Krankheiten fertig werden.¹¹⁸ Ehemalige Freunde von Móricz Zsigmond – unter anderem Újfalussy József, Lükő Gábor, Juhász Géza – halfen dem alleingelassenen Imre, sich in Debrecen wohlfühlen. Dr. Keresztes Károly verstarb 1948 an den Folgen seiner Krankheit. Die verwitwete Erzsébet musste umziehen und eröffnete eine Trafik in der Damjanich Straße. Doch dieses fiel der Verstaatlichung zum Opfer, und Erzsébet musste die Trafik mitsamt der von ihr gekauften Einrichtung, ohne Entschädigung, der Tabakindustrie übergeben. Eine Zeit lang arbeitete sie bei dieser Firma, aber sie wurde in ein anderes Geschäft versetzt. Sie schaffte es nach langer Zeit in einem staatlichen Buchvertrieb zu arbeiten und ging mit 49 Jahren als Antiquariatin am Múzeum Ring in Pension. Sie war zu der Zeit bereits in einer sehr schlechten körperlichen Verfassung.¹¹⁹ Móricz Imre maturierte 1953 und begann seine universitäre Laufbahn an der Technischen Universität Budapest im Fach Maschinenbau. Er schloss die Universität mit einem Diplom ab, gründete eine Familie und nahm die kranke Mutter bei sich zu Hause auf, um sie zu pflegen. Erzsébet verbrachte ihre letzten Jahre im Haus ihres Sohnes und verstarb am 7. März 1971.¹²⁰

¹¹⁷ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 220-224

¹¹⁸ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 227-228

¹¹⁹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 229-230

¹²⁰ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 231

4. Historische Hintergründe und Gesellschaftsbild zu Litkei Erzsébet's Geburt 1916

In diesem Kapitel wird der historische und gesellschaftliche Hintergrund dieser Zeit beleuchtet, um zu verstehen, welche Umstände dazu führten, dass Kinder in Waisenhäuser abgegeben wurden. Ohne die genauen Faktoren zu kennen, trug die verschlechterte gesellschaftliche und politische Situation mit Sicherheit einen wesentlichen Teil dazu bei, dass Erzsébet in staatliche Pflege genommen wurde. Weiters wird untersucht, in welchem sozialen Umfeld diese Kinder aufwuchsen.

4.1 Historische Hintergründe der untersuchten Zeit

Zuerst werden die Eigenheiten, die aus dem Ausgleich 1867 zwischen Österreich und Ungarn entsprangen, dargestellt. In Ungarn entsteht eine Verbürgerlichung, gleichzeitig beginnt die Industrielle Revolution. Dies bringt keinen klar bürgerlich gekennzeichneten gesellschaftlichen Wandel, so wie in den entwickelten Industrieländern. Es zeichneten sich ein wirtschaftlicher Aufschwung und eine gesellschaftliche Umwandlung ab. Die Zeit zwischen dem Ausgleich und dem Ersten Weltkrieg war die Zeit des strukturellen Wandels der ungarischen Wirtschaft. Damals hob sich das Land endgültig von den traditionell wirtschaftlich stagnierenden Ländern ab und trat somit in den immer größer werdenden Kreis der entwickelten, fortschrittlichen und industrialisierten Länder ein. In dieser Zeit fand eine kapitalistische Umwandlung statt, wodurch sich Ungarn zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem schnell wachsenden agrarindustriellen Land entwickelte.¹²¹

Zwischen 1867 und 1918, der Zeit des Dualismus, stieg die Bevölkerungszahl von 15,4 Millionen Einwohnern auf 21 Millionen, die landwirtschaftlich bebauten Gebiete von 25 Millionen Hektar auf 27 Millionen. Es wurden viele Felder aus Sumpf- und Überschwemmungsgebieten in landwirtschaftliche Flächen

¹²¹ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 394

umgestaltet.¹²² Diesen Aufschwung begleitete der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes und des Kreditwesens. Die Staatseinnahmen erhöhten sich bedeutend, das jährliche durchschnittliche Wachstum betrug 2,5%.¹²³ Dieser wirtschaftliche Aufschwung wurde jedoch vom Ersten Weltkrieg unterbrochen. 1914 versprach die Regierung den Soldaten die Heimkehr zu Weihnachten und deren Beschenkung mit Ackerland, was auch einer der Gründe für die Begeisterung der Dorfbevölkerung für den weiteren Verbleib im Krieg war.¹²⁴ Doch dieser Enthusiasmus ließ bereits in den ersten Monaten nach, nachdem das Land katastrophale Verluste erleiden musste.¹²⁵ Deáky zeigt uns das Schicksal der Kinder während dem Krieg auf. Der Weltkrieg vernichtete die bis dahin geltende wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung. Durch die vorüberziehenden Kämpfe und die Gefangenschaft wurden die Männer für lange Zeit von ihren Familien getrennt. Dieses Fernbleiben und die vielen Menschenopfer veränderten die Lebensweise der Gesellschaft. Frauen, Kinder und ältere Personen hatten eine große Last zu tragen, da die geschlechtliche und altersgemäße Aufgabenteilung nun nicht mehr gültig war, von diesem Zeitpunkt an mussten die Frauen zusätzlich die Aufgaben der Männer übernehmen. Viele Kinder wurden zu Halbwaisen und auf sich gestellt, da ihre Mütter arbeiten mussten, um die Familie zu erhalten. Die Armut breitete sich immer mehr aus und gleichzeitig wuchs auch die Kriminalität. Die Kinder bettelten auf den Straßen, verkauften Zeitungen, Streichhölzer und sonstige Kleinartikel, um zu überleben. Ab 1917 stellten die im Krieg gefallenen Väter und Geschwister, die damit einhergehenden Kriegswaisen und die verstümmelten, gelähmten, verletzten Massen, die Familien vor erneute Schwierigkeiten.¹²⁶ Durch die neue Grenzziehung von Trianon (1920) schrumpfte die Bevölkerungszahl Ungarns drastisch. Zur Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie betrug die Zahl der

¹²² vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 240

¹²³ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 247

¹²⁴ vgl. Barta Róbert, "Magyarország az első világháborúban", In: *Politika és társadalom, hadtörténet, jogalkotás*, <http://mek.oszk.hu/02100/02185/html/4.html>

¹²⁵ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 247

¹²⁶ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák. A kisgyermekkor történeti néprajza Magyarországon*, S. 314-315

Gesamtbevölkerung 21 Millionen Einwohner (1910); nach dem Vertrag von Trianon verlor Ungarn 71% seiner Fläche, wodurch die Bevölkerungszahl 1920 auf nur mehr 8 Millionen Einwohner sank. Zu diesem niedrigen Wert trugen zusätzlich die Todesrate vom Ersten Weltkrieg und die niedrige Geburtenrate nach dem Krieg bei.¹²⁷

4.2 Allgemeiner Überblick über das Gesellschaftsbild der untersuchten Zeit

Die Industrielle Revolution trat in Ungarn mit einem Jahrhundert Verspätung ein, weshalb sich auch die Urbanisation und die Umschichtung der gesellschaftlichen Strukturen verzögerten. Diese Veränderungen betrafen das Land nicht zeitgleich: Während Budapest sich zu einer westeuropäischen Großstadt entwickelte, wurden manche Gebiete kaum von diesem Wandel erreicht. So entstand ein eigenes, stockendes Gesellschaftsbild, in dem die feudalen, traditionellen neben den neuen, bürgerlichen Schichten lebten.¹²⁸

An der Spitze dieser Gesellschaft befand sich die Aristokratie, die sich in die traditionellen Großgrundbesitzer (*hagyományos nagybirtokosok – mágnások*), die nicht-aristokratischen Großgrundbesitzer (*nem arisztokrata nagybirtokosok*) und die neubesitzenden Bürger (*újbirtokos polgárság*) aufteilen ließ. Die Großgrundbesitzer verfügten über Reichtum und politischen Einfluss und herrschten über die von ihnen abhängigen Schichten. Sie lebten abgesondert von der restlichen Bevölkerung in modernisierten, kanalisierten, beleuchteten Schlössern, die bereits mit Luxusbädern ausgestattet waren. Die nicht-aristokratischen Grundbesitzer wurden Teil des einstigen wohlhabenden Mitteladels (*vagyonos középnemesség*), während die neubesitzenden Bürgerlichen sich zu Grundbesitzern (*földbirtokos*) wandelten.¹²⁹

¹²⁷ vgl. Gyáni, *A szociálpolitika múltja Magyarországon*, S. 198

¹²⁸ vgl. Száray Miklós, *Történelem III.*, S. 262

¹²⁹ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 435-441; vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 261-266

Die nächste gesellschaftliche Schicht stellt der mittlere Adelsstand (*úri középosztály*) dar, deren Anteil sich deutlich erhöhte. Diese Gesellschaftsschicht wurde durch ihre Lebensweise, ihren Status und ihre Position definiert. Neben der größeren Wohnfläche, war die Dienerschaft bezeichnend für diese Gruppe.¹³⁰

Zu der Schicht der Kleinbürger zählten Angestellte, die über eine Kleinexistenz verfügten, Kleinindustrielle, Kleinhändler, Unteroffiziere, sowie Pensionisten. Ein Teil des Kleinbürgertums lebte in Zwei- bis Dreizimmer-Wohnungen, sie wollten sich in der Einrichtung und der Kleidung dem Großbürgertum annähern. Der andere Teil dieser Gesellschaftsschicht ähnelte in ihrem Lebensstandard der Arbeiterklasse.¹³¹

Den Großteil der ungarischen Gesellschaft, nämlich 62%, machte das Bauerntum aus. Durch die Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen mussten die Bauern mehr Arbeit auf sich nehmen. Diese Gesellschaftsschicht war ebenfalls heterogen. Die meisten Forscher unterteilen diese Gruppe anhand der Größe ihres Besitzes.¹³² Die Auflösung der Leibeigenschaft 1848 löste einen Teil der feudalen Gebundenheiten auf und somit entstand innerhalb der Bauernschicht eine noch bedeutendere Unterscheidung zwischen den Vermögensverhältnissen. Die Gruppe der reichen Bauern (*gazdagparasztok*) wurde mittlerweile eher zu den herrschenden Klassen gezählt, während die besitzlosen Bauern (*nincstelen parasztság*) sich immer mehr der industriellen Proletariatsschicht näherten.¹³³ Die Bauernschaft wurde in die reichen, besitzenden Bauern (*gazdag, birtokos parasztok*), die mittleren Bauern (*középparasztok*), die armen Bauern (*szegényparasztok*) und die besitzlosen Agrarproletarier (*földtelen agrárproletárok*) unterteilt.¹³⁴

¹³⁰ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 458-463, 468-474; vgl.

Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 266

¹³¹ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 474-480

¹³² vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 480-483

¹³³ vgl. Balassa u. Ortutay, *Magyar néprajz*, S. 65

¹³⁴ vgl. Száray Miklós, *Történelem III.*, S. 263-264

Zur Zeit des Dualismus bildete sich eine neue gesellschaftliche Schicht heraus: die Arbeiterschaft (*munkásság*). Hierbei gibt es wiederum zwei Gruppierungen. Einerseits gab es die ausgebildeten Arbeiter, welche ihr Handwerk erlernten, ein ausreichendes Gehalt erhielten und auf kleinbürgerlichem Niveau lebten. Andererseits machten 60% dieser Schicht die nicht-ausgebildeten Fabriksarbeiter aus. Die ständigen Teuerungen und das Wohnelend waren kennzeichnend für diese Gruppe. Es war nicht unüblich, dass zwei Familien gemeinsam eine Wohnung mit einem Zimmer und einer Küche mieteten, aber auch die Möglichkeit einen Bettgeher aufzunehmen wurde zu der Zeit genutzt.¹³⁵

4.3 Bäuerliche Gesellschaftsschichten in der Dorfgemeinschaft

Da die Bauernschaft das soziale Umfeld von Árvácska bildete, wird über diese Gruppierung nun detaillierter berichtet.

4.3.1 Detaillierte Analyse der dörflichen Gesellschaftsschichten

Die Leitung des Dorfes lag in der Hand des Großbauern (*nagygazda*). Sein Haus unterschied sich zu denen der anderen Bauern in Größe und Verzierung, doch übte auch er noch landwirtschaftliche Arbeiten aus, seine Knechte führte er persönlich an, er nahm an größeren Arbeiten teil und ließ seine Söhne ebenso arbeiten. Seine Kinder schickte er zumeist in die Schule, bei Eheschließungen und gesellschaftlichen Treffen hielten sie Abstand zu den ärmeren Schichten der Dorfbevölkerung.¹³⁶

Die reichen Bauern bildeten sich bereits im Zeitalter der Leibeigenschaft heraus. Sie schafften es, gegen alle feudalen Gebundenheiten, ihren Besitz und ihr Grundstück zu vermehren. In der Tiefebene (*Alföld*) bezog sich dies hauptsächlich auf den Viehbesitz, in anderen Teilen des

¹³⁵ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 508-512; vgl. Száray Miklós, *Történelem III.*, S. 265; Pirka Veronika, "Az életreform 'megmentés' motívumának megjelenése a 20. század eleji magyar pedagógiai sajtóban, a Népművelés példája", http://www.iskolakultura.hu/ikultura-folyoirat/documents/2010/2010-7-8_szeparatum.pdf

¹³⁶ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 486

Landes wurde dies größtenteils durch Kauf und Verkauf von Gütern vollzogen. Nach der Auflösung der Leibeigenschaft vereinfachte sich für diese Gruppe die Kapitalvermehrung. Ihre wachsenden Besitztümer ließen sie mit Tagelöhnern und Knechten bearbeiten. Diese Schicht behielt die Form der Großfamilie bei. Das Haus unterschied sich hauptsächlich in der Größe, weniger in der Form, zu den Häusern der ärmeren Bauern. Ihre landwirtschaftlichen Gebäude waren größer als notwendig, damit sie die reiche Ernte und das viele Vieh gut unterbringen konnten. Sie kauften die neuesten Geräte, um den Ertrag ihres Besitzes zu steigern. Ihre Bildung und ihre Kleidung ähnelten jedoch denen der restlichen Bauernschaft. Diese Schicht war die erste, die mit den Traditionen brach.¹³⁷

Der Grundbesitz der mittleren Bauern hatte eine Größe von fünf bis fünfzehn Hektar, der dazu geeignet war, diese alleine mit der Familie zu bewirtschaften. Die Arbeit konnte nur erledigt werden, wenn die gesamte Familie von früh bis spät arbeitete. Sie besaßen oft Werkzeuge und Maschinen, die sie mit anderen gemeinsam kauften und teilten. Diese Mittelschicht der Bauern stellte nur selten landwirtschaftliche Arbeiter an und arbeitete auch selber nicht als solche. Diese Familien waren am meisten in sich gekehrt und hielten an den Traditionen fest, welche die Einrichtung, das Essen und die Kleidung betrafen.¹³⁸

Der Großteil der armen Bauern besaß Felder, welche zwischen einem und fünf Hektar groß waren. Dies war jedoch nicht einmal ausreichend, um ihr Brot zu bezahlen oder die Tiere genügend zu versorgen. Somit war der arme Bauer gezwungen auch als Tagelöhner zu arbeiten und bei Ernten auszuweichen, um die Familie erhalten zu können. Sein eigener Besitz war für ihn dabei jedoch eher hinderlich, da die Familie nebenbei auch die dort anstehenden Arbeiten erledigen musste. Ihre Häuser waren bescheiden, meistens nur mit zwei Zimmern ausgestattet, ihre Einrichtung war traditionell, doch mit einfachen Möbeln bestückt. Sie waren es, die versuchten, die Traditionen am meisten zu bewahren.

¹³⁷ vgl. Balassa u. Ortutay, *Magyar néprajz*, S. 67

¹³⁸ vgl. Balassa u. Ortutay, *Magyar néprajz*, S. 68

Es betraf vor allem die Volksdichtung, da sie bei der gemeinsamen Arbeit oft zusammen waren und dabei immer Lieder sangen oder Geschichten erzählten. Aus diesem Grund wurden die meisten Aufzeichnungen in dieser und in der Agrarproletariatsschicht gesammelt.¹³⁹

Die besitzlosen Agrarproletarier hatten meist nur ein kleines Häuschen und ein kleines Stück Land, welches sich im Falle einer Krankheit oder einer schlechten Ernte schnell in Nichts auflösen konnte. In der Zwischenkriegszeit nahm diese Schicht fast ein Drittel der Bevölkerung ein. In ihrer Lebensweise und ihrer Organisation näherten sie sich immer mehr der industriellen Arbeiterschicht an. Sie verkauften keine landwirtschaftlichen Produkte, sondern nur ihre Arbeitskraft. Die Arbeitsstätten waren meistens nicht in ihrer näheren Umgebung zu finden, sondern auf weit entfernten Feldern. Ihre Armut zwang sie dazu, in ihrer Kleidung, ihrer Einrichtung und in vielen weiteren Lebensformen die Traditionen zu verlassen, jedoch behielten und bereicherten sie die spirituelle Tradition. In vielen Gebieten verschlechterte sich ihre Situation drastisch, sodass sie massenhaft nach Amerika auswanderten; zwischen 1890 und 1914 emigrierten mehr als eine Million besitzlose Arbeiter in die USA.¹⁴⁰

4.3.2 Das Leben im Haus und am Hof

Bis zum 19. Jahrhundert wurde in der Bauernschaft das Privatleben vom Gemeinschaftsleben nicht in dem Ausmaß unterschieden, wie in den folgenden Zeitabschnitten. Der familiäre Raum war offen, üblicherweise lebten mehrere Generationen zusammen unter einem Dach; das Hausvolk (*háznép*), die Kinder und die Dienerschaft wurden lange Zeit örtlich nicht getrennt. Der Hausherr und seine Diener benutzten denselben Raum, aßen jedoch nicht am selben Tisch und aus demselben Geschirr. Die Bauern mussten teilweise auch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts alle in einem Zimmer schlafen, da sie nur dieses

¹³⁹ vgl. Balassa u. Ortutay, *Magyar néprajz*, S. 68

¹⁴⁰ vgl. Balassa u. Ortutay, *Magyar néprajz*, S. 68-70

beheizen konnten.¹⁴¹ Im Sommer diente das Haus nur als vorübergehender Ruheort für die Pausen während der Arbeit, im Winter wurde die Arbeit in das Hausinnere verlegt, welches sich dann meistens um die Feuerstelle herum abspielte.¹⁴² Die Bauern-, Diener- und armen Familien hatten bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts keine eigenen Zimmer für die Kinder, die verschiedenen Altersklassen lebten vom Geschlecht unabhängig unter einem Dach, im Winter gemeinsam in einem Zimmer. Oft wurden in diesen Räumen auch noch die Kleintiere untergebracht, um diese vor der Kälte zu schützen. Durch diese Umstände waren die Wohnstätten meistens unhygienisch und gesundheitsschädlich.¹⁴³ Es war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts üblich, dass die Bewohner nachts am Boden schliefen, Kinder genauso, wie Erwachsene.¹⁴⁴ Von Frühling bis Herbst nächtigten die Erwachsenen und Jugendlichen oft draußen auf der offenen Veranda, aber auch die jungen Buben schliefen dann in einer Krippe im Stall.¹⁴⁵

4.3.3 Ernährung

In Europa wurde bis zum 18. Jahrhundert zwei Mal am Tag gegessen, am Vormittag und am Nachmittag. Im 18. Jahrhundert ist man in reicheren Kreisen auf drei Mahlzeiten übergegangen. Die bäuerlichen Essgewohnheiten behielten bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die zwei Mahlzeiten am Tag bei. Nur zu den Zeiten der großen landwirtschaftlichen Arbeiten wurde öfters gegessen.¹⁴⁶ Im Großteil des Landes war es bis zu dieser Zeit auch üblich, dass die Kinder nicht am Tisch, sondern zum Beispiel auf der Türschwelle oder auf einem eigenen kleinen Sessel aus einer Schüssel auf ihrem Schoß aßen. Wenn das Kind bereits an der Arbeit der Erwachsenen teilnahm, durfte es mit den Erwachsenen am Tisch sitzen. Oft wurde diese Ausnahme bei Frauen und Mädchen jedoch nicht gemacht. Es wurden auch gewisse Tischsitten von allen Schichten der Gesellschaft eingehalten.

¹⁴¹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák. A kisgyermekkor történeti néprajza Magyarországon*, S. 125

¹⁴² vgl. Balassa, Ortutay: S. 179

¹⁴³ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*. S. 141

¹⁴⁴ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*. S. 154

¹⁴⁵ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*. S. 157

¹⁴⁶ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 159

Dazu gehörte beispielsweise das Händewaschen vor dem Essen, welches damals eher rituelle, als hygienische Gründe hatte. Weiters wurde vor und nach jeder Hauptmahlzeit gebetet. Auch die Sitzordnung blieb erhalten, welche den Hausherrn in den Mittelpunkt platzierte, rechts von ihm saß der älteste Sohn, beziehungsweise der angesehene Gast, neben diesem und auf der linken Seite nahmen die Familienmitglieder nach Alter und Rang in absteigender Reihenfolge Platz. Zu der Zeit war es üblich, dass die Eltern und die hart arbeitenden Personen im Haushalt die ‚besten Bissen‘ und das meiste Essen erhielten. Kinder hatten bis zu dieser Zeit nur einen untergeordneten Rang in der Familie.¹⁴⁷

5. Die Entwicklung der staatlichen Waisen- und Findeleinrichtungen

„Egy¹⁴⁸ kislány siet a ködön át. [...] Hova siet? Hova fut? Sehol a világon senkije, aki övé lenne, összes otthona a bérelt ágy. Hányan futnak így a világon, állami gyerekek, akiket csak itt pottyantott az élet s most a papájuk ki? Az Állam. A mamájuk ki? Az Állam. A nagypapa, nagymama, a nagybácsi, a nagynéni, az unokatestvér és a felmenő és oldalági rokonság, az mind: az Állam. Az Állam, aki sose látott s nem is sejti, mi az, csak azt tudja, hogy annak nem lehet azt mondani édesapám, édesanyám, nem lehet neki kezét csókolni, nem lehet neki panaszkodni, és nem lehet tőle vigasztalást kapni. Akinek nem lehet elaludni az ölében, s aki nem simogatja meg a kislány fejecskéjét, nem cirógatja meg az arcocskáját, és egyszer sem takargatja be, ha a hideg konyhában, a vaságyon lecsúszik róla a takaró, a decemberi éjjeli hidegben.”¹⁴⁹

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Verwaisung von Kleinkindern Alltag. Durch Kriege und Epidemien waren zehntausende Kinder verwaist, nach dem Ersten Weltkrieg sogar an die 200.000 alleine in Ungarn.¹⁵⁰

¹⁴⁷ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 162-163

¹⁴⁸ kursive Schrift von Originaltext übernommen

¹⁴⁹ Móricz Zsigmond, *Csibe. Válogatott novellák*, S. 99

¹⁵⁰ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 91

5.1 Die Entwicklung von Waisen- und Findeleinrichtungen in Ungarn von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als Wegbereiter der Verstaatlichung

Mehrere Faktoren spielten eine Rolle bei der Verwaisung von Kindern bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Einer davon war die hohe Sterblichkeitsrate von Müttern während oder kurz nach der Geburt, sowie die hohe Zahl an Kriegsoffern. Außerdem waren die hygienischen Zustände oft Auslöser für Epidemien, das Fehlen von Medikamenten, wie Antibiotika, führte bei heute leichten Erkrankungen damals bereits zum Tod. Verwaist zu sein war bis zum 19. Jahrhundert ein häufiger Familienstatus. Im 20. Jahrhundert führten auch die Weltkriege zu einer Ansammlung von Verwaisungen.¹⁵¹ Die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts andauernde gesellschaftliche, religiöse und gesetzliche Ausgrenzung von Müttern unehelicher Kinder, brachte viele von ihnen dazu, ihre Kinder noch im Mutterleib oder gleich nach der Geburt zu töten. Die spätere Errichtung von Findelheimen konnte diese Kindstötungen signifikant eindämmen, da ab dem Zeitpunkt die Möglichkeit bestand, uneheliche Kinder dort unterzubringen, ohne dass die Bevölkerung etwas davon bemerkte. Für die Kinder sah die Situation jedoch etwas anders aus. Eine Aufnahme in ein Findelheim erhöhte oft ihre Überlebenschancen und verbesserte eventuell ihren Lebensstandard, doch der gesellschaftliche Status verschlechterte sich eher noch. Uneheliche Kinder wurden mit dem Eintrag ‚törvénytelen ágyból született‘ in ihrer Geburtsurkunde gekennzeichnet. Solche Kinder erlitten später Benachteiligungen in ihren gesellschaftlichen Beziehungen, ihrer schulischen Ausbildung, sowie ihrer Berufs- und Partnerwahl. Sie wurden sogar bis in das 20. Jahrhundert hinein aus der Kirche ausgeschlossen.¹⁵² Noch schlechter für das Ansehen und den Status des Kindes war es jedoch, wenn es in einem Findelheim aufwuchs.¹⁵³

¹⁵¹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 91

¹⁵² vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 106-109

¹⁵³ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 117

Ruffy unterstreicht, dass sich bereits die ungarischen Urahnen, noch vor ihrer Christianisierung, treu um ihren Familienverband kümmerten. Aus dieser Auffassung heraus entstand auch, dass sie sich mit Hingabe um die Witwen und Waisen kümmerten. Die Ungarn waren ein kriegerisches Volk, folglich musste man sich um die Kinder und Frauen der gefallenen Helden kümmern.¹⁵⁴ Nach der verlorenen Schlacht von Lechmező, baute König István I. den verwaisten Kindern in Esztergom ein Heim und Bischof Gellért nahm diese liebevoll in seine Obhut auf. Er bereiste das ganze Land und nahm die verlassenen, verwaisten Kinder zu sich auf. Bischof Gellért war der erste ungarische Wegbereiter des Kinderschutzes. Er organisierte Schulen, schuf in seinem eigenen Heim ein Zuhause für diese Kinder und ernährte und pflegte sie dort.¹⁵⁵ In Ungarn, sowie in anderen Ländern Europas, war der Kinderschutz seit Jahrhunderten hauptsächlich in der Hand der Kirche. Es war keine pädagogische oder juristische Tätigkeit, sondern eine rein menschliche. In fast jedem Kloster wurden verlassene Kinder aufgezogen, oder es wurde ihnen zumindest eine Gnadenspende ausgehändigt.¹⁵⁶ Das erste kirchliche Waisenhaus gründete ein evangelischer Geistlicher, Sartorius (Szabó) János (1695 – 1756) in Nemescsó, in dem er ab dem Jahre 1740 Waisen aufnahm.¹⁵⁷ In Ungarn beanspruchte, seit der Zeit von István I., der König den Schutz der Waisen und ab dem 14. Jahrhundert sah er sich als Haupt-Vormund aller Waisenkinder. Dies bedeutete, dass das Hab und Gut der Waisen, nach deren Tod, dem König zugesprochen wurde. Dieser Anspruch auf die Haupt-Vormundschaft bezog sich nur auf adelige Waisen. Das Eigentum von bürgerlichen Waisen wurde, bei Fehlen eines anderen Erben, der Stadt zugesprochen; deshalb wurden diese Waisenkinder vom Stadtrichter in Vormundschaft genommen. Es wurden auch Schutzbriefe erteilt, dass Prozesse gegen Waisenkinder so lange aufgeschoben werden mussten, bis diese erwachsen waren.¹⁵⁸

¹⁵⁴ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 227

¹⁵⁵ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 227-228

¹⁵⁶ vgl. „Gyermekvédő Intézetek Magyarországon“, S. 1

¹⁵⁷ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 373

¹⁵⁸ vgl. Degré Alajos, „A középkori magyarság árvái“, S. 15-16

Im 14. Jahrhundert eroberte der Humanismus einen wichtigen Platz. Der Buchdruck wurde erfunden und die Wiedergeburt der klassischen Literatur brachte eine neue Weltauffassung mit sich. Der Glaube verlor gegenüber der Wissenschaft an Bedeutung, die Klöster wurden unbewohnt, folglich wurden dort keine Waisenkinder mehr aufgenommen.¹⁵⁹ Nach der glorreichen Zeit von König Mátyás, kam ein dunkles und trauriges Zeitalter auf Ungarn zu. Das Land wurde in drei Teile gerissen, das Volk wurde von den Türken und den Söldnerheeren des Kaisers gejagt und beraubt. Die Kinder wurden geraubt und nach Konstantinopel geführt, um sie dort zu verkaufen. Der Unterricht wurde eingestellt, es gab keine Geistlichen, keine Lehrer. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes von Ferenc Rákóczi II., nach dem Friedensvertrag von Szatmár in 1710, geriet das Land in eine noch erbärmlichere Lage. Erst Maria Theresia versuchte das durch die türkische Eroberung, die kaiserliche Gewalt und die inneren Kriege verlorengegangene soziale Kulturleben zurückzuerlangen.¹⁶⁰ Die ersten Waisenhäuser eröffneten bereits im 17. Jahrhundert, doch ihr Aufschwung erreichte ihren Höhepunkt erst unter der Herrschaft von Maria Theresia.¹⁶¹ Sie gründete 1763 für hundert Kinder das königliche Waisenhaus in Tallós, mit Hilfe des Grafen Eszterházy Ferenc, der sein Schloss und 10.000 Forint zur Verfügung stellte.¹⁶² Das Waisenhaus kümmerte sich um die Ernährung, Bekleidung und den Unterricht der verwaisten Kinder.¹⁶³ Der Unterricht konzentrierte sich auf den katholischen Religionsunterricht, das Schreiben und Lesen und auf das Erlernen der deutschen Sprache. Es wurden bevorzugt protestantische Kinder aufgenommen, die zum Katholizismus konvertierten. Das Waisenhaus wurde *alumneum*, *domus orphanalis* oder *orphanotrophium* genannt.¹⁶⁴ Maria Theresia schrieb Folgendes zu dem Waisenhaus:

„1. Kell hogy az első orphanotrophium berendezése után csakhamar egy másik intézetet állítsanak Alsó-Magyarországon

¹⁵⁹ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása”, S. 229-230

¹⁶⁰ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása”, S. 230-236

¹⁶¹ vgl. *Gyermekvédő intézetek Magyarországon (Gy.I.MO-n)*: S. 4

¹⁶² vgl. Degré Alajos, „A gyámság kezelése a városokban; A jobbágyárók sorsa”, S.

27

¹⁶³ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 374

¹⁶⁴ vgl. Degré, „A gyámság kezelése a városokban; A jobbágyárók sorsa”, S. 27

számára. 2. Az árvaház tehát Tallóson lesz. 3. A gyermekek felvételénél ne vegyék tekintetbe szüleik állását és nemzetiségét. 4. Ellátásuk és ruházatuk olyan legyen, mint egy közemberé lenni szokott. Az ellátás ne kerüljön többre fejenként évi 50 forintnál. A költségeket úgy kell számítani, [...] hogy ha váratlanul kiadás adódik, arra is teljék a megszabott összegből. 5. A gyermekeket önmérséklésre, engedelmességre, tisztaságra kell fogni. A mesterség, amit választanak, legyen az országnak hasznos. A gyermekek saját munkájukkal lássák lehetőleg el a házi szükségleteket. Minden szobában más foglalkozást tanulók lakjanak, a szobafelügyelő (Stubenvater) pedig ennek mestere legyen. Az árvák maguk varrják ruhájukat. Tanítsák meg őket selyemhernyó tenyésztésre és eperfa ültetésre. Rajztanítóra semmi szükség. A ruhával nem kell a magyar nép katonahajlamát fokozni. Színe ne fehér, hanem sötétkék vagy sötétbarna legyen. 6. Megengedi a királynő, hogy minden templom gyűjtése negyed részét erre a célra adja az országban. Így lesz költség arra, hogy az árvaházból kilépő ifjú új ruhát kapjon és mesterséget is tanulhasson. A büntetéspénzeket, amik pl. abból származnak, hogy a vegyes házasság megkötésekor adott reverzális ellenére a prot. szülő gyermekét saját hitében neveli, vagy hogy prot. pap ott tart istentiszteletet, ahol arra nincs joga, erre a célra fordítsák.¹⁶⁵

Auch die Zahl der katholischen Eigenstiftungen war sehr groß. Maria Theresia unterstützte dies, vor allem, wenn die Kinder dadurch zum Katholizismus konvertierten. Unter den ersten Gründern war Graf Batthyányi József, der bereits 1760 in Kolozsvár eine Stiftung für Konvertierte beider Geschlechter errichtete. Es gab auch eine kleine Menge an solchen Stiftungen, welche die Konfession der Kinder nicht als Aufnahmekriterium erwähnten.¹⁶⁶ 1783 ist im Statthalter-Rat ein eigenes Komitee für Waisenangelegenheiten entstanden, welche sich mit Beschwerden, Angelegenheiten der Vormundschaft und Kontrolle der Waisengelder beschäftigte.¹⁶⁷ 1815 wurde in jeder freien königlichen Stadt ein Waisenamt errichtet.¹⁶⁸ 1840 verpflichtete ein Gesetz die Vormünder, das Inventarverzeichnis ihrer Waisen an das Archiv der gesetzgebenden Behörde zu schicken, damit diese aufbewahrt werden konnten.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Gönczi Magdolna, "Az árvaházak kialakulása Mária Terézia korában", S. 31

¹⁶⁶ vgl. Gönczi, Magdolna, "Az árvaházak kialakulása Mária Terézia korában", S. 37

¹⁶⁷ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 97

¹⁶⁸ vgl. Degré, "A gyámság kezelése a városokban; A jobbagyárvák sorsa", S. 29

¹⁶⁹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 97

Zu den größeren Waiseneinrichtungen des 18. Jahrhunderts zählten: *Nemcsói evangélikus árvaház* (1740), *Kőszegi katolikus fiúárvaház* (1749), die von Maria Theresia gegründeten Waisenhäuser in Tallós (1763) und *Nagyszebeni Teréz árvanevelde* (1765), *Nagyvárad Szent József árvaház* (1773), *Soproni római katolikus árvaház* (1783) und *Veszprémi Szent Dávid árvaház* (1809).¹⁷⁰

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden Vereine, die neben den kirchlich-karitativen Tätigkeiten, den staatlichen Kinderschutz zum Ende des Jahrhunderts vorbereiteten. Zu dieser Zeit bezog sich das Hauptaugenmerk nicht mehr nur auf die Waisen-, sondern auch auf die Findelkinder (uneheliche, durch die Arbeit der Mutter vernachlässigte, sowie behinderte Kinder; am Ende des 19. Jahrhunderts auch arme, im Elend lebende Kinder).¹⁷¹ 1845 wurde das erste Institut für Kinderschutz in Zelemér, am Rande des Hortobágy, unter der Leitung von Gönczy Pál, errichtet. Diese Einrichtung nannte sich *Zeleméri Paraszt Gazdákat képző Intézet*, da es eine landwirtschaftliche und gleichzeitig eine Vormund-Anstalt für Waisenkinder darstellte.¹⁷² Die Kinder wurden im Alter zwischen zehn und zwölf Jahren aufgenommen und blieben bis zu ihrem 22. Lebensjahr dort. Die Kinder erhielten saubere Zimmer, Nahrung, Kleidung, sowie Unterricht. Das größte Ziel des Instituts war eine milde Strenge, sodass die Jugendlichen ihr Leben im Institut nicht nur als Pflicht, sondern als Freude ansahen. Die Unterrichtsgegenstände waren dieselben einer Elementar- und Realschule, doch der Stoff sollte immer auf das Leben bezogen sein und auch mit der physischen Beschäftigung der Kinder in Zusammenhang stehen.¹⁷³ Die Seele der Institution war der Erzieher. Er musste sich ohne Pause weiterbilden, vor allem in Bezug auf die Psyche des Menschen, er musste diesen Beruf aus Liebe annehmen und alle seine Taten darauf zurückführen können, er sollte Freund, Vater und gleichzeitig Vorbild der Kinder sein. Im vierten Jahr des Bestehens dieses Vorzeigeeinstituts, wurde dieses von der russischen

¹⁷⁰ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 374, Tabelle 7

¹⁷¹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 375-376

¹⁷² vgl. Eötvös, Károly, „A zeleméri gyámintézet (1845-49)“, S. 41

¹⁷³ vgl. Eötvös, Károly, „A zeleméri gyámintézet (1845-49)“, S. 42

Invasion ausgeraubt und zerstört, die Waisenkinder und Arbeiter gingen fort, Gönczy Pál musste fliehen und die Institution musste somit geschlossen werden.¹⁷⁴

Zur Zeit der Revolution 1848, überlegte der Vorsitzende des Komitees für Landesverteidigung, Kossuth Lajos, die Waisen- und Findelkindfrage als Angelegenheit der Regierung anzusehen. Kossuth musste jedoch das Land verlassen und somit wurde die staatliche Verantwortungsübernahme auf dem Gebiet noch längere Zeit hinausgezögert. Es kam dennoch gesellschaftlich viel Bewegung in diese Angelegenheit, da etliche Personen der höheren Gesellschaftsschichten Vereine gründeten, die dem Schutz der Waisen- und Findelkinder dienten. Diese Organisationen brachten bis zum Ende des Jahrhunderts eine bedeutende Menge an Institutionen für Kinder, wie Krankenhäuser, Waisenhäuser, Kinderkrippen und vieles mehr zustande und hielten diese aufrecht.¹⁷⁵ Die erste Kinderkrippe in Budapest beispielsweise, gehörte der Organisation *Bölcsőde-Egyesület* und wurde 1852 gegründet. Diese nahm Säuglinge bis zu ihrem vierten Lebensjahr bei sich auf, die von armen Familien abstammten, welche außer Haus arbeiteten und nicht genügend Zeit für die Kinderverpflegung hatten.¹⁷⁶ 1861 begann Weisz Bernát Ferenc mit der Spendensammlung für ein Mädchenwaisenhaus. 1868 besuchte Königin Elisabeth diese Einrichtung, weshalb es auch nach ihr benannt wurde (*Erzsébet-árvaház*).¹⁷⁷ Der Verein *Mária Valéria főhercegnő Ó Fensége védnöksége alatt álló budapesti Országos Első Gyermek-Menedékhely* war das erste organisierte Kinderasyl, welches 1869¹⁷⁸/1870¹⁷⁹ von Graf Károlyi Sándorné gegründet wurde.¹⁸⁰ Das Ziel dieses Vereins war es, ganz gleich von welchem Landesteil stammende, ausgesetzt gefundene Kinder, in Pflege zu nehmen und als dem Land nützliche Bürger zu erziehen.¹⁸¹ Diese Organisation

¹⁷⁴ vgl. Eötvös, Károly, „A zeleméri gyámintézet (1845-49)“, S. 43

¹⁷⁵ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 377

¹⁷⁶ vgl. III. Lelencházak és Gyermekmenhelyek: S. 35

¹⁷⁷ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 241

¹⁷⁸ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 377

¹⁷⁹ vgl. III. Lelencházak és Gyermekmenhelyek, S. 34

¹⁸⁰ vgl. III. Lelencházak és Gyermekmenhelyek, S. 34

¹⁸¹ vgl. III. Lelencházak és Gyermekmenhelyek, S. 34

übernahm die Pflege und Versorgung von verlassenen Kindern bis zu ihrem siebten Lebensjahr.¹⁸² Zu diesem Zweck wurden im ganzen Land mehrere Institute und Zweigstellen errichtet, die Kinder aufnahmen, welche ausgesetzt wurden, verwaist waren, dessen Eltern schwer erkrankt und somit bettlägrig waren, dessen Eltern in Gefangenschaft lebten, dessen Eltern aus finanziellen Gründen ihre Kinder nicht versorgen konnten, welche die Verwaltungsbehörde zu ihnen schickte, welche in unzumutbarem Umfeld bei ihren Familien lebten, und alle diejenigen, die aus sonstigen Gründen auf die Pflege dieses Heimes angewiesen waren. Die Organisation platzierte die Säuglinge bei verlässlichen Ammen, welche mehrmals kontrolliert wurden. Kinder von ein bis sechs Jahren verblieben teils in den Institutionen, teils in den ländlichen Zweigstellen, und wurden dort aufgezogen. Für die Kinder von sechs bis achtzehn Jahren wurde eine eigene große Anstalt im Jahre 1882 errichtet. Der Unterricht wurde in eine sechsjährige elementare Volksschule und eine vierjährige Gärtnerei-Ausbildung aufgeteilt, wobei es auch eine Gewerbe-Ausbildung zur Auswahl gab.¹⁸³ Die Mitglieder und Unterstützer des Vereins stammten aus der aristokratischen Gesellschaftsschicht.¹⁸⁴ Die Organisierung der Waisen-Angelegenheiten erfolgte erst 1877, und die auch zur Jahrhundertwende noch hauptsächlich autonom zuständigen Behörden standen nur unter unzuverlässiger Beaufsichtigung. Es gab kein Gesetz gegen familiären Missbrauch und die Kinder wurden zur Arbeit gezwungen – lediglich ein Gesetz besagte, dass die Kinder bis zu ihrem zwölften Lebensjahr nicht bei Meistern oder in Fabriken arbeiten durften –, und auch die Schulpflicht wies sämtliche Lücken auf.¹⁸⁵ 1902 wurde in Budapest im Kellergeschoß eines Heimes das System des Drehkastens (ung. *forgó-láda*) eingeführt. Es wurde ein Fenster geöffnet, welches mit einem Eisen-Rollladen versehen wurde, dahinter befand sich ein Tisch mit einem Korb. Wenn im Heim ein Platz frei wurde, ging ein Licht über dem

¹⁸² vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 377-378

¹⁸³ vgl. III. Lelencházak és Gyermekmenhelyek, S. 34-35

¹⁸⁴ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 377-378

¹⁸⁵ vgl. Gy.I.MO-n, S. 7

Fenster an und der Rollladen wurde hinaufgezogen.¹⁸⁶ Über dem Fenster befand sich eine Tafel mit folgender Aufschrift:

„A Vécsey János és Borbála nevű lelenc-alapítvány terhére törvénytelen ágyból született csecsemőgyermek, akik még nincsenek az anyakönyvbe bevezetve és megkeresztelve vagy körülmetélve, jól bepólyázva és megszojtatva, a táblával megjelölt utcai ablak betolása folytán keletkező nyíláson éjjeli 12 és 3 óra között csengetés után, megnevezés nélkül lelencek gyanánt átvétetnek.“¹⁸⁷

Von diesen abgegebenen Kindern starben jedoch mehr als 58%, da sie stark unterentwickelt waren.¹⁸⁸

5.2 Die Entwicklung von Waisen- und Findeleinrichtungen in Ungarn vom Beginn der Verstaatlichung des Kinderschutzes bis zum Zweiten Weltkrieg

Niedermayer beschreibt, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele soziale Neuerungen gab, so auch im Kinderschutz. Die Situation der Kinder wurde zu einem der Hauptthemen ernannt. Ungarn wurde zum Pionier in der gesetzlich verankerten, staatlichen Versorgung der Kinder. Das Land wollte damit die Säuglings- und Kindersterblichkeit eindämmen.¹⁸⁹ In einer Ausschreibung zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Ungarn 105 Waisenhäuser gezählt, die insgesamt 5.000 Kinder pro Jahr beherbergten, mit mehr als einer Million Forint Ausgaben. Unter diesen gab es 31 Institutionen, die vom Staat, Komitat oder der Gemeinde erhalten wurden, und 16 solche, die ausschließlich von Stiftungszinsen finanziert wurden.¹⁹⁰ Es gab zu der Zeit eine hohe Anzahl an humanistischen Institutionen in Zusammenarbeit mit den Schulen, die *convictus* oder *alumneum* genannt wurden. Neben den protestantischen Schulen gab es auch solche Anstalten, in denen die armen Schüler kostenlos oder um einen geringen Preis eine Unterkunft und Nahrung erhielten. Die Erziehung der Findelkinder wurde auch

¹⁸⁶ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 246

¹⁸⁷ Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 246-247

¹⁸⁸ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 247

¹⁸⁹ vgl. Niedermayer Gellért, „Hogyan védi a csecsemőt és az anyát az állam?“, S. 333-334

¹⁹⁰ vgl. Gy.I.MO-n, S. 4

immer mehr Thema zur Jahrhundertwende. Die Kinder wurden von den Einrichtungen an Pflegefamilien weitervermittelt. Hier wurde jedoch eine hohe Zahl an Missbrauchsfällen bekannt und eine hohe Sterblichkeit von städtischen Kindern bei ländlichen Ammen gemessen (Engelmacherinnen). Aus diesem Grund beauftragte der Staat den Verein *Fehér Kereszt Egyesület*, welche für die Pflege von Findelkindern zuständig war, mit der Gründung von Findelheimen, und auch der Staat selbst stellte acht neue Heime auf.¹⁹¹

Der Verein *Fehér Kereszt* wurde von Dr. Szalárdi Mór gegründet¹⁹² und begann seine Tätigkeit im Jahr 1886¹⁹³. Dr. Szalárdi erhielt seinen Dokortitel in Wien und arbeitete danach als Arzt in der Geburtenstation des Rókus-Spitals, ab 1875 war er dort Oberarzt. Hier erfuhr er, dass der Großteil der unehelichen Kinder in ihrem ersten Lebensjahr verstarb. Er begann dies zu beobachten und sammelte die Daten der Kinder. So fand er heraus, dass von den 75 unehelichen Kindern, die in dem Krankenhaus geboren wurden, nur vier überlebten, da die Mütter die Säuglinge zu Ammen im ländlichen Gebiet rund um Budapest gaben, wo sie wegen der nicht ausgeführten Versorgung starben. 99% der Kinder, die in der Hauptstadt geboren wurden, starben, wenn sie in Pflege gegeben wurden. Die Kinder wurden von ihren Müttern in dafür vorgesehenen Geschäften – ‚gyermekhelyező üzlet‘ – verkauft und von dort wurden die Kinder in Dörfer an Ammen weitergegeben. Von vielen dieser Kinder gab es keine Papiere, da sie nicht gemeldet waren. Die meisten starben dann in der Obhut der Ammen, die nicht für die Begräbniskosten aufkommen wollten und diese dann entweder selber vergruben oder der Mutter zurückbrachten. Ab diesem Zeitpunkt begann Dr. Szalárdi seinen Kampf für den rechtlichen, gesellschaftlichen und gesundheitlichen Schutz dieser unehelichen Kinder.¹⁹⁴ Um die Engelmacherinnen an der Ermordung der vielen Kinder zu hindern, gründete er diesen Verein, weil er der Meinung war, dass diese

¹⁹¹ vgl. Gy.I.MO-n, S. 5-6

¹⁹² vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 245

¹⁹³ *Lelenházak és Gyermekmenhelyek (L.Gy.)*, S. 32

¹⁹⁴ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 383-384

Einrichtungen den Kindern das Leben retten könnten.¹⁹⁵ 1884 mietete die Organisation eine Wohnung für diese Zwecke. 1885 gründete Dr. Szalárdi mit Edelsheim-Gyulai Liót und Bánóczi József den Verein *Szegény Beteg Gyermekek Egyesület*, welches noch im selben Jahr umgenannt wurde in *Fehér Kereszt Országos Lelencház Egyesület*. Ihr Krankenhaus befand sich auf einem gespendeten Grundstück in der Tüzoltó-Straße 7-9.¹⁹⁶ Drei Jahre später kaufte der Verein ein einstöckiges Haus, welches 1890 eröffnet wurde.¹⁹⁷ In diesem konnten sie zehn Betten für Säuglinge aufstellen.¹⁹⁸ 1896 spendete ihnen die Witwe Thurn Jánosné ein neues zweistöckiges Haus, welches 1897 als Waisenhaus eröffnet wurde.¹⁹⁹ Aus diesem Haus baute die Organisation ein vorbildhaftes Findelheim und daneben auch einige Mietwohnungen, um aus der eingenommenen Miete die Unterkunft für diese Kinder bezahlen zu können.²⁰⁰ Zu deren Einweihung kamen sogar der König, die Regierungsmitglieder, sowie die Gesetzgeber.²⁰¹ Von diesem Zeitpunkt an, spielte die Organisation *Fehér Kereszt Egyesület* in der Findelkind-Angelegenheit eine wichtige Rolle. 1899 organisierte dieser Verein, vom Staat untermauert, die Angelegenheit der Findelkinder von ganz Ungarn.²⁰² 1901 hatten sie bereits elf ländliche Zweigstellen und 161 Siedlungen, wo sie die 0-7 Jahre alten, hilfsbedürftigen Kinder unterbrachten. 89 Siedlungsärzte waren im Einsatz, doch die Arbeit des Vereins unterstützten mehr als hundert Ärzte. In diesem Jahr nahm der Verein mehr als 5.000 Kinder unter ihre Obhut, davon kamen 520 gemeinsam mit ihren Müttern unter Schutz. 1902 wurden sogar schon 16.000 Kinder versorgt.²⁰³ Die Zentrale der Organisation befand sich in Budapest in dem vorhin erwähnten zweistöckigen Haus mit 80 großen und 80 kleinen Betten. In der Zentrale hielten sich die Kinder mit ihren Müttern so lange auf, bis sie so bei Kräften waren - d.h. bis die Säuglinge 3.500 bis 4.000 Gramm wogen -, dass sie von fremden

¹⁹⁵ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 245

¹⁹⁶ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 385

¹⁹⁷ vgl. L. Gy., S. 32

¹⁹⁸ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 245

¹⁹⁹ vgl. L. Gy., S. 32

²⁰⁰ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 245

²⁰¹ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 245

²⁰² vgl. L. Gy., S. 32-33

²⁰³ vgl. Bánóczi 1902 in Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 386

Ammen aufgezogen werden konnten. In die Zentrale wurden diejenigen Kinder gebracht, die in den Anlagen erkrankten, um ihnen die nötige Pflege zu gewährleisten. Die Organisation hatte mehrere Anlagen, welche sich hauptsächlich im Bezirk Pest und in den benachbarten Bezirken befanden. An der Spitze dieser Anlagen stand der örtliche Arzt, welcher die Ammen (stillende oder nicht-stillende) aussuchte, untersuchte und in die Institutionen schickte. Er durfte nur solchen Frauen die Erlaubnis zum Stillen geben, die ihr eigenes Kind bereits entwöhnt hatten und aus besseren bäuerlichen Verhältnissen stammten. Der Arzt musste die in Pflege gegebenen Kinder mehrmals monatlich untersuchen. Um die Kontrollen noch genauer zu gestalten, schickte die Zentrale mehrmals im Jahr Ärzte zu den außerhalb liegenden Anlagen, welche die Kinder in ihrem neuen Zuhause besuchten, damit sie sich persönlich von der Einhaltung der strengen Pflegevorschriften überzeugen konnten. Nur durch diese Kontrollen und Maßnahmen konnte die Kindersterblichkeit drastisch gesenkt werden und die Engelmacherinnen von ihrer Tätigkeit abhalten.²⁰⁴ Es wurde auch darauf geachtet, dass die Vollwaisen so bald wie möglich von Pflegeeltern adoptiert wurden, weshalb einmal im Jahr ein Adoptionstag (örökbefogadási nap) stattfand. Die vorläufigen Pflegeeltern von den Siedlungen brachten die Kinder an diesem Tag in die Zentrale, die Waisenkinder wurden im Hof zu Tischen gesetzt, wobei die Interessenten vom Flur aus die Kinder besichtigten und auch noch am selben Tag mitnehmen konnten, wenn diese sich auswiesen und bestätigten, dass sie genug finanzielle Mittel besaßen, sowie moralisch und zuverlässig waren. Die zurückgebliebenen Waisen mussten bis zum nächsten Jahr warten.²⁰⁵

1897 griff der Innenminister Perczel Dezső mit seinen Fachmännern das Thema der Findelkinder auf und trug Staatssekretär Széll Ignác, sowie dem Gesetzesvorbereiter Dr. Némethy Károly auf, in dieser Sache den ersten Schritt zu wagen. In der Sitzung wurde auch der Begriff ‚Findling‘ (lelenc) definiert: jedes uneheliche und für gewöhnlich von den Eltern

²⁰⁴ vgl. L.Gy., S. 32-33

²⁰⁵ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 386

verlassene Kind. Somit wurde in der Konferenz beschlossen, dass die Pflege aller nachweislich verlassenen Kinder bis zu ihrem siebten Lebensjahr auf staatlicher Basis stattfinden musste.²⁰⁶ Dieser Vorschlag wurde 1898 auch in das Gesetz unter Paragraph 3 aufgenommen²⁰⁷: „Az országos betegápolási alap fedezi a talált, valamint a hatóságilag elhagyatottnak nyilvánított gyermekek után 7 éves korukig felmerülő gondozási, ápolási és nevelési költségeket.“²⁰⁸ Doch der Staat besaß weder eine Kinderschutzorganisation, noch ein Kinderschutzheim. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits die Organisationen *Fehér Kereszt Országos Lelencház Egyesület*, sowie das *Gyermekmenedékhely* in Budapest.²⁰⁹ Erstere nahm den Vorschlag des Innenministers, Széll Kálmán, staatlich betreute Kinder aufzunehmen und zu versorgen, an²¹⁰, was 1899 auch vertraglich unterzeichnet wurde²¹¹. Der Leiter des Vereins, Dr. Szalárd Mór, konnte mit Hilfe der staatlichen Unterhaltszahlung den Haushalt sichern.²¹² 1899 fand in Budapest der Internationale Kinderschutz-Kongress (*Nemzetközi Gyermekvédelmi Kongresszus*) statt, in dem der Kreis der in Kinderschutz genommenen Kinder ausgeweitet wurde auf solche Kinder, die unter moralisch gefährdeten Lebensumständen aufwuchsen und infolgedessen auch aufgenommen wurden. Es wurden Theorien, Methoden und praktische Lösungen der Waisen- und Findelbetreuung aufgezeigt und diskutiert. Diese Maßnahmen führten zum ersten Kinderschutzgesetz in 1901. Széll Kálmán machte den Ausbau eines Netzwerkes von Kinderschutzheimen und Kindersiedlungen möglich.²¹³ 1901 wurde ein weiteres Gesetz durchgebracht, in dem der Staat die Versorgung der verlassenen Kinder bis zu ihrem 15. Lebensjahr ausweitete.²¹⁴ Auch die Säuglingsversorgung wurde beschlossen: diese fand entweder in der zentralen Institution, bei der Mutter, bei fremden Pflegefamilien mit der Mutter gemeinsam, oder bei fremden Pflegefamilien ohne Mutter, wenn

²⁰⁶ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 253

²⁰⁷ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 254

²⁰⁸ Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 254

²⁰⁹ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 254-255

²¹⁰ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 254-255

²¹¹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 385

²¹² vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 254-255

²¹³ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 379

²¹⁴ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 257

diese verstarb, statt.²¹⁵ Die Unterhaltskosten wurden folgendermaßen aufgeteilt: 14 Kronen²¹⁶, wenn das Kind bei der Mutter aufgezogen wurde; 18 Kronen, wenn der Säugling mit der Mutter bei einer Pflegefamilie unterkam; 18 Kronen für die Pflegemutter, wenn die Mutter verstarb oder nicht stillen konnte und das Kind bei Pflegeeltern untergebracht wurde.²¹⁷ 1910 wurden die Unterhaltszahlungen bereits erhöht und Kinder bis 15 Jahre auch aufgenommen.²¹⁸ Die Ausgaben für die Pflege dieser Kinder wurden in den Anfängen dieser Gesetzesverankerungen noch von der Gemeinde übernommen. Erst 1903 wurde die Verordnung ausgesprochen, dass der Staat für die verlassenen Kinder zuständig sei.²¹⁹ Die Staatsverwaltung errichtete nach diesen Beschlüssen siebzehn Heime für verlassene Kinder. Das größte dieser Kinderschutzhäuser wurde in Budapest gebaut, das staatliche Kinderasyl; weitere Heime wurden in Pécs, Veszprém, Debrecen, Nagyvárad, Békésgyula, Kolozsvár, Szeged, Arad, Kecskemét, Szabadka, Szombathely, Rimaszombat, Munkács, Kassa, Marosvásárhely und Temesvár errichtet.²²⁰ Die Leitung dieser Kinderschutzheime übernahmen Ärzte, da diese Einrichtungen gleichzeitig die Krankenhäuser für erkrankte Kinder darstellten.²²¹ Széll Kálmán war für die Aufsicht aller staatlichen Kinderschutz-Einrichtungen in Ungarn zuständig und wurde später auch zum Direktor dieser ernannt. Sein Stellvertreter war Dr. Szalárdi Mór.²²² Diese staatlichen Kinder („állami gyermekek“²²³) blieben jedoch nur für kurze Zeit in dem Kinderasyl.²²⁴ Nach ihrer Aufnahme wurden alle Kinder ärztlich untersucht; die kranken Kinder verblieben in der Spitalsabteilung des Kinderschutzheimes, während die gesunden so bald wie möglich in eine

²¹⁵ vgl. Nyomárkay, „A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása“, S. 397-398

²¹⁶ aranykorona

²¹⁷ vgl. Nyomárkay, „A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása“, S. 397-398

²¹⁸ vgl. Nyomárkay, „A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása“, S. 398-399

²¹⁹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 379

²²⁰ Vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 258

²²¹ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 263

²²² vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, S. 262

²²³ Széll, „A gyermektelepekről“, S. 289

²²⁴ vgl. Cseresnyés József, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 268

Familie eingegliedert wurden.²²⁵ Diese Familien wurden nur aus bestimmten Gemeinden ausgesucht, um die Kontrollen leichter durchführen zu können. Diese Gemeinden, in die diese Pflegekinder in Massen eingegliedert wurden, nannte man ‚Siedlungen‘ – Kindersiedlungen (‚gyermektelepek‘) oder auch Säuglingssiedlungen (‚csecsemőtelepek‘). Das Findlingsheim der Organisation *Fehér Kereszt* in Gyula hatte zum Beispiel neun solcher Siedlungen, in denen sie bis zum Ende des Jahres 1901, 570 Kinder bei Familien unterbrachten. Solche Niederlassungen durften nur an Orten gegründet werden, welche von der Einrichtung leicht erreichbar waren und wo sich ein Arzt, ein Kindergarten und eine angemessene Anzahl an Schulen befanden.²²⁶ Die Ärzte in der Wohnsiedlung des Kindes übernahmen die regelmäßigen Kontrollen dieser.²²⁷ Sie suchten auch die Familien für die Pflegekinder aus, da sie dem Volk am nächsten waren und somit auch die familiäre Situation und vor allem deren psychischen Zustand gut einschätzen konnten. Es waren auch diese Ärzte, die sich dafür einsetzten, dass diese Kinder nicht ‚Findelkind‘ (‚lelenc‘) oder ‚staatliches Kind‘ (‚állami gyermek‘) genannt wurden, sie versuchten die Vorurteile des Dorfes gegenüber diesen Kindern aus den Kinderschutzheimen aufzulösen und setzten sich dafür ein, dass für diese Kinder die gleichen Rechte galten, wie für andere. Durch ihre Hilfe konnten sich die Pflegekinder in die restliche Bevölkerung eingliedern.²²⁸ Es gab auch Aufsichtspersonen, welche von den Kinderschutzhäusern gesandt wurden, um den Zustand der Kinder zu überprüfen.²²⁹ Diese waren notwendig, um die Ärzte bei ihren administrativen Aufgaben zu unterstützen. Diese Aufseherinnen wurden zum ersten Mal 1909 eingesetzt. Sie mussten entweder eine Ausbildung als Kindergärtnerin oder Lehrerin besitzen, oder eine außergewöhnliche Eignung für diesen Beruf haben. Weiters mussten sie an Fortbildungen in den Kinderschutzheimen teilnehmen. Die Aufseherinnen waren zuständig für die Kontrolle der Pflege, Ernährung, Wohnsituation, Verhaltensweise der Familien den Kindern gegenüber, Gesundheit und

²²⁵ vgl. Csorna Kálmán, *A szociális gyermekvédelem rendszere*, S. 165

²²⁶ vgl. Széll, „A gyermektelepekről“, S. 287-288

²²⁷ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 268

²²⁸ vgl. Széll, „A gyermektelepekről“, S. 290

²²⁹ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 269

schulische Ausbildung.²³⁰ Sobald diese bemerkten, dass das Pflegekind vernachlässigt wurde, musste es bei einer neuen Familie untergebracht werden.²³¹ Cseresnyés betont jedoch, dass so eine Vernachlässigung nur äußerst selten der Fall war und auch wenn es doch einmal vorkam, dies sofort von den Nachbarn oder dem Arzt gemeldet wurde und als skandalös erachtet wurde.²³² Es war wichtig, die Kinder in ein anderes Umfeld zu bringen als dieses, in dem sie verlassen aufgefunden wurden, oder in dem sie von ihren Pflegeeltern vernachlässigt wurden. Die Kontrollen durch den Arzt in der Umgebung des Kindes, wurden nach einiger Zeit vollständig von den Aufseherinnen der Kinderschutzheime übernommen.²³³ Ab dem zwölften Lebensjahr der Kinder waren die Aufseherinnen auch für die weitere Ausbildung der Kinder zuständig. Sie mussten sicher gehen, dass die Kinder nicht zu anderer, kraftaufwendiger Arbeit gezwungen wurden, und dass ihre physische und psychische Reinheit erhalten blieb. Um eine noch genauere Kontrolle zu gewährleisten, wurden auch einzelne Siedlungskomitees gegründet.²³⁴

Jede Mutter, die ihr Kind vor dessen ersten Lebensjahr in ein Kinderschutzheim geben wollte, war per Gesetz dazu verpflichtet, auch in dem Heim unterzukommen bis das Kind ein Jahr alt war. Diese Vorgehensweise verfolgte zwei Ziele; einerseits wurde die mütterliche Bindung zu dem Kind gestärkt, andererseits sicherte die Muttermilch die Überlebenschancen des Säuglings. Den letzten Punkt betreffend wurde bewiesen, dass die Sterberate bei Kindern, die mit künstlicher Nahrung ernährt wurden, sieben Mal höher war, als bei denjenigen, die Muttermilch erhielten. Die Mütter, die gesund waren und zu dem Zeitpunkt zum Stillen geeignet waren, versorgten die Säuglinge, deren Mütter nicht stillen konnten oder deren Mütter die Kinder in Ausnahmefällen doch alleine ließen. Oft wurden diese Kinder auch zu stillenden Pflegemüttern geschickt, die ihnen dadurch das Leben retteten. Die gesunden, nicht pflegebedürftigen, stillenden Mütter

²³⁰ vgl. Széll, „A gyermektelepekről“, S. 291

²³¹ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 268-269

²³² vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 268-269

²³³ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 269

²³⁴ vgl. Széll, „A gyermektelepekről“, S. 291-292

wurden gemeinsam mit ihren Säuglingen zu Pflegefamilien gebracht, sowie mit Unterhaltszahlungen unterstützt. Diese Kinder waren den ansteckenden Epidemien, die in den Einrichtungen häufig vorkamen, somit nicht mehr ausgesetzt, und oft blieben diese Kinder auch nach der Entwöhnung von der Muttermilch bei den Pflegefamilien. Dies wurde jedoch erst 1923 durch Minister Dr. Vass József ermöglicht, denn davor war es verboten, die Kinder in derselben Siedlung unterzubringen, in denen ihre Eltern und Verwandten lebten.²³⁵ Der Staat half auch den Müttern, die zwar ein Zuhause hatten, doch durch das Stillen einkommenslos blieben. In solchen Fällen unterstützte der Staat diese mit Unterhaltszahlungen, Kleidung, kostenlosen ärztlichen Untersuchungen und Medikamenten.²³⁶

Als die staatlichen Kinderschutzheime, welche die Institutionen von der Organisation *Fehér Kereszt Lelencház Egyesület* übernahmen oder mieteten, ihre Tätigkeit zur Rettung der Kinder 1903 begannen, waren Krankenschwestern für die Versorgung der Kinder zuständig. Dies wurde vom Innenminister 1903 verordnet. Doch die Fachmänner kamen zu der Einsicht, dass der ständige Wechsel und die unzureichende Fachausbildung dieser Krankenschwestern nicht zu dem erwünschten Ergebnis führten. Die Kinder, die ohne mütterliche Liebe aufwuchsen und aufgrund ihres Alters noch nicht einmal sagen konnten, woran ihre Gesundheit litt, sollten den Fachmännern zufolge von eigens dafür geschultem Fachpersonal betreut werden. Doch solche standen zu der Zeit noch nicht zur Verfügung, da es keine Ausbildung für so eine spezielle Tätigkeit gab. Der Direktor und Oberarzt im Kinderschutzheim Temesvár war der erste, der 1903 so eine Ausbildung in Bewegung setzte. Der Verein *Fehér Kereszt Lelencház Egyesület* beschloss, eine sechsmonatige theoretische und eine länger andauernde praktische Ausbildung in Kinderpflege für junge, intelligente und einwandfrei moralische Frauen anzubieten. Diese wurden daraufhin als staatliche Kinderpflegerinnen in den einzelnen Institutionen angestellt. Der erste Lehrgang fand 1904 im *Délvidéki Fehér Kereszt Lelencház Egyesület*

²³⁵ vgl. Niedermayer, "Hogyan védi a csecsemőt és az anyát az állam?", S. 334-336

²³⁶ vgl. Niedermayer, "Hogyan védi a csecsemőt és az anyát az állam?", S. 336

mit fünf Studentinnen statt. In den nächsten Jahren boten immer mehr Zweigstellen des Vereins diesen Lehrgang an. Interessant ist, dass in Budapest erst 1909 die ersten ausgebildeten Kinderpflegerinnen angestellt wurden. Im darauffolgenden Jahr nahm sich Budapest auch der Ausbildung an, verlängerte die Zeit des Lehrganges auf zwölf Monate und erweiterte auch den Lehrstoff. Der Unterricht bestand aus folgendem Stoff: Anatomie und Physiologie des Kindes; Pflege, Versorgung und Ernährung von gesunden und kranken Kindern; Kinderhygiene; Milchküche; Säuglings- und Kinderkrankheiten; infektiöse Krankheiten und Epidemien; die Versorgung der chirurgisch behandelten Kranken, Verbandslehre; Erste Hilfe; die Versorgung von Ohren- und Augenkrankheiten; Labor; staatlicher und gesellschaftlicher Kinderschutz; Aufgaben der Siedlungs-Aufseherinnen; administrative Tätigkeiten; Hausordnung; Tätigkeiten von Kindergärtnerinnen.²³⁷

1906 wurde die Nationale Kinderschutz-Liga (*Országos Gyermekvédelő Liga*) gegründet. Die Juristen Karsai Sándor und Edelsheim-Gyulai Lipót beschlossen 1905 die Regeln und das System für das Funktionieren des Vereins. Nach dessen Planung konnte die Kinderschutz-Liga aus einmaligen Mitgliedsbeiträgen eine Basis für den Kinderschutz schaffen. Dafür veranstalteten sie am letzten Samstag im Mai einen Sammeltag, den sie ‚Kindertag‘ (ung. ‚gyermeknap‘) nannten. An diesem Tag konnten sich all diejenigen, die Mitglied werden wollten, dazu verpflichten, einmal im Jahr aus ihrem Bruttogehalt eines Tages 1% an diese Organisation zu bezahlen. Für den nächsten Tag veranstalteten sie mit karitativen Organisationen einen Kinderfeiertag, dessen Erlös auch dem Kinderschutz zugute kam. So kam 1906 die Liga zustande, und im selben Jahr wurde im Mai der erste Kindertag veranstaltet. Zu diesem Zeitpunkt schlossen sich nur 46 Siedlungen dieser Bewegung an. 1907, am zweiten Kindertag, waren es bereits 603 Siedlungen, und sie konnten 103.000 Kronen einnehmen. Die Anzahl der Mitglieder stieg jährlich an, und somit auch die Einnahmen. Später nahmen auch die Schulen an den Kindertagen teil und boten am Abend Wohltätigkeits-Konzerte und Theateraufführungen an. Diese Veranstaltungen fanden

²³⁷ vgl. Fogel, „Gondozónők“, S. 329-332

jährlich, mit Ausnahme von 1919 und 1920, statt. Die Kinderschutz-Liga unterstützte jeden Zweig des Kinderschutzes. Es konnten sogar diejenigen Kinder, die vom Staat ursprünglich nicht aufgenommen wurden, durch Unterhaltszahlungen der Liga doch in einer Institution unterkommen.²³⁸

Der Erste Weltkrieg stellte den Staat vor neue, schnell zu lösende Aufgaben auf dem Gebiet des Kinderschutzes.²³⁹ Der Krieg belastete diese Organisationen stark, da die Zahl der Hilfe benötigten und pflegebedürftigen Kinder rasant anstieg.²⁴⁰ Es gab zwei Gruppen, welche betreut werden mussten: die erste Gruppe stellten die Kinder dar, die ohne väterliche Aufsicht aufwuchsen; die zweite waren solche Kinder, deren Väter im Krieg fielen, die sogenannten Kriegswaisen. Nach offiziellen Zählungen gab es bis 30. Mai 1915 insgesamt 13.394 Kriegswaisen, nur wenige Monate später verdoppelte sich diese Zahl und stieg ständig an. Das lag daran, dass die Soldaten mit Familie erst später auf das Kriegsfeld geschickt wurden.²⁴¹ Es wurde seit dem Beginn des Krieges penibel darauf geachtet, dass man Kriegswaisen von denen unterschied, die auf eine herkömmliche Art zu Waisen wurden. Auch die Verordnung des Innenministers platzierte die Kriegswaisen in eine besondere Obhut der Behörde und unterstützte die Familienmitglieder der Einmarschierten nach Bedarf mit staatlicher Hilfe.²⁴² Das Wort ‚Kriegswaise‘ (ung. ‚hadiárva‘) wurde zu einem neuen Begriff erklärt und die Unterscheidung zu anderen Waisen war, nach Ansicht der herrschenden Partei, deshalb so wichtig, weil diese Kriegswaisen die Kinder der für das Land verstorbenen Helden waren und somit, für ihn, wertvoller waren. Aus diesem Grund wurde verordnet, dass man sich besonders – mit höherer Finanzierung und für einen längeren Zeitraum – um ihre Versorgung und Erziehung kümmert.²⁴³ Im Krieg starben ungefähr 600.000 Männer einen heldenhaften Tod, aber auch die Gesamtbevölkerung reduzierte sich auf

²³⁸ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 388-390

²³⁹ vgl. Zombory László, „Gyermekevédelem a háború alatt“, S. 66

²⁴⁰ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 382

²⁴¹ vgl. Zombory, „Gyermekevédelem a háború alatt“, S. 66

²⁴² vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 397

²⁴³ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 399-400

ca. 1.400.000, die Säuglingssterblichkeit mit einberechnet. Szana Sándor, Kinderarzt und Direktor des staatlichen Kinderschutzheimes (*Állami Gyermekmenhely*), schätzte die Zahl der Kriegswaisen 1917 auf 200.000.²⁴⁴ Die meisten Kriegswaisen stammten von ärmeren Gesellschaftsschichten ab.²⁴⁵ Die verwitweten Frauen aus diesen armen Schichten lebten in der Stadt in unvorstellbarem Elend. Die Lebensmittel wurden immer teurer, sodass sie sich nur dürftig ernähren konnten, ihnen fehlte das Geld für Kleidung, Heizung und Hygiene. Aus diesem Grund nahmen viele Mütter eine ganztägige Arbeit, meistens in einer Fabrik, an, während die Kinder ohne Aufsicht auf den Straßen umher irrten. Oft waren sie zwischen zehn und zwölf Jahren alt und hausten manchmal sogar wochenlang draußen auf den Straßen. Viele Mütter nahmen ihre neun bis zwölf Jahre alten Kinder aus der Schule und ließen sie schwere Arbeiten verrichten, damit sie auch so zu Geld kamen. In den Dörfern traf man auf andere Probleme, zum Beispiel, dass die Kindersterblichkeit sehr hoch war wegen der für die Bevölkerung nicht leistbaren Nahrung. Viele von ihnen verkauften die selbst erzeugten Nahrungsmittel – wie Milcherzeugnisse, Eier, Hühner – in der Stadt, um ein wenig Geld zu verdienen. Doch damit blieb ihren Familien nichts von diesen Lebensmitteln übrig und die Kinder steckten sich mit Krankheiten an, da ihre Abwehrkräfte stark geschwächt waren; so nahm die Kindersterblichkeit drastisch zu. Die Kriminalität unter den Jugendlichen vermehrte sich ebenfalls. Die ersten Versuche, den Kindern zu helfen, kamen von der *Országos Gyermekvédelő Liga*, die 2% der Kriegswaisen in Kinderschutzheimen aufnahm.²⁴⁶ Es wurde auch internationale Hilfe angefordert, von denen als erste das Internationale Rote Kreuz sich für den Kinderschutz einsetzte. Weiters versuchten Geistliche ihre ausländischen Beziehungen zu nutzen, um von diesen Hilfe zu erhalten. Aber auch die nationale *Gyermekvédelő Liga* wandte sich an internationale Kinderschutz-Missionen, wodurch Hilfe und Spendengelder nach Ungarn gelangten. Eine bemerkenswerte Aktion stellte die ‚Beurlaubung‘ von Kindern dar (ung. ‚gyermeküdültetési akció‘), welche für mehrere Wochen oder Monate in die Schweiz, nach

²⁴⁴ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 400-401

²⁴⁵ vgl. Zombory, „Gyermekvédelem a háború alatt“, S. 66

²⁴⁶ vgl. Zombory, „Gyermekvédelem a háború alatt“, S. 67-68

Holland, Schweden und später nach Belgien geschickt wurden und dort von Pflegefamilien betreut wurden. Das *Central Comité for Nodleidende Hongaarsche Kinderen* in Haag, das belgische *Comité Belge de secours aux Enfants de la Hongrie* und die Zentralstelle der schweizerischen *Hilfsaktion für Ungarnkinder*, beschäftigten sich ausschließlich mit der Urlaubsaktion für ungarische Kinder, welche sogar bis 1927 andauerte und mehrere zehntausende Kinder daran teilnahmen.²⁴⁷

In der nationalen Waisenbetreuung legte man darauf Wert, dass in der Kriegszeit die Kinder nicht bei fremden Familien untergebracht wurden. Man versuchte sie bei Blutsverwandten unterzubringen, oder wenn dies nicht möglich war, in den Waisenheimen. Nur in äußersten Notfällen wurden diese Kinder an fremde Familien übergeben. Nach dem Krieg verlor Ungarn durch den Friedensvertrag von Trianon zwei Drittel des Landes und somit blieben auch nur mehr acht staatliche Kinderschutzheime im Land. Die Aufbauarbeiten nach dem Krieg betrafen auch die Kinderschutzhäuser. Das größte Problem stellte die fehlende Bekleidung der Kinder dar. Aber auch die Unterhaltskosten waren so niedrig, dass man die Kinder kaum bei Pflegefamilien unterbringen konnte.²⁴⁸ Doch die schweren wirtschaftlichen Zustände und der ständige Wertverlust des Geldes, machten eine Erhöhung der Unterhaltszahlungen erforderlich. Somit bekamen in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 Kinder ohne Mutter monatlich 80 Kronen, und in der ersten Hälfte des Jahres 1919 Kinder, welche mit Mutter aufwuchsen, 150 Kronen. Darüber hinaus erhielten sie noch 1kg Zucker, 0,5 kg Seife, 0,5 l Petroleum, sowie pro Säugling 0,5 l Milch pro Tag.²⁴⁹ Durch die Erhöhung der Unterhaltszahlungen und die hohe Arbeitslosigkeit, stieg in den nächsten Jahren jedoch die Anzahl der verlassenen Kinder drastisch. Folglich war der Staat gezwungen, aus plötzlichem Geldmangel, die Unterhaltszahlungen vorläufig für die Kinder, die bei ihren Familien lebten, einzustellen. Es wurde auch bemerkt, dass die Kinder, welche bei fremden Familien untergebracht wurden, oft schweren Missbrauch erlitten, die Kleidung des Kindes verkauft wurde

²⁴⁷ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 382

²⁴⁸ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 270-271

²⁴⁹ vgl. Nyomárkay, „A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása“, S. 398

und die Unterhaltszahlungen nicht für das Kind verwendet wurden. Die Kinder wurden nun auch außerhalb der Siedlungen untergebracht, sodass Kontrollen kaum mehr möglich waren.²⁵⁰ 1923 verordnete Minister Dr. Vass József, dass alle Kinder bei den Eltern oder nächsten Verwandten untergebracht werden mussten, außer diese Möglichkeit war aus schwerwiegenden moralischen Gründen auszuschließen. Diese Verordnung schützte in erster Linie die Familie, aber gleichzeitig auch den Staat.²⁵¹ 1923 erschien auch ein Artikel von Szerdahelyi Sándor in der Zeitschrift *Szocializmus*, welche bemerkte, dass 44% der unter Fünfzehnjährigen auf gesellschaftliche Hilfe angewiesen waren, somit 2,5 Millionen Kinder in Proletariatsverhältnissen aufwuchsen und diese in körperlicher, geistiger und moralischer Hinsicht gefährdet waren. Für so viele Kinder konnte man nicht mehr die Institutionen für die Versorgung verantwortlich machen, sondern nur die Familien. Das hieß, dass die Familien unterstützt werden mussten, damit sie ihre Kinder behalten konnten.²⁵² Eine kleine Veränderung brachte die Verordnung von 1925 mit sich, welche auch moralische Verlassenheit (ung. *erkölcsi elhagyatottság*) als Aufnahmekriterium kennzeichnete und die Verpflegung in einer Einrichtung für Waisen- und Findelkinder ermöglichte. Weiters konnten Kinder aufgenommen werden, welche zwar über die finanziellen Mittel verfügten, jedoch aufgrund von einer fehlenden körperlichen oder moralischen Entwicklung aufgenommen werden mussten. Es wurde auch, in Notfällen, die Versorgung des Kindes bis zu seinem 18. Lebensjahr ausgeweitet.²⁵³ Dies wurde dann erlaubt, wenn das Kind körperlich oder geistig behindert war, oder aus anderen Gründen eine weitere Betreuung für das Kind notwendig wurde.²⁵⁴ Insgesamt waren zu diesem Zeitpunkt 50.915 Kinder in staatlichen Institutionen unter Betreuung, wobei 7.715 von ihnen unter zwei Jahre alt waren.²⁵⁵ Außerdem ist, laut Kovács, zu bemerken, dass die familiäre Erziehung bei Pflegeeltern nur dann mit guten Ergebnissen

²⁵⁰ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 272-274

²⁵¹ vgl. Kovács Ödön, „Az intézetek jelentősége a gyermekvédelem szolgálatában“, S. 294

²⁵² vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 382-383

²⁵³ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 272-273

²⁵⁴ vgl. Csorna, *A szociális gyermekvédelem rendszere*, S. 164

²⁵⁵ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, S. 274

erzielt werden konnte, wenn das Kind physisch, psychisch und moralisch gesund war. Falls dem nicht so war, musste das Kind in einer dafür vorgesehenen Institution untergebracht werden. Damit wurde bereits bei der Errichtung der Kinderschutzheime gerechnet und somit in jedem Bezirk neben den Findelheimen auch eine Station für die Beobachtung der Kinder und die ärztliche Behandlung von bettlägerigen Patienten erbaut.²⁵⁶ Zu Beginn der 1920-er Jahre gab es sechs Kriegswaisen-Heime in Székesfehérvár, Ikervár, Tokaj, Nyíregyháza und zwei in Vác. 2.625 Plätze in anderen Kinderschutzheimen übernahm der Staat für die Kriegswaisen. Aus diesen Daten ist erkenntlich, dass man sich nur um wenige Kinder institutionell kümmern konnte. Auch nach dem Krieg verbesserte sich die Lage nicht, sie verschlechterte sich eher, da die Armut bemerkenswert hoch war.²⁵⁷

5.3 Unterbringung bei Pflegefamilien, Blutsverwandten oder Institutionen

Deáky weist uns auf die große Unsicherheit bei der Frage, ob die Kinder in einer Institution oder bei Familien untergebracht werden sollten, hin. In Deutschland beispielsweise sperrten in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Waisenhäuser ihre Pforten zu, da die Kinder, gegen Unterhaltszahlungen, bei Familien untergebracht wurden. Einer der größten Gegner dieser Beschlüsse war Johann Pestalozzi²⁵⁸, weil seiner Erfahrung nach, hauptsächlich arme Familien solche Kinder aufnahmen, um Geld und Arbeitskraft an ihnen zu gewinnen. Diese Frage beschäftigte auch Ungarn vom 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, da auch hier üblicherweise arme Pflegefamilien Waisen- und Findelkinder aufnahmen, um ihr Gehalt aufzubessern und billige Arbeitskräfte zu erhalten. Die theoretisch festgelegten Bedingungen für Kontrollen wurden in der Praxis bis zum ersten Viertel des 20. Jahrhunderts oft nicht so ausgeführt, wie vorgeschrieben. Auch wenn sich die Vereine vom Beginn des 20. Jahrhunderts an um

²⁵⁶ vgl. Kovács Ödön, "Az intézetek jelentősége a gyermekvédelem szolgálatában", S. 294-295

²⁵⁷ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 402-403

²⁵⁸ Schweizer Pädagoge

Kontrollen bemühten, blieb diese Fragestellung aktuell, da auch sehr oft Missbrauch in Pflegefamilien stattfand.²⁵⁹ 1884 erschien in der Zeitschrift *Néptanítók Lapja* ein Artikel von Böngérfi János – einem Lehrer und pädagogischen Schriftsteller – darüber, ob Waisenkinder in einer dafür vorgesehenen Anstalt oder bei einer Familie untergebracht werden sollten. Viele Lehrer waren der Meinung, dass solche Kinder in eine Familie gehörten, zumal sie nur dort die Liebe, die sie benötigten, bekommen konnten, da in Institutionen diese durch Zucht und Disziplin ersetzt wurde. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass die schulische Erziehung die familiäre ausglich, außerdem haben Verwandte, Bekannte, Nachbarn, Freunde und Mitschüler auch einen großen Einfluss auf die Erziehung des Kindes. Was jedoch die Waisenkinder betraf, war diese Frage schwierig zu beantworten, da die familiäre Erziehung in so einem Fall keine natürliche mehr war. Die familiäre Liebe gegenüber einem fremden Kind konnte von den Pflegeeltern nicht erwartet werden. Weiters war zu beachten, dass viele Familien die Waisenkinder nur aus finanziellen Gründen bei sich aufnahmen und sie somit überhaupt keine Liebe zu den verlassenen Kindern entwickeln konnten. Diese Kinder erfuhren nur Ausgrenzung und Geringschätzung, auch von ihren ‚Geschwistern‘; sie wurden in diesen Familien nur geduldet. Die institutionelle Erziehung konnte allerdings nur einen Teil der familiären Erziehung erfüllen, sie war hauptsächlich nur ein Ausgleich dazu. Die Stimmen gegen eine Erziehung in einer Anstalt behaupteten, dass die Kinder bei Austritt ‚verwildert‘ seien, sie mieden die Gesellschaft, hätten kein Vertrauen und wären egoistisch, da sie in ihren jungen Jahren die Liebe der Familie nicht erleben konnten. Deshalb war es wichtig, die Erzieher gut auszusuchen, denn sie mussten fachlich ausgebildet sein und diese Arbeit mit Liebe und Leidenschaft ausführen, vor allem den Kindern gegenüber. In Waiseneinrichtungen erfuhren die Kinder – laut Böngérfi – keine Duldung oder Geringschätzung, sondern Gerechtigkeit und Dazugehörigkeit, wenn auch mit Strenge gepaart. Hier hatten die Erzieher die nötige Ausbildung und die Liebe zur Kindeserziehung, im Gegensatz zu vielen Familien. Der ständige Wechsel dieser Erzieher

²⁵⁹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 380

war jedoch für die Entwicklung der Kinder schädlich. Das Personal, welches sich um die Kinder kümmerte, konnte seine Arbeit nicht vollenden, da es keine Gelegenheit dazu hatte, den Gemütszustand des Kindes vollkommen zu erforschen. Auch der Wechsel der Erziehungsmethoden löste bei den Kindern eine Unklarheit aus.²⁶⁰ Böngérfi sprach sich somit gegen eine Unterbringung bei fremden Pflegefamilien aus, da die natürliche Erziehung, welche auf viel Liebe basiert, nur durch die eigene Familie erteilt werden konnte. Seiner Auffassung nach, konnte keine Liebe entstehen, wenn man diese Pflegefamilien für die Erziehung bezahlte. Somit war, ihm zufolge, die institutionelle Versorgung der Pflegefamilie vorzuziehen, da in solchen geschulte Pädagogen und geschulte ‚Familienmütter und -väter‘ sich um die Kinder kümmerten.²⁶¹ Darüber hinaus wurden diese Heime durch die Kirche genau und regelmäßig kontrolliert, was bei den Pflegefamilien nicht gewährleistet werden konnte.²⁶²

Auch nach der Gründung des staatlichen Kinderschutzes 1903, war eine der wichtigsten Fragen, ob das Kind bei den Eltern, Blutsverwandten, oder bei fremden Pflegeeltern untergebracht werden sollte. Die Fachmänner waren sich einig, dass die Säuglinge so lange bei der Mutter bleiben sollten, bis die Stillzeit vorüber war, damit die Kinder überhaupt eine Überlebenschance erhielten. Wenn die Lebensumstände der Mutter dies, trotz staatlicher Unterstützung, nicht ermöglichten, übernahm der Staat die Betreuung Beider, oder Mutter und Kind wurden in einigen Fällen sogar gemeinsam bei Pflegefamilien für diese Zeit untergebracht. Dies minderte die hohe Kindersterblichkeitsrate deutlich, außerdem hatte die Mutter die Möglichkeit, in dieser Zeit eine mütterliche Liebe aufzubauen, womit sich die Überlebenschance beim Kind wiederum erhöhte.²⁶³ Bei älteren Kindern machten Aufseherinnen allerdings die Entdeckung, dass es

²⁶⁰ vgl. Böngérfi, „Egyes családoknál, vagy intézetben helyeztessenek-e el az árvagyermek?“, S. 321-323

²⁶¹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 380-381

²⁶² Novák Lajos, Religionslehrer und Aufseher des Religionsunterrichts, Argumente in Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 381

²⁶³ vgl. Barabás, „Vérszerinti hozzátartozójánál, vagy idegen nevelőszülőnél jobb-e a sorsa az állami gondozásba vett gyermeknek?“, S. 298-299

ihnen oft grundlegend schlechter ging, wenn sie in mütterlicher Obhut aufwuchsen, da meistens die gesamte Familie von der Unterhaltszahlung für das Kind leben musste und die leichtsinnige Lebensweise der Mutter an das Kind weitergegeben wurde. Aus diesem Grund verbot der Innenminister 1903 die Unterbringung der staatlichen Kinder bei ihren Eltern, ausgenommen in der Stillzeit und dem darauf folgenden Monat. Die Unterbringung bei den Großeltern wurde auch nur aus moralischen Gründen erlaubt, wenn dies auf das Kind vorteilhafte Auswirkungen hatte und die Großeltern nicht mit der Mutter unter einem Dach lebten. Die Kinder durften auch nicht in der Umgebung leben, in der ihre Eltern wohnten oder in der ihre Vernachlässigung ihren Ursprung nahm. Eine Ausnahme bildeten körperlich und geistig behinderte Kinder. Diese Verfahrensweise wurde bis zum Ersten Weltkrieg ausgeführt. Ab diesem Zeitpunkt durften Kinder von Soldaten, sofern sie auf staatliche Hilfe angewiesen waren, bei ihren Eltern, Verwandten oder in deren Umgebung untergebracht werden.²⁶⁴ Ab dem Jahr 1922 durften Kinder, wenn ihre Eltern moralisch verlässlich waren, zu diesen zurückziehen. Damit wurde die frühere Sichtweise, dass Kinder bei fremden Familien aufwachsen müssten, von dieser abgelöst und den Eltern die Unterstützung geboten, ihre Kinder selber aufziehen zu können. 1923 wurde sogar festgelegt, dass die Kinder in erster Linie bei den Eltern oder Blutsverwandten untergebracht werden sollten, auch dann, wenn in der Wohngegend keine Siedlung von Kinderschutzheimen bestand. Doch auch nach dieser Verordnung wollten die meisten Eltern ihre Kinder nicht wieder bei sich aufnehmen, nur die Erhöhung der Unterhaltszahlung brachte den Heimen eine kleine Erleichterung.²⁶⁵ Weiters wurden die Kinder von den Kinderschutzorganisationen mit der notwendigen Kleidung und Schuhen versorgt. Darüber hinaus finanzierte der Staat den Kindern die Kosten für die Schulausbildung.²⁶⁶ Barabás weist darauf hin, dass die Kinder zu Beginn vermehrt bei Pflegefamilien unterkamen und erst 1928 70% der

²⁶⁴ vgl. Barabás, „Vérszerinti hozzátartozójánál, vagy idegen nevelőszülőnél jobb-e a sorsa az állami gondozásba vett gyermeknek?“, S. 299-300

²⁶⁵ vgl. Barabás, „Vérszerinti hozzátartozójánál, vagy idegen nevelőszülőnél jobb-e a sorsa az állami gondozásba vett gyermeknek?“, S. 300-301

²⁶⁶ vgl. Nyomárkay, „A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása“, S. 400-401

Kinder wieder bei den Eltern oder Blutsverwandten untergebracht wurden. In diesen Jahren erhielt man die Familie durch die Unterhaltszahlungen für das Kind und somit verschob sich das System des Kinderschutzes zur Armenhilfe. Damit einher ging auch, dass das Siedlungs-System aufgehoben wurde. Barabás macht jedoch auch darauf aufmerksam, dass man Kinder nur in solchen Fällen bei den Eltern und Verwandten unterbringen durfte, wenn dies moralisch unbedenklich war. Ein Kind sollte eine moralische und gesunde Entwicklung erleben dürfen; sollte dies nicht gesichert sein, ist eine fremde Pflegefamilie vorzuziehen.²⁶⁷

1929 wurde erneut verordnet, dass alle Kinder, die über ein Jahr alt waren und in ein Kinderschutzheim abgegeben wurden, zu fremden Pflegefamilien kommen sollten. Wenn nämlich die Familie des Kindes nicht einmal mit der finanziellen Hilfe des Staates dieses aufziehen konnte oder wollte, dann sei eine Erziehung bei fremden Pflegeeltern aus Sicht des Kindes unausweichlich. Diese Pflegefamilien mussten beweisen, dass sie gesund und finanziell von der staatlichen Unterstützung unabhängig waren, damit das verlassene Kind nicht nur aus Gründen der Gehaltsaufbesserung aufgenommen wurde.²⁶⁸

6. Móricz Zsigmonds *Árvácska* (1941)

6.1 Entstehung von *Árvácska*

Móricz Zsigmond wollte in der Zeit des Aufeinandertreffens mit Litkei Erzsébet eigentlich einen Roman über das Leben der Arbeiterfamilien am Stadtrand von Budapest verfassen und studierte diese Schicht in derselben Genauigkeit wie damals, als er über die Bauernschaft schrieb. Auch aus diesem Grund war ihm die Bekanntschaft mit dem Mädchen so wichtig, da er durch sie diese Schicht und ihre Situation

²⁶⁷ vgl. Barabás, „Vérszerinti hozzátartozójánál, vagy idegen nevelőszülőnél jobb-e a sorsa az állami gondozásba vett gyermeknek?“, S. 300-301

²⁶⁸ vgl. Csorna, *A szociális gyermekvédelem rendszere*, S. 166

kennenlernen wollte.²⁶⁹ Aus den Erzählungen Erzsébet's gestaltete er zunächst seinen Novellen-Band *Csibe*. Als Móricz später jedoch herausfand, dass Erzsébet in Wahrheit auf dem Land groß wurde und somit zum Bauernstand gehörte, nutzte er diese Informationen und schrieb seinen Roman *Árvácska* daraus, welches 1941 erschien. Wie Móricz Virág schrieb, ließ er bereits 1940 eine Novelle – *A világ végén már szép és jó* – daraus veröffentlichen.²⁷⁰

6.2 Textumgebung von *Árvácska*

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den historischen und gesellschaftlichen Hintergründen, die Ungarn um 1941 kennzeichneten, als Móricz Zsigmonds Werk *Árvácska* erschien. Um dieses Thema bearbeiten zu können, muss man zuerst mehrere Faktoren in Betracht ziehen. Es sind zwar erst nur 25 Jahre seit Erzsébet Litkeis Geburt vergangen, doch fanden in dieser kurzen Zeitspanne viele geschichtliche Ereignisse statt. Dazu gehörten das Ende des Ersten Weltkrieges und eine bürgerlich-demokratische Revolution 1918, die kommunistische Machtübernahme 1919, sowie die Räterepublik; es folgte die Besetzung durch intervenierende Truppen, der Friedensvertrag von Trianon 1920, der Wiederaufbau nach dem Krieg, das Königreich ohne König, in dem Miklós Horthy von 1920 bis 1944 Staatsoberhaupt war, die Weltwirtschaftskrise, die auch Ungarn erreichte (1929-1933), obwohl hier die Agrarkrise bereits 1928 begann, sowie die Vorbereitungen des Ersten Weltkrieges und der anschließende Eintritt in ebendiesen im Jahr 1941.²⁷¹

All diese politischen Ereignisse hatten auch Einfluss auf die Wirtschaft und die Gesellschaftsstruktur des Landes. Nach 1918 verlor das Land einen Großteil seiner Rohstoffbasis, die industrielle Struktur hat sich verzerrt, die ungarische Wirtschaft hingte nun vielmehr von der Weltwirtschaft ab, der Außenhandel bekam eine bestimmende Rolle.

²⁶⁹ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 165

²⁷⁰ Móricz V., *Apám Regénye*, S. 487

²⁷¹ vgl. Kovács István, Kovácsné Bede Ágnes, *Történelemtankönyv 12. osztálynak*, S. 79-107

Deutschland wurde als Handelspartner für den ungarischen Export immer wichtiger, die Hälfte des Außenhandels wurde 1938 mit diesem Land abgewickelt.²⁷² Bis zum Ende der 1920er Jahre stieg die Industrieproduktion im Vergleich zu 1913 um 12%, wobei das immer noch die Hälfte des europäischen Durchschnitts ausmachte. Am dynamischsten hat sich die Leichtindustrie weiterentwickelt, die Anzahl der Arbeiter in der Textilindustrie verfünffachte sich, nebenbei hat sich die Aluminiumproduktion, Chemieindustrie, Arzneimittelproduktion, Elektrotechnik und Lebensmittelindustrie stark weiterentwickelt und ist am Weltmarkt konkurrenzfähig geworden. Die Dichte des Eisenbahnnetzes stand weit oben im europäischen Vergleich, die Luftfahrt hat ihren Betrieb aufgenommen und der Flughafen von Ferihegy war der größte in Mitteleuropa.²⁷³ Es begann ein Elektrifizierungsprogramm, welches neben der Stromversorgung der Bevölkerung eine wesentliche Rolle bei der Modernisierung der Betriebe einnahm. Das Telefonnetz wurde automatisiert und der ungarische Rundfunk, sowie die Filmproduktion starteten.²⁷⁴ Im Agrarsektor betrug der Anteil des Ackerlandes 60% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche, es stand jedoch nicht ausreichend Kapital zur Verfügung und für wichtige Investitionen fehlten die Kredite. In der Gesamtbetrachtung hat sich die wirtschaftliche Entwicklung im Vergleich zur Zeit des Dualismus verlangsamt. Im Zeitraum von 1920 bis 1941 ist der Anteil der Industrieproduktion von 30% auf 36% gestiegen, während in Österreich der Wert über 50%, in den Balkanländern zwischen 20% und 25% lag. Dadurch verringerte sich das landwirtschaftliche Wesen des Landes. Das Bruttoinlandsprodukt betrug in den Jahren 1937/38 lediglich 120 USD pro Kopf und erreichte damit die Hälfte des europäischen Durchschnitts, bzw. ein Viertel bis ein Drittel der entwickelten westlichen Länder. Damit konnte man Ungarn zu den schwächeren der mittelentwickelten Länder reihen.²⁷⁵

²⁷² vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 341

²⁷³ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 341-344; Ormos Mária, *Magyarország a két világháború korában*, S. 114

²⁷⁴ vgl. Ormos Mária, *Magyarország a két világháború korában*, S. 114

²⁷⁵ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 343-344

Die Gesellschaftsstruktur veränderte sich ebenfalls. Der Anteil der Beschäftigten in Industrie, Handel und öffentlichem Verkehr erhöhte sich, damit hat sich zwar die Dominanz des Agrarcharakters geringfügig verringert, doch durch die in den 1920er Jahren durchgeführte Landverteilung nach Nagyatádi-Szabó reduzierte sich der Anteil der besitzlosen landwirtschaftlichen Arbeiterschaft geringfügig und – im Gegensatz zu den Nachbarländern – ist in Ungarn die Dominanz der Großgrundbesitzer erhalten geblieben.²⁷⁶ In der ungarischen Gesellschaft lebten auch in der Zwischenkriegszeit gewisse feudale Relikte weiter, die duale Struktur, sowie die Präsenz und gleichzeitige Separation der historisch-traditionellen und der kapitalistische Entwicklung fördernden Schichten blieben erhalten. Das Ansehen der Aristokratie übertraf das der anderen Gesellschaftsschichten, die Entstehung des Bürgertums schritt langsam voran und pflanzte sich nur schwer bis zu der Bauernschaft fort. Die Abstammung, der Titel, der Rang und die Beziehungen waren wichtiger, als die individuellen Erfolge oder die gute Leistung.²⁷⁷ Móricz verfasste dazu eine scharfe Gesellschaftskritik in seinem Werk *Rokonok*. An der Spitze der Gesellschaft standen fünfhundert aristokratische und fünfzig großkapitalistische Familien.²⁷⁸ Der Charakter der Mittelklasse wurde von den 12.000 Familien der Mittelgrundbesitzer, hohen Beamten und hochrangigen Offiziere bestimmt. Ihre schwächere finanzielle Position im Vergleich zu den Großgrundbesitzern wurde durch ihre führende Rolle in der Staats- und Komitatsverwaltung und durch die Schlüsselposition des Heeres kompensiert, außerdem lieferten sie die Politiker dieser Ära. Die ehemalige Gentryklasse schaffte den Aufstieg in die Mittelschicht und bewahrte die Äußerlichkeiten eines scheinbaren Wohlstandes, manche vertraten rechtsextremistische Ansichten und wurden zu Sympathisanten der deutschfreundlichen Politik. Die finanzielle Situation der städtischen mittelreichen Familien ermöglichte einen großbürgerlichen Lebensstandard, jedoch blieben ihr Ansehen und ihr Einfluss im Vergleich zu ihrem Vermögen im Hintergrund. Sie

²⁷⁶ vgl. Bekény István, „Rétegződés, társadalmi mobilitás“, In: *Magyarország a XX. században*, <http://mek.niif.hu/02100/02185/html/212.html>

²⁷⁷ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 344-346;

Ormos Mária: *Magyarország a két világháború korában*, S. 114

²⁷⁸ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 344

unterstützten zwar das System, aber hatten aufgrund ihrer Abstammung eher liberale, oppositionelle Ansichten. Zu dem städtischen Kleinbürgertum gehörten Kleinunternehmer, Händler, Frachter, doch arbeiteten mindestens 60% ohne Angestellte, somit blieb der kleinbürgerliche Lebensstandard nur ein Ideal. Das Gleiche galt für einfachen Beamte, Angestellte und Unteroffiziere. Sie bekamen ein Fixgehalt und eine Rente, doch lebten sie unter bescheidenen Verhältnissen.²⁷⁹ Merkbare Veränderungen waren auch im Bereich der geistigen Berufe sichtbar, nachdem sich zu Beginn der 1940er Jahre ihr Anteil (7,3%) nahezu verdoppelte. Das Wachstum war auch den vielen Rücksiedlern – mehrere zehntausend Beamte – aus den nach dem Ersten Weltkrieg verlorenen Gebieten zu verdanken.²⁸⁰ Eine neue Erscheinung also stellte der schnelle Anstieg der Anzahl an hochgebildeten und qualifizierten selbstständigen Akademikern dar. Die technische Entwicklung, die Bildungs- und Gesundheitspolitik, sowie die Ansprüche der Zivilisation erforderten die vermehrte Anstellung von Pädagogen, Ingenieuren und Ärzten. Das Zuspitzen der sozialen Spannungen und Gegensätze innerhalb der intellektuellen Schicht war ebenfalls charakteristisch für dieses Zeitalter. Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre wurde die hohe Arbeitslosigkeit unter Akademikern zu einem großen Problem. Die Existenzangst machte diese Gruppe empfänglich für den Rechtsradikalismus.²⁸¹ Die Größenverhältnisse der sozialen Gruppierungen kann man am besten mit einer Pyramide vergleichen. Auf der untersten Ebene standen das städtische Proletariat und der Bauernstand. Der Anteil der Arbeiter stieg durch die Konjunktur der Kriegsindustrie (1941 machten sie 25% der aktiven Beschäftigten aus).²⁸² Die Zahlungsunfähigkeit von großen Teilen der Bevölkerung bremste die Entwicklung der Industrie, was der Verbesserung der Situation von Arbeitern Grenzen setzte.²⁸³ Ungarn war grundsätzlich ein getreideproduzierendes Land, so blieb die frühere

²⁷⁹ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 344

²⁸⁰ vgl. Bekény István, „Rétegződés, társadalmi mobilitás“, in: *Magyarország a XX. században*, <http://mek.niif.hu/02100/02185/html/212.html>

²⁸¹ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 345

²⁸² vgl. Bekény István, „Rétegződés, társadalmi mobilitás“, in: *Magyarország a XX. században*, <http://mek.niif.hu/02100/02185/html/212.html>

²⁸³ vgl. Ormos Mária, *Magyarország a két világháború korában*, S. 114

Agrarstruktur erhalten.²⁸⁴ Infolgedessen lebten mehrere Millionen arme Dorfbewohner – Knechte, besitzlose Tagelöhner, Kleinstgrundbesitzer – am Land eng nebeneinander ohne Aussicht auf Arbeit in der Stadt.²⁸⁵ Die Mobilität war gering, die Strukturen der Gesellschaft waren viel zu starr. Die Söhne der wohlhabenden Bauern konnten es in die öffentliche- und Staatsverwaltung schaffen und hatten die Möglichkeit an der Agrarakademie und Universität zu studieren; die Söhne der Kleinbauern konnten als Lehrer, Seelsorger oder Handwerker aufsteigen; den Ärmern bot eine Anstellung bei der Post, bei den staatlichen Bahnen, oder bei Gendarmerie und Polizei mit einer zukünftigen staatlichen Rente einen entsprechenden Aufstieg. Die armen Landarbeiter konnten im besten Fall in den Städten als unqualifizierte oder als angelernte Industriearbeiter, Hausmeister, Knechte oder Boten einen Aufstieg erreichen. Aus den bäuerlichen Reihen formierte sich eine kleine, jedoch wichtige Gruppe an Intellektuellen.²⁸⁶

In diesem Zusammenhang wird nun untersucht, welche künstlerisch-kulturellen Einflüsse auf Móricz Zsigmond wirkten. Trotz der in vieler Hinsicht ungünstigen Umstände und der aufgezwungenen Emigration, war das geistige und kulturelle Leben in Ungarn außerordentlich reich, vielseitig und bunt. Es waren mehrere Künstlergenerationen gleichzeitig aktiv; es setzten sich verschiedene künstlerische Bestrebungen durch; die unterschiedliche gesellschaftliche Herkunft und Erfahrung der herausragendsten Persönlichkeiten aus dem kulturellen Leben hatten Auswirkung auf ihre Werke und auf ihre Ansichten über die Gesellschaft. Die Beziehungen zu den europäischen geistigen Strömungen brachen nicht ab, die ungarischen haben diese noch bereichert. Gleichzeitig wurde die offizielle Linie von Kultur und Wissenschaft vom Konservatismus und Akademismus bestimmt, weshalb sich der Großteil der geistigen schöpferischen Arbeit außerhalb dieser Grenzen bewegte und ihre eigenen Foren gründete. Trotz der

²⁸⁴ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 343; Ormos Mária, *Magyarország a két világháború korában*, S. 114

²⁸⁵ vgl. Ormos Mária, *Magyarország a két világháború korában*, S. 114

²⁸⁶ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 346

offiziellen Kulturpolitik existierten in den Kunstzweigen zahlreiche Richtungen. Neben den Repräsentanten der Avantgarde, konnten auch die volkstümlichen Künstler Einfluss auf die öffentliche Meinung ausüben. Das hohe Niveau der ungarischen Musik wurde gekennzeichnet durch die Namen Bartók Béla, Kodály Zoltán, Weiner Leó, Bárdos Lajos und Ferencsik János. In der Malerei kamen neben Rippl-Rónai József und Czóbel Béla auch andere Gruppierungen zur Geltung: aus Szentendre Barcsay Jenő und Korniss Dezső, aus der Tiefebene Rudnay Gyula und Koszta József, aus Nagybánya Szőnyi István und Bernáth Aurél, beziehungsweise aus der römischen Schule Aba-Novák Vilmos und Molnár C. Pál. Aus der Bildhauerei können wir Ferenczy Béni und den mit seinen volksnahen Kunstwerken bekannten Medgyessy Ferenc erwähnen. Auch in der Architektur erschien die Avantgarde in den Arbeiten von Molnár Farkas und Fischer József. Das Theaterleben der Zeit befand sich ebenfalls auf einem hohen Niveau, die bekanntesten Schauspieler waren Makay Margit, Mezei Mária, Ajtay Andor, Csontos Gyula, Makláry Zoltán und Somlay Artúr.²⁸⁷

Die wahre Erneuerung in der Literatur begann mit der Herausgabe der Zeitschrift *Nyugat* im Jahre 1908; die Erscheinung der letzten Ausgabe fällt zusammen mit der untersuchten Zeit, 1941. Für den Redakteur, Osvát Ernő, zählte nur das Talent, ohne Rücksicht auf die politische Einstellung und gesellschaftliche Zugehörigkeit. Unter seinem Wirken wurde die Zeitschrift *Nyugat* zur Hochburg der geistigen Freiheit und Unabhängigkeit. Der Titel bedeutete Programm und Herausforderung in einem. Das Ziel war, die ungarische Literatur auf das Niveau der großen westlichen Literatur zu heben, dadurch wandte man sich entschieden gegen das Epigonentum der Literatur und des Weltbildes des halbfeudalen Landes.²⁸⁸ In der Geschichte der Zeitschrift kann man drei Generationen von Mitwirkenden unterscheiden. Die Leitfigur der ersten Generation war Ady Endre. Neben ihm publizierten solche literarische Größen, wie Móricz Zsigmond, Babits Mihály, Kosztolányi Dezső, Tóth Árpád, Kaffka Margit, Füst Milán, Krúdy Gyula, Karinthy Frigyes, Molnár

²⁸⁷ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 357-361

²⁸⁸ vgl. Mohácsy Károly, *Irodalom a középiskolák 11. évfolyama számára*, S. 151

Ferenc, Szabó Dezső und Szép Ernő.²⁸⁹ Die Themenauswahl und der Stil dieser jungen Schriftsteller waren sehr unterschiedlich.²⁹⁰ Als der Redakteur, Osvát Ernő, 1929 starb und das Blatt nicht mehr genügend finanzielle Mittel zur Verfügung hatte, retteten Babits und Móricz das Periodikum und übernahmen, gemeinsam mit Gellért Oszkár, die Redaktion.²⁹¹ Zu der zweiten Generation des Nyugat gehörten unter anderem Erdélyi József, Sárközi György, Szabó Lőrinc, Illyés Gyula, Zelk Zoltán, Tamási Áron, Gelléri Andor Endre, Márai Sándor und Németh László.²⁹² 1933 trat Móricz, 1939 Gellért von der Redaktion zurück, somit führte Babits die Zeitschrift bis zu seinem Tod 1941 alleine weiter.²⁹³ Die wichtigsten Repräsentanten der dritten Generation waren Jékely Zoltán, Kálnoky László, Képes Géza, Weöres Sándor, Radnóti Miklós und Szerb Antal. Die Zeitschrift hielt sich von den großen Avantgardebewegungen fern, es beinhaltete hauptsächlich die Richtungen des Symbolismus, Impressionismus und Naturalismus.²⁹⁴

6.3 Handlung

In seinem Roman schildert Móricz einige Jahre aus dem Leben des staatlichen Findelkindes Árvácska und erzählt über ihr Schicksal bei den einzelnen Pflegefamilien: der armen Bauernfamilie, den Großgrundbesitzern und schließlich den industriellen Kleinbürgern. Diese Familien erhalten vom Staat Geld und Kleidung für das Pflegekind, welches sie jedoch für sich und ihre leiblichen Kinder in Anspruch nehmen. In jeder Familie ist man dem Mädchen gegenüber gewalttätig, zwingt sie zur Arbeit und verweigert ihr den Schulbesuch. Ihr Ausgeliefertsein verleitet die Pflegeeltern zu immer grausameren Taten. Jedes Mal, wenn die Misshandlungen sich zur Unerträglichkeit steigern, wird sie von den Aufseherinnen oder der Familie selbst zu neuen Pflegeeltern geschickt. Doch diese erweisen sich immer als noch erbarmungsloser im Vergleich zur vorherigen Familie und der Roman

²⁸⁹ vgl. Mohácsy Károly, *Irodalom a középiskolák 11. évfolyama számára*, S. 151-152

²⁹⁰ vgl. Schöpflin, *A magyar irodalom története a XX. században*, S.170-171

²⁹¹ vgl. Schöpflin, *A magyar irodalom története a XX. században*, S. 381-383

²⁹² vgl. Mohácsy Károly, *Irodalom a középiskolák 11. évfolyama számára*, S. 152

²⁹³ vgl. Nyugat folyóirat, „Ismertető“, <http://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm>

²⁹⁴ vgl. Mohácsy Károly, *Irodalom a középiskolák 11. évfolyama számára*, S. 152

endet im von Árvácska unbeabsichtigt hervorgerufenen Tod der letzten Pflegefamilien und – obwohl im Roman nicht erwähnt – vermutlich auch ihrem eigenen Tod.

6.4 Analyse und Interpretation des Romans *Árvácska*

6.4.1 Leben bei den Familien und staatliche Betreuung

Das verlassene Mädchen wird von der Waiseneinrichtung zuerst auf einem kleinen Bauernhof, bei der armen Bauernfamilie Dudás, untergebracht. Féja sieht die Bedeutung des kleinen Bauernhauses, das sich weit entfernt von der Stadt befindet darin, dass es versteckt ist vor den beobachtenden Augen und somit viel Grausamkeit verdecken kann. Diese Familie lebt noch auf dem Niveau von Leibeigenen, sie arbeiten von früh bis spät und versucht mit übermenschlichem Kraftaufwand ihr Hab und Gut zu erhalten und zu vermehren. Alles was ‚anders‘ ist, ist ihr Feind und sie sind so erbarmungslos zu diesen, wie das Schicksal zu ihnen ist. Auch das Mädchen ist ihnen fremd und wird der Familie im Erwachsenenalter sowieso entzogen, weshalb man sich, laut Féja, auch nicht um das Kind bemühte.²⁹⁵ Gleich auf den ersten Seiten des Werkes bekommt man einen guten Einblick in Csöres²⁹⁶ Leben, man liest sich sofort in die Atmosphäre ihres Schicksals hinein. Die Aussage zu Beginn des Romans „kis tanya a végtelen pusztán“²⁹⁷ zeigt, dass weit und breit kein anderer Ausweg besteht, als auf diesem Bauernhof zu bleiben; es zeigt Csöres Aussichtslosigkeit auf ein besseres Leben. Man kann es auch metaphorisch betrachten und der kleine Bauernhof steht für Csöre, die weite Puszta für die Gesellschaft. Folgender Satz, welcher dieses Bauernhaus weiter beschreibt, spiegelt auch Csöres Seelenleben wider:

„Mesebeli házikó; megfeketült nádfedelét sötét moha lepi, gerincét szétrúgta a gólya, meg a szélvész, vályogfala, bármilyen vastag, mégis úgy hajlik, mint a pöfeteg gomba, egyszer csak ráborul a benne lakókra, de az még messze van, majd valamelyik

²⁹⁵ vgl. Féja, *Móricz Zsigmond*, S. 133-134

²⁹⁶ Die Familie Dudás nennt das Mädchen Csöre, weshalb in diesem Kapitel auch dieser Name verwendet wird

²⁹⁷ Móricz Zsigmond, *Árvácska*, S. 3

téli viharos éjszakán. Ma még boldog a tanya. Itt minden csak szép lehet, csak jó lehet és megelégedett. Emberállatok ősi lakhelye.“²⁹⁸

Hier sieht man, dass Csöre durch die schlechte Behandlung ihrer Pflegefamilien, in so einem desolaten Zustand ist, wie dieses kleine Häuschen, doch sie versucht sich noch anzupassen und verschleiern dieses Elend so gut es geht. Doch eines Tages wird sie diese Qualen nicht mehr aushalten und dann bricht alles über sie herein. Genau dies ist am Ende des Werkes auch, an einem Winterabend, geschehen, wobei „téli viharos éjszakán“ auf die späteren Geschehnisse am Heiligabend zu beziehen ist. Dazu aber später mehr. Nagy erklärt diese Stelle aus dem Roman so, dass das Haus der Familie Dudás von weitem idyllisch aussieht, doch der Leser ahnt schon etwas Böses, es mischen sich bedrückende Bilder hinzu. Er weist auf die Bedeutung der Aussage *emberállatok ősi lakhelye* hin, womit gemeint ist, dass das Leben der Kleinbauern menschenunwürdig ist, das Gegenteil der Zivilisation darstellt, eine kulturlose Lebensweise im Vordergrund steht. Durch die Abwesenheit von Kultur und der echten menschlichen Gemeinschaft, entstehen in den Menschen rohe, wilde, animalische Instinkte und Sehnsüchte.²⁹⁹

Csöre hatte nie eine Kindheit. Sie wurde von einer Familie zur nächsten gebracht, die sie alle als billige Arbeitskraft und als Gehaltsaufbesserung ansahen, damit sie ihre eigenen Familien ernähren konnten. Sie musste schwere Aufgaben am Hof erledigen, für die ihr kleiner Körper noch nicht geschaffen war. Dies zeigt sich auch im Satz: „Milyen jó volna itt élni, itt megnyugodni. Milyen jó volna itt gyermek lenni.“³⁰⁰ Olasz meint zwar zu dieser Aussage, dass dies ironisch gemeint sei³⁰¹, es ist jedoch auch eine große Traurigkeit darin zu spüren, dass Csöre hier nie leben konnte, nie ruhen konnte und auch nie ein Kind sein konnte, obwohl sie sich an diesem Ort am meisten wohl fühlte. Sie beneidete auch ihre Geschwister, die leiblichen Kinder

²⁹⁸ Árvácska, S. 3

²⁹⁹ vgl. Nagy, Móricz Zsigmond, S. 418

³⁰⁰ Árvácska, S. 4

³⁰¹ vgl. Olasz Sándor, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 81

der Pflegeeltern, die all das auf diesem Bauernhof sein und tun konnten. Nur sie wurde schlecht behandelt, zur Arbeit gezwungen und erfuhr keinerlei Liebe. Doch trotz Allem, fühlte sie sich nur hier wirklich Zuhause und nahm die Pflegefamilie Dudás als ‚ihre‘ Familie an. Man könnte dies auch als einen rückblickenden Satz auffassen, da sie sich bei jedem Familienwechsel nach diesem Ort sehnt, ihre Kindheit dort verbringen möchte. Auch Nagy betont, dass diese Familie für sie am meisten ‚Heimat‘ bedeutet. Hier lebt sie wenigstens in einer Gemeinschaft, kann mit den Kindern der Familie spielen, ist ein Teil der schwer arbeitenden Familie. Hier widerfährt ihr auch das größte Glück ihres Lebens, als sie den Boden der Familie erneuert und sie dafür nicht geschlagen wird. Auch als sie vom Nachbarn missbraucht wird, erfährt sie fast so etwas wie Liebe und Zuneigung, als sie von der Pflegemutter getröstet wird. Doch die Aufseherin, die in dem Mädchen nur eine Nummer sieht, und nicht den Menschen, der in diesen Pflegeeltern und –geschwistern eine Familie gefunden hat, bringt sie von ihnen fort, weil ihr der Schulbesuch verweigert wird.³⁰²

Folgender Teil, den der Narrator über sie erzählt, ist auch bezeichnend für Csöres Leben:

„Kislány a mezőben, parányi csöppség, a roppant ég alatt, két kicsi kezefejevel az álmot dörzsöli a szemeiből, ott áll, ahogy Isten megteremtette, ott áll mezítelen a felfelé bámészkodó nap alatt. Még a madarak is csak most ébrednek, mingyárt vígan ficserékelnek, a kis embercsirke duzmaszkodva csak áll, csak áll. [...] Semmire se gondol, azt se tudja, hogy került ki. Álmos. Mint a kis macska, de az jobban tud duruzsolni és mosakodni, a csöppség csak áll, áll reménytelenül [...].“³⁰³

Hier spürt man das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, ihr Ausgeliefertsein. Das kleine Mädchen, das nackt auf dieser weiten Landschaft steht, unter dem mächtigen Himmel, und nicht einmal die warme, strahlende Sonne blickt auf sie herab. Es zeigt uns auch, wie unmenschlich sie behandelt wird. Sie muss aufstehen, bevor die Vögel überhaupt erwachen, nicht einmal ihre Kleidung haben sie ihr gelassen. Dass sie jedoch an nichts denkt, zeigt, dass Csöre ihre Situation nicht einordnen

³⁰² vgl. Nagy, *Móricz Zsigmond*, S. 419-420

³⁰³ *Árvácska*, S. 4

kann. Sie spürt zwar, dass sie keine Liebe bekommt, aber sie sieht dieses Leben als normal an. Sie stellt nicht in Frage, dass sie als kleines Kind zu dieser Zeit, als alle anderen – sogar die Tiere – noch schlafen, schon am Feld stehen muss, um zu arbeiten. Sie ist den Pflegefamilien ausgeliefert; indem sie tut was man ihr befiehlt, hofft sie auf ein bisschen Zuneigung.

Die Sonne sieht alles, was unter ihr geschieht, wie der nächste Satz beschreibt: „A napnak semmi más dolga, csak méri arasszal, mit csinálnak a földön az emberek.“³⁰⁴ Die Sonne sieht diese Ungerechtigkeit auch, die mit Csöre geschieht, doch schaut sie, wie oben beschrieben, einfach weg. Man kann die Sonne hier mit dem Staat vergleichen, da dieser zwar schützend über den staatlichen Waisen- und Findelkindern steht, aber fast machtlos dem gegenübersteht, was mit ihnen wirklich geschieht, somit auch lieber wegsieht. Auch zu diesem Vergleich passt die Beschreibung der Sonne, die aufgeht wie „idétlen tyúk éretlen tojása“³⁰⁵, da der Staat noch am Anfang seiner Tätigkeit steht und noch unausgereift ist. Erst 1903 wurde der Kinderschutz in die Hand des Staates gelegt. Außerdem steht der Staat durch den Ersten Weltkrieg und die dadurch verursachte hohe Anzahl an Verwaisungen vor erneuten Problemen, die er in Hinsicht auf die Waisenbetreuung noch nicht lösen konnte. Der Staat möchte zwar Gutes bewirken, die schützende Hand über die verlassenen Kinder legen, doch ist sie in der Ausführung, in der Gesetzgebung und in den Kontrollen noch ungeschickt und unerfahren. Durch die Unterhaltszahlung möchte der Staat den Kindern dabei helfen, die nötige Versorgung und Ausbildung zu erhalten, doch wird diese von den Menschen schamlos ausgenutzt, und um all dies zu kontrollieren, fehlt es noch an Erfahrung und an Gesetzen. In diesem ersten Kapitel wird auch beschrieben, dass die Mädchen der Familie in die Schule gehen, nur Csöre nicht. Féja weist darauf hin, dass es zu der Zeit weder ein Meldeblatt gab, noch wurden die schulpflichtigen Kinder

³⁰⁴ Árvácska, S. 5

³⁰⁵ Árvácska, S. 3

aufgezeichnet.³⁰⁶ Auch ihr Gewand, welches sie vom Staat erhielten, wird den leiblichen Kindern der Familie übergezogen. Die Mutter gibt jegliche staatliche Hilfe ihren eigenen Kindern, ihrer Familie, da sie das staatliche Waisenkind nur aus diesem Zweck bei sich aufnahm:

„[...] még egy állami gyereket is tart a maga hasznára, akiért havonta nyolc pengőt fizet neki az állam és tavasszal, meg ősszel egy-egy inget, egy pár harisnyát, egy zubbonyt, télire nagykendőt, jó erőset, gyapjúból és egy pár gyerekbakancsot is ad. Milyen jó az az ő gyermekeinek, ebbe a nehéz világba, mikor minden milyen drága.“³⁰⁷

Diese Kleidung händigt ihnen die Aufseherin aus, jedoch beschwert sich die Pflegemutter, dass diese nicht ausreiche. Daraufhin droht diese mit der Wegnahme des Kindes. Hier sieht man, dass die Aufseherinnen sehr wohl die Umstände, die in diesen Familien herrschten, kannten, jedoch nichts dagegen unternahmen. Die Mutter war der Auffassung, dass die Frau die nicht hergegebene Kleidung wahrscheinlich selbst den Leuten gibt, die ihr dafür auch Geld dafür geben konnten. In solchen Fällen wird deutlich, dass der Gedanke der Wohltätigkeit des Staates in der Ausführung daran scheiterte, dass die Menschen während dem Krieg und später in der Zwischenkriegszeit selbst in solcher Armut lebten.

Das staatliche Findelkind bekommt von der Familie nicht einmal einen richtigen Namen, alle nenne sie nur *Csöre*. Sie ist weniger wert, als die Tiere des Hofes. Die Aufseherin kommt zwar einmal im Jahr, um ihren Zustand zu kontrollieren, doch die Mutter schickt das Mädchen in diesen Momenten jedes Mal weg, damit sie ihr nicht erzählen kann, in welchem Zustand sie dort leben muss. Sobald die Frau fragt, warum das Mädchen keine Kleidung trägt, erzählt die Mutter eine Ausrede. Da *Csöre* ohne Kleidung auf das Feld muss, um die Kuh der Familie zur Weide zu bringen, wird sie von Männern belästigt. Sie erfährt auch durch ihren Pflegevater sexuelle Misshandlung, doch versteht sie das als Liebe und Zuneigung: „[...] Dudás apa, aki ölelgetni és tapogatni szokta őtet és azt mondta, hogy azt nem szabad megmondani az

³⁰⁶ vgl. Féja, *Móricz Zsigmond*, S.133

³⁰⁷ *Árvácska*, S. 6

anyjuknak, s ő nem is mondta meg [...]“³⁰⁸ In dieser Schilderung ist ersichtlich, dass der Roman aus ihrer Sicht geschrieben wurde und ohne Analyse erzählt wird.

Der Staat wollte verhindern, dass die Kinder ausgenutzt und misshandelt werden, sowie von der Gesellschaft ausgegrenzt wurden. Aus diesem Grund brachten sie die Kinder in sogenannten Kindersiedlungen (ung. ‚gyermektelepek‘) unter, in denen sich mehrere Findel- oder Waisen Kinder bei verschiedenen Pflegefamilien aufhielten, und in denen die Ärzte und Aufseherinnen in ihrer Nähe waren. Doch während und nach dem Krieg war die Zahl der verwaisten Kinder so hoch, dass diese Siedlungen nicht mehr ausreichten, um all diese unterzubringen. Außerhalb der Gebiete war jedoch die Kontrolle und Aufsicht dieser Kinder nicht in regelmäßigen Abständen, manchmal sogar gar nicht, möglich.

Der schlechte Umgang mit Waisen- und Findelkindern brachte oft ein Leben lang gesundheitliche Schäden mit sich. Csöre wird immer barfuß auf das Stoppelfeld geschickt, was ihren Füßen große Schmerzen bereitet. Auch bei der Familie Szennyés muss sie draußen barfuß auf dem kalten und nassen Boden stehen bis ihre Füße frieren und schmerzen. Litkei Erzsébet, wie auch Hamar schon bemerkte, hat dies genauso erlebt wie in dem Roman beschrieben und sich dadurch solche Verletzungen zugezogen, dass sie in ihrem erwachsenen Leben schwere gesundheitliche Folgeschäden davontrug und manchmal für Tage nicht aufstehen konnte.³⁰⁹ Csöre erduldet die Brutalität und die Schläge von Frau Dudás, da die Pflegemutter selber von ihrem Mann geschlagen und misshandelt wird:

„Hiszen senkit se vert meg az apa olyan nagyon, mint a feleségét. A vékony kis asszonyt bottal, bunkóval ütötte! Még ha elszaladt is, úgy hajította utána a bunkót, mint a pásztor a tehén után, és el is találta, és akkor a kedvesanyám leesett a földre, és

³⁰⁸ Árvácska, S. 19

³⁰⁹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 180-181

az ember meg ráment, és a lábaujjával jól bele-belerúgott, s meg is taposta.“³¹⁰

Aber auch mit Csöre geht er nicht zimperlich um, als diese zum Beispiel eine Wassermelone vom Feld nimmt und sie des Stehlens bezichtigt wird, verbrennt er ihre Hände mit Glut. Frau Dudás versucht sie dabei sogar zu schützen, wobei der Großteil der Glut auf ihre Hände fällt. Doch wahrscheinlich geschieht dies nicht nur aus Nächstenliebe, sondern damit Csöre weiterhin ihre tägliche Arbeit ausführen kann. Das Mädchen versteht die Bestrafung nicht, da sie nur ihre ‚Geschwister‘ nachahmte. Doch Frau Dudás erklärt ihr:

„El ne vedd többet a másét. Itt neked minden a másé; mert itt szabad elvenni akármit a Rózsikának is, Julikának is, Mariskának is, mindenik itthon van, tudod kisfiam, de neked semmit se szabad elvenni, tanuld meg, hogy neked sehol a világon semmit se szabad elvenni, mert neked nincsen semmid. A bőrod az a tied, de egyebed neked nincsen.“³¹¹

Diese Aussage der Pflegemutter beweist, dass Csöre nur wegen des zusätzlichen Geldes und ihrer Arbeitskraft aufgenommen wird und sie keinen Wert in diesen Familien hat. Das Mädchen wird in dieser Familie ständig misshandelt und beschimpft, jedoch nimmt sie sich dies nicht mehr zu Herzen: „Ugyan neki nem fáj a kedvesanyám zúgása, ő azon csak nevetett“³¹², „[...]szegény kedvesanyám mindig csak haragudott“³¹³, oder „[...]kedvesanyám akkora létániákat zengett, soha vége nem volt, ami nem lett volna baj, mert csak arra való volt a sok zúgás, hogy könnyítsen a saját fájdalmán.“³¹⁴ Genauso wie die Mutter ihre Schmerzen und ihr Leid an Csöre auslässt, tut sie dies auch an der Kuh der Familie. Sie schlägt sie mit der Gerte und schimpft sie genauso wie die Mutter sie schimpft: „Ő meg riogatja, mint kedves anyám őtet: -- Boris, Boris, boohoriiihihs / megváglak / agyonütlek / a fene őtt volna meg / Booorizs.“³¹⁵ Boris, die Kuh, ist das einzige Lebewesen, über welches sie bestimmen kann, welches ihr ausgeliefert ist, und so ahmt sie die Pflegemutter nach und lässt genauso ihre Wut auf ihr Schicksal

³¹⁰ Árvácska, S. 19

³¹¹ Árvácska, S. 21-22

³¹² Árvácska, S. 23

³¹³ Árvácska, S. 24

³¹⁴ Árvácska, S. 25

³¹⁵ Árvácska, S. 25-26

an ihr aus. Doch da es auch das einzige Lebewesen ist, das sie nicht schlecht behandelt, obwohl sie ein Findelkind ist, schließt sie das Tier gleichzeitig auch in ihr Herz.

Als die Aufseherin der Familie Dudás das Kind wegnimmt, weil ihr der Schulbesuch verweigert wird, sie jedoch unbedingt bei dieser Pflegefamilie bleiben möchte, ereignet sich eine Wende in dem Roman, als sie mit der Magd, die sie abholt, diskutiert:

“-- De minek akarsz ennél a ronda asszonynál lenni?
-- Kedvesanyám! – sikította fáradhatatlanul a kislány.
-- Rossz nehézség, te buta: ez nem anyád neked. Ez pénzt kapott azért, hogy tartott. – Mögfizették! te butaság. Nem szeretött. Csak a pénzt szerette, nem téged. Ha kedvesanyád vóna, akkor már mégse engedett vóna el...
A kislány elhallgatott.
-- Majd kapol másik kedvesanyádat, az is csak ijén lesz, az is azért vesz, hogy pénzt adnak utánad. De tán nem lesz ijén átkozott.
Mintha valami beférkőzött volna a gyermek kicsi fejébe.
-- Mindenki államit akar. Más is van ilyen állami, mint te. Pénzért akárki lesz egy államinak a kedvesannya! Buta.
[...] A kis árva lesütött fejjel ment a lány mellett. Nem értette ő ezt, de valami megfagyott benne és nem akarta a kedvesanyámat már annyira.”³¹⁶

Durch dieses Gespräch verliert Árvácska ihre ganze Hoffnung doch noch einmal zu einer Familie zu gehören und die Freude über jede bisherige Zuwendung seitens ihrer Pflegefamilie wird durch dieses Gespräch zunichte gemacht. Auch der Leser hat bis zu diesen Zeilen noch die Hoffnung, dass auf das Mädchen doch noch ein positives Erlebnis und ein gutes Schicksal wartet, doch durch diese Aussage wird die Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit auf ein besseres Leben, deutlich. In diesen erbarmungslosen Zeiten, in denen alle mit dem Überleben zu kämpfen hatten wegen der vorherrschenden Armut, versuchten die Menschen an Geld zu kommen. An ihren grausamen Taten waren auch die Unzufriedenheit und Aussichtslosigkeit zu spüren.

Man bemerkt durch die Übergabe an die Familie Szennes die Bemühungen vom Staat und von den einzelnen Einrichtungen, die

³¹⁶ Árvácska, S. 71-72

verlassenen und verwaisten Kinder in ein Zuhause zu geben, in dem sie gut versorgt werden und eine Ausbildung erhalten. Doch die Wirklichkeit sieht wieder einmal anders aus für Pösze – wie sie in dieser Familie genannt wird. Entgegen aller Versprechen der Aufseherin, muss Pösze wieder die Arbeit am Hof erledigen und wird gleich am nächsten Tag mit den Tieren auf die Weide geschickt. In die Schule darf sie auch wieder nicht gehen. Es geht ihr hier sogar psychisch noch schlechter als bei der vorigen Familie. Sie wurde nicht nur aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen, die sie trotz aller Grausamkeiten lieb gewonnen hatte, weil sie nichts Besseres kannte, sie kam auch noch zu einer Familie, die sie erneut schlecht behandelte. Gleich in den ersten Tagen bekommt sie die Wutanfälle ihrer Pflegemutter zu spüren, als diese ihr den Kopf mit Lauge wäscht, weil das Mädchen die Milch ablehnt und die Mutter ihr damit die Empfindlichkeit abgewöhnen möchte: „Belemártotta a gyerek fejét a lúgba, s szappan nélkül jól megmosta neki. [...] – Most mehetel. Majd én leszoktatlak a kényeskedésről! Megesszed már a tejet?”³¹⁷ Pösze versucht sich – als sie wieder auf der Weide ist – zu ermutigen, dass dieser Ort vielleicht sogar besser ist, als der vorige:

“A tarló, a tarló, az nagyon szép, a búzatarló. Éppen olyan, mint Dudáséknál, ezen el lehet ám nagyon csudálkozni, milyen messze van a Dudástanya, mégis éppen úgy van rajta minden fűszál, mint a Szennyesékén. A tehén, az más, de a harapása ugyanolyan és úgy meg lehet szeretni azt a jó hersegő, faldosó harapásának a hangját. Dalolni is éppen úgy lehet, messze elhallatszik a nótaszál, és éppen azokat a nótákat hallja a saját szájából, amiket amott hallott, úgyhogy már nincs is más különbség, csak az, hogy itt soha sincsen többet meztelenül, mindig ruhában van, állami zubbonyban, s az alatt ing is van. Akkor mégis jobb itt.”³¹⁸

Obwohl bei der Familie Szennyes der Hausherr seine Frau zurecht weist, als diese Pösze wieder einmal schlecht behandelt, meint sie kurze Zeit später dennoch, dass sie sich nun an einem viel erbarmungsloseren Ort befindet als zuvor. Die Schläge, die Misshandlungen und die ständigen Beschimpfungen ertrug sie bei der Familie Dudás, da sie diese als ihre Familie ansah. Durch ihre Angst vor

³¹⁷ Árvácska, S. 78

³¹⁸ Árvácska, S. 79

allem Fremden, verschlechtert sich bei der Familie Szennyés ihr Seelenzustand zunehmend. Doch als sie darüber nachdenkt, wie sehr sie ihre Pflegemutter, Frau Dudás, vermisst, kommt sie plötzlich verblüfft darauf, dass ab nun Frau Szennyés ihre *kedvesanya* ist: „[...] nagyon hasadt a szíve a kedvesanyám [Dudás né] után, nem is hitte, hogy neki nem édesanyja az a szegény beteg... Vagy tán most már ez is anya lett, hát akkor ez is kedvesanyám lesz?”³¹⁹ Diese neue Pflegemutter beschimpft sie, laut Pösze, in einem noch schlimmeren Tonfall: „Ferenc bátyádnak nehogy szólj valamit, mert kitaposom a beledet. Ez a gyengébb beszédje volt, olyan, mintha azt mondják: kezit csókolom.”³²⁰ Wir erfahren jedoch nicht, ob dem wirklich so ist, da im Roman die Beschimpfungen fast milder sind, oder zumindest ähnlich ausfallen wie bei der Familie Dudás. Bei Frau Szennyés fühlt sie sich nicht mehr ‚zu Hause‘ und somit nimmt sie auch die gegen sie gerichteten Worte anders wahr. Dass sie sich fremd fühlt, erfahren wir auch aus folgender Aussage: „A kislány már nem volt olyan nyílt és nyelves, mint Dudáséknál, ahol úgy beszélt mégis nevelőanyjával, ahogy a többi gyerek. Itt nem tudott bizalmas lenni többet, itt olyan volt, mint az ellenséges cseléd.”³²¹ Bei dieser neuen Pflegefamilie ist nur der alte Mann, der bei der Familie aufgenommen wurde nachdem sein Haus abbrannte, derjenige, der sich um das Kind sorgt und zu dem sie einen Zugang findet. Auch er ist ein Waise, was die beiden vermutlich verbindet. Pösze leidet und ärgert sich nur innerlich, da sie niemanden hat, mit dem sie all ihr Leid teilen kann. Sie kann dies ebenfalls nur dem alten Mann mitteilen, als sie ihm sagt, sie sei wie Jesus. Sie erklärt dem alten Mann: „Kedves bácsika, én is olyan vagyok, mint a Jézus, mert nekem is az Állam ad sebeket a kezeimre és a fenekemre, mert az Állam adott oda Zsabamárinak, hogy verjen. – Fiam, – mondta az öregember – akinek az Állam a dajkája, annak kétszer is meg kell gondolni, ha meg akar születni.”³²² Er meint zu Pösze, dass man es als Kind, welches vom Staat abhängt, nicht leicht hat, denn es kann keine Familie ersetzen: „Azért mondom kislányom, hogy akinek az Állam a

³¹⁹ Árvácska, S. 83

³²⁰ Árvácska, S. 90

³²¹ Árvácska, S. 87

³²² Árvácska, S. 93

dajkája, az kétszer is gondolja meg, ha erre a világra akar születni, mert az Állam jót akar, de az ő szája néma, neki prókátorokra van szüksége, az Állam erős, de az ő keze nem simogat.“³²³ Er meint auch, dass die Schuld an dem Leid der Staat trägt, denn er bezahlt Geld für die Aufnahme von Waisen- und Findelkindern: „[...] nekem a vót a szerencsém, hogy még abba az időbe az Állam nem igen törődött a kisgyerekekkel, csak a vett magához kis árvát, aki szerette a gyereket, nem fizettek érte, hát érdemös nem vót a gyerektartás... [...].“³²⁴

Nach der Geburt ihres Kindes, wird Frau Szennyés dem Pflegekind gegenüber immer gewalttätiger, schlägt sie sogar mit einer Holzstange auf den Kopf und auf den Rücken. Hier bekommt Pösze auch zum ersten Mal Rachegeanken. Nachdem die Frau das Kind sogar vergiften möchte, bringt der Vater der Familie das Mädchen zurück in das Waisenheim, das sich um eine neue Familie kümmert. Doch der Staat findet, trotz aller Versprechen, wieder keine passende Familie für Pösze, die sie versorgt und ihr ein Zuhause bietet. Sie wird auch von der Familie Verő wieder nur wegen des Geldes und der Arbeitskraft aufgenommen, damit die Familie keine Dienstmägde bezahlen muss. Das Mädchen hat schon alleine wegen deren Namen Angst und erwartet, noch bevor sie abgeholt wird, bereits das Schlimmste. Sie spürt, dass bei dieser kleinbürgerlichen Familie der Tod auf sie wartet:

„[...] kis szívében úgy érezte, mintha ellene volna minden a világon. Valami nagyon nagy rosszaságot érzett abban, hogy már megint új apához és új anyához viszik, akik neki nem apa, nem anya, s egyre közelebb be a faluba, befogják őtet is mint a disznót, mikor hízlalni akarják, akkor már nem engedik a mezőre, otthon kell neki lenni a szűk karámban, mikor már kukoricát adnak neki, akkor még a kifutóba se engedik ki, így kell avval bánni, akit le akarnak vágni. Jön Istennek szép ünnepe, a karácsony, senki se menti meg a szegény ártatlant attól, hogy bele ne szúrják a kést, [...] le ne sózzák.“³²⁵

Sie bekommt hier zum ersten Mal das Gefühl, dass sie handeln muss, um zu überleben: „Most először életében jutott eszébe, hogy neki is kell

³²³ Árvácska, S. 97

³²⁴ Árvácska, S. 99

³²⁵ Árvácska, S. 123-124

valamit csinálni, ha azt akarja, hogy éljen. Hogy mit, azt nem tudta, csak felkeményedett benne valami érzés, hogy nem tűri.“³²⁶ Hier kommen all die Jahre, in denen sie die Misshandlungen akzeptiert und still ertragen hat, in ihr hoch und sie glaubt, dass jetzt nur mehr sie sich retten kann, da ihr der Staat auch diesmal nicht helfen wird.

Bei dieser letzten Familie sehnt sich das Mädchen zum ersten Mal bewusst nach ihrer leiblichen Mutter. Bei ihnen erkennt sie, dass keine von ihren Pflegefamilien sie je als ihr Kind akzeptieren und sie immer eine Fremde bleiben würde. In dieser Familie erhält sie nicht einmal mehr einen Spitznamen, was die Kälte gegenüber dem Kind deutlich macht. Als Frau Verő Árvácska wieder einmal schlägt, denkt sich das Mädchen: „Ilyenkor legjobb volna bizony meghalni, mert ha az édesanya egy darabot lehasít belőle, az se fájt volna úgy, de mert idegenek tették, az nagyon fájdalmas volt, mert azt gondolta, hogy az édesanya még pofozni is másképpen pofoz, mint az idegen.“³²⁷

Auch die *Gyermekvédő Liga* wird in diesem Roman erwähnt, als ein junges Ehepaar Árvácska auf der Straße anspricht und sie, bei wem sie wohnt:

“-- No most mondja meg, mert még ilyet nem is hallottam. Ki gondoskodik magáról?
-- Nem tudom. A naccsága a ligából.
-- Ahha. Liga. Ez a Gyermekliga lesz, aminek az urnái az utcán vannak. Gyűjteni szoktak. Szóval maga odatartozik.“³²⁸

Daraufhin erscheint ihr im Traum diese Frau als ihre leibliche Mutter. Ab diesem Zeitpunkt denkt sie ständig und voller Sehnsucht an ihre Mutter. Ob dieses Ehepaar ihre Eltern waren, erfahren wir in dem Roman nicht, da sie nach dem Zusammentreffen mit Árvácska Selbstmord begehen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie auch ein Kind in ein Heim abgaben und durch das Mädchen an ihre Tat erinnert wurden. Sie stehen dennoch symbolisch für ihre leiblichen Eltern, weil sie den Auslöser für ihren an die Oberfläche gekommenen Schmerz darstellen.

³²⁶ Árvácska, S. 125

³²⁷ Árvácska, S. 141

³²⁸ Árvácska, S. 145

Nach diesem Treffen kommt dem Kind die Erleuchtung, dass sie auch eigene Eltern hat und ab diesem Zeitpunkt betet sie darum, dass ihre Mutter sie zu sich holt. Davor ist ihr die Tatsache, dass auch sie eine Mutter hat, nicht bewusst geworden, da sie nichts anderes kannte, als bei Pflegeeltern zu leben. Doch jetzt macht sich auch ein Ärger in ihr breit, dass ihre Mutter sie verstoßen hat:

„te kutya dög, te, minek hattál itt engemet édes jó anyám, mér is nem leled meg a kisjányodat, hozd a kötelet köss meg és vigyél magaddal, mert én senkinek se tudtam azt mondani mióta élek, hogy édesanyám, meg nem hajtottam az ölébe senkinek se a fejemet. Mikor a halotti sírhoz kimentünk is, mindenkinek volt sírja, csak nekem nem volt, pedig én is gyújtottam gyertyát az édesanyámnak, csak nem tudtam hova tenni, mert nincs is sírja az én anyukámnak [...].“³²⁹

Diese Sehnsucht verstärkt sich im Laufe der Zeit immer mehr. Daraus folgt, laut Futó, ihre erhöhte Sehnsucht nach dem Tod. Dies geschieht auch unbeabsichtigt, als das Mädchen ihrer Mutter eine Kerze anzündet, wodurch das Haus Feuer fängt und abbrennt.³³⁰ Futó betont, dass das Motiv des Feuers ebenfalls den gesamten Roman durchzieht, welches sich eng an das Motiv der Mutter anknüpft. Es erscheint bereits im ersten Bild der sengenden Sonne, der bestrafenden Glut in den Händen des Mädchens, in der Kerze und schließlich in den Flammen, welche das ganze Haus verschlingen. Das Feuer macht alles und jeden gleich, im übertragenen, aber auch im wortwörtlichen Sinn. Das Feuer stellt den Tod, die Leiden, die Schmerzen dar, jedoch auch das Leben, die anziehende Erleuchtung, das Jenseits, sowie den Ausweg und die Flucht. Das Feuer zerstört, doch diese Zerstörung ist vielleicht sogar heilsam; es bedeutet eine Flucht aus dieser Welt. Dieses abschließende Brennen kann, laut Futó, auch mit dem Fegefeuer gleichgesetzt werden.³³¹ Nachdem alle in den Flammen sterben, kommt der Schnee, der ihr ganzes Leid und dessen übriggebliebene Trümmer, bedeckt.

³²⁹ Árvácska, S. 152

³³⁰ vgl. Futó, Anna, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 48

³³¹ vgl. Futó, Anna, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 49

6.4.2 Gesellschaftsbild im Roman *Árvácska*

Die Pflegefamilie Dudás gehört zu der armen Bauernschicht, sie können die Tiere kaum erhalten und ernähren, die Söhne helfen bei der Arbeit mit. Damit wird deutlich, aus welchem Grund sie die staatliche Hilfe, die ihnen das Findelkind einbringt, dringend benötigen; nämlich um zu überleben. Zu den Misshandlungen, die das Mädchen dort erlebt, meint Féja: „A szűkös viszonyok között élő tanyai embert eltorzítja az emberi kielégítetlenség, a magány, az életharc sivár egyoldalúsága, s bűnügyi ‚alannyá’ silányítja.“³³²

Am Weg zur zweiten Familie, macht die Aufseherin dem Mädchen Hoffnung: „Itt jó helyen leszel fiam, Szennyés néninél, gazdag embereknel leszel, lesz jó ruhád, ennivalód, minden jó lesz, jársz szépen az iskolába, lesznek könyveid, megtanulsz írni, olvasni, minden jó lesz, csak viseld jól magadat.“³³³ Féja zeigt uns die Unterschiede bei den Familienverhältnissen zwischen der vorigen und der jetzigen Pflegefamilie auf. Das Mädchen kommt diesmal in eine reiche Bauernfamilie, zu der Familie Szennyés, in welcher der Mann nicht mehr die vollkommene Macht über die Familie besitzt, so wie in den ärmeren Bauernfamilien, sondern ein stiller Pantoffelheld ist. Hier braucht die Frau keine Angst mehr davor zu haben, dass der Mann sie verlässt und sie mit dem Haus und den vielen Kindern im Stich lässt, in dieser Familie ist sie diejenige, die über ihren Mann herrscht und gut lebt. Diese Großgrundbesitzer hatten auch eine Dienstmagd. Bei der Familie ist es nicht die durch die Armut hervorgerufene Gereiztheit, welche die Frau zur Erbarmungslosigkeit führt.³³⁴ So wie zu der Zeit am Land üblich, schlafen die Männer draußen im Stall. Bei der Familie Szennyés darf Pösze sogar bei der Pflegemutter im Bett übernachten, nur als sie sich am ersten Abend im Bett ihrer Pflegemutter übergeben muss, wird sie für den Rest ihres Aufenthaltes zur Dienstmagd geschickt.

³³² Féja, *Móricz Zsigmond*, S. 134

³³³ *Árvácska*, S. 73

³³⁴ vgl. Féja, *Móricz Zsigmond*, S. 134

Féja beschreibt die Familie Verő als eine kleinbürgerliche Familie, welche all diejenigen, die unter ihrer Schicht leben, ihre Macht spüren lassen, indem sie diese missachten und peinigen. In deren Tochter steigern sich noch die Auswirkungen des ‚Emporstrebens‘; der Schriftsteller lässt uns die schiefe Entwicklung einer gesamten gesellschaftlichen Schicht spüren.³³⁵ Diese Familie bemüht sich sehr um die Abgrenzung von der restlichen Dorfbevölkerung. Sie möchten als vornehm erachtet werden und ihre Bedeutsamkeit betonen. Bei der Familie Verő ist dies auch an der häufigen Verwendung der deutschen Sprache sichtbar, beispielsweise als sie dem Waisenkind beibringen möchten, sie ‚fatér‘ und ‚mutér‘ zu nennen:

„Na mondjad, fatér, nekem meg úgy, hogy muter. Idegenek a fatérnak azt mondják: gépész úr, nekem meg azt, hogy naccsága. De neked csak azt kell mondani: fatér, muter. [...] Azt tudta [Árvácska], hogy a gépész urat tisztelni kell, hát a búza elcséplésénél tudta milyen jókat kellett főzni a gépész úrnak.“³³⁶

An den Schlafgewohnheiten kann man die Unterschiede bei den verschiedenen Schichten zu der Zeit erkennen. Bei den ersten, armen Bauern, schläft die gesamte Familie in einem Zimmer. Bei den reicheren Bauern, der Familie Szennyess, schläft der Mann draußen im Stall, während die Frauen im Haus übernachten. Bei der reicheren, kleinbürgerlichen Familie nächtigt sie in der Küche in einem eigenen Bett, Vater und Mutter haben ihr eigenes Schlafzimmer. Auch an den Tieren, die die Familien besitzen, kann man diese Unterschiede erkennen. Die Familie Dudás besitzt einige wenige, dünne Tiere, für die kaum genug Fressen vorhanden ist. Familie Szennyess hat schon wohlgenährtere Tiere, und die letzte Familie besitzt nur eine trächtige Sau, sonst gab es kein Tier auf dem Hof, denn ihre Hauptbeschäftigung führte der Mann als Mechaniker durch. Ihre Jausen und Essensportionen werden von Familie zu Familie auch immer größer und auch das Gewand, das sie tragen darf, wurde immer mehr. Die

³³⁵ vgl. Féja, *Móricz Zsigmond*, S. 134

³³⁶ *Árvácska*, S. 126-127

Misshandlungen und die Geringschätzung ihrer Person bleiben jedoch bei jeder Familie gleich.

In der gesellschaftlichen Rangordnung steht das staatliche Waisenkind an unterster Stelle. Ihre Ausgrenzung aus der Gesellschaft wird auch in der Szene deutlich, als sie von dem fremden Mann am Feld, der sie belästigt, wegläuft. Sie fragt sich, ob der Grund dafür ist, dass sie keine Kleidung trägt:

„Nem tudja mért szaladt el, csak el szokott szaladni, ha idegent lát. [...] Lehet, hogy azért is szalad, mert nincsen ruha rajta, ezt nem tudná biztosan megmondani. Neki nem szokatlan, csak hát néha csúfolják, csórénak mondják, cigánynak, meg puckos verébnak, pedig bolonduljon meg, aki ezen csudálkozik, neki még sohse volt ruhája, se inge, csak télen, ha már nagyon hideg van és ki kell menni, akkor ráadják azokat a rongyokat, amikor a többi gyerekről levástak.“³³⁷

Dies zeigt uns auch deutlich, wie gern sie zu den anderen, zu der Gesellschaft, dazugehören möchte, aber sie wird von ihnen ausgegrenzt, da sie – für jeden schon alleine durch ihre Nacktheit sichtbar – anders ist, als die anderen Kinder. Ihre Ausgrenzung findet auch dadurch statt, dass sie mit den anderen Kindern in ihrem Alter nicht in die Schule gehen darf. Sie beherrscht auch die Sprache noch nicht gut, da sie niemanden zum Reden hat und es nicht in der Schule erlernen kann. Dadurch, dass sie die Schule nicht besuchen darf, wird vor der restlichen Bevölkerung des Dorfes deutlich gemacht, dass sie nicht dazugehört und nicht denselben Wert hat, wie die anderen Kinder. Sie versucht sich anzupassen und ihre Aufgaben gut zu erledigen, um angenommen zu werden. Doch dies funktioniert nicht: „Persze nem lehetett, mert a többi más volt, azoknak volt ruhájuk és cipőjük is volt, ő meg úgy járt, mint a malac, vagy a kutya, a maga bőriben. De minden alkalmat megragadott, hogy így mutassa, semmi különbség nincsen köztük.“³³⁸

³³⁷ Árvácska, S. 10

³³⁸ Árvácska, S. 37

6.4.3 Religiöse und volkstümliche Züge

Móricz teilte die einzelnen Kapitel in ‚Psalmen‘ (ung. ‚zsoltárok‘) auf. Borián meint, dass mit dieser Bezeichnung der Kapitel sich Móricz’ Werk der Lyrik annähert.³³⁹ Hamar deutet darauf hin, dass der Roman aus sieben Psalmen besteht, genauso, wie die folkloristische Zahlenmystik aus sieben Einheiten zusammengesetzt ist. Diese Psalmen gliedern sich jedoch in umgekehrter Reihenfolge: 4-2-1, was andeutet, dass es sich hierbei nicht um das traditionelle Happy End von Volksmärchen handelt. Es lässt den Leser erahnen, dass der Roman in einer Tragödie enden wird.³⁴⁰ Auch Olasz betont, dass die sieben Psalmen und drei Schauplätze folkloristische Züge aufweisen. Móricz gibt in diesem Werk ein Beispiel für eine proportionierte, geschlossene und disziplinierte Komposition.³⁴¹ Das Schicksal des Mädchens bei der ersten Pflegefamilie, Familie Dudás, wird in vier Psalmen dargestellt, die Familie Szennyés wird in zwei Psalmen beschrieben und die Familie Verő nur in einem Psalm. Aber in ihrer Tiefe bedeuten – nach Málnási – die zwei Psalmen mehr, als die vier und der eine Psalm mehr, als die zwei.³⁴² Olasz beschreibt, dass der Leser nach dem vierten Psalm – also nach der ersten Pflegefamilie – vermutet, dass sich im Roman eine Wende abzeichnet, dass das Leben des kleinen Mädchens eine positive Veränderung durchmachen wird. Doch durch den Wechsel zur nächsten Familie kommt sie nur an einen noch aussichtsloseren, schrecklicheren Ort, auf den Bauernhof der Familie Szennyés. Olasz weist weiters darauf hin, dass diese asymmetrische Komposition von 4-2-1 die dramatische Spannung steigert, aber gleichzeitig offenbart es auch die totale Hoffnungslosigkeit des Mädchens.³⁴³

In seinem Werk bezieht sich Móricz symbolisch oft auf die Bibel. Die Person von Árvácska sieht Borián als Ebenbild von Eva: schutzlos wurde sie aus dem Paradies hinausgetrieben. Sie weiß jedoch nicht, ob

³³⁹ vgl. Borián Előd, „Idegem voltam, de be nem fogadtatok’. Gyermezsors Móricz Zsigmond Árvácska című regényében“, S. 88

³⁴⁰ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 193

³⁴¹ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 81

³⁴² vgl. Málnási Ferenc, „A képes beszéd Móricz Zsigmond Árvácskájában. A 125 éve született író emlékére“, S. 4

³⁴³ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 81

sie eine Sünde begangen hat und auch nicht, warum sie eine Ausgestoßene ist. Zu Ostern darf Árvácska zum ersten Mal in die Kirche, mit dem alten Mann, der bei der Familie Szennyes lebt, und der sie auch als einziger bedingungslos in sein Herz schließt. In der Kirche bemerkt sie ihre Verbundenheit zu Jesus und seinem Schicksal, beide wurden von der Staatsmacht den Menschen ausgeliefert.³⁴⁴ Der Roman beginnt mit einer Geburt, der von der Sonne, die alles sieht; sogar das Findelkind in der großen Einöde. Die Sonne hat eine uralte christliche Symbolik.³⁴⁵ Die christlichen Symbole der Sonne und des Feuers bilden den Rahmen des Romans. Im ersten Psalm erscheint zu Beginn das Bild der Sonne, im letzten – als Abschlussbild – erscheint das Feuer. Beide Sinnbilder stehen für das Leben, die Seele, den Geist und die Unsterblichkeit.³⁴⁶ Da die Sonne im Roman aufgeht „mint idétlen tyúk éretlen tojása“³⁴⁷, kann man darunter auch verstehen, dass das Leben und die Seele von Árvácska sich in einem Zustand der Unausgereiftheit, der Albernheit befindet. Sie ist nicht im Gleichgewicht, da ihr als verlassenes Kind die Liebe der Familie fehlt, um diese Reife zu erlangen. Das am Ende alles zerstörende Feuer erscheint Árvácska zuerst als ein Leuchten vom Himmel, sie glaubt, ihre Mutter holt sie und bringt sie in diese ‚Erleuchtung‘. Diese Erleuchtung weist auf die Erkenntnis hin, dass Árvácska ebenfalls eine leibliche Mutter hat. Das unbeabsichtigte Entzünden des Hauses durch die Kerze, die Árvácska für ihre Mutter anzündete, ist, laut Borián, ein Urteilsspruch Gottes. Borián meint, dass die Parallele des heiligen Feuers in diesem letzten Psalm zum Aufgehen der Sonne im ersten Psalm, die Offenbarung des sich verborgenen Gottes verinnerlicht. Der Schnee, der auf das ausgebrannte Haus fällt, stellt das Symbol der Gnade dar.³⁴⁸ Die schwarze Weihnacht verwandelte sich in eine weiße Weihnacht, als der Schnee auf die niedergebrannten Bruchstücke des Hauses fällt.³⁴⁹ So lauten die letzten Sätze des Romans:

³⁴⁴ vgl. Borián, „Idegen voltam, de be nem fogadtatok‘, S. 89

³⁴⁵ vgl. Borián, „Idegen voltam, de be nem fogadtatok‘, S. 89

³⁴⁶ vgl. Márton Kalapáti Jolán, „Érzelmesség és tárgyiasság néhány aspektusa Móricz Zsigmond Árvácska című regényében“, S. 109

³⁴⁷ Árvácska, S. 3

³⁴⁸ vgl. Borián, „Idegen voltam, de be nem fogadtatok‘, S. 89-90

³⁴⁹ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 82

„Nyoma sem látszott annak, hogy itt ház állott és hogy abban emberek éltek, s azok az emberek itt elmúltak a hó alatt. Elmúlt a hangjuk és a mozgásuk, elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Minden békés lett, átalakult másfajta valamivé az egész élet. A nyelvekből üszök lett s a sértegetésekből füst és pára.”³⁵⁰

Olasz beschreibt das Abbrennen des Hauses als dramatischen Höhepunkt des Werkes. Móricz beendete auch andere Werke mit dem Feuer, das alles Böse verschlingt, wie zum Beispiel *A fáklya* oder *Úri muri*.³⁵¹

6.4.4 Symbolik von Leben und Tod

Das Werk wird durch die Symbole von Leben und Tod zusammengehalten, welche oft ebenfalls religiösen Inhalt haben. Borián zeigt die Bedeutung der Milch auf, welches in diesem Roman auch zum Sinnbild von Leben und Tod wird. Die Milch, die Leben gibt, lehnt das Mädchen ab. Sie kann die Milch nur in einem ihrer Träume trinken, als ihre leibliche Mutter sie ihr reicht.³⁵² Futó weist auf den Zusammenhang mit der Muttermilch hin. Einerseits ist in dem Mädchen die Mutterlosigkeit bereits tief verankert, andererseits spürt es die feindliche Haltung der Pflegemütter ihr gegenüber, und lehnt somit unbewusst die Milch von ihnen ab.³⁵³ Dies erklärt auch den Traum, in dem sie die Milch von ihrer Mutter annahm. Frau Szennyés wollte das Mädchen mit der Milch sogar vergiften, doch nur durch das Ablehnen der Milch, konnte Árvácska ihr eigenes Leben retten. Futó argumentiert, dass das Motiv der vergifteten Milch die niederträchtigste Bosheit bedeutet, da das Überreichen der Milch symbolisch für die Fürsorge der Mutter steht, doch in diesem Fall eine hinterlistige Tötungsabsicht in sich trägt.³⁵⁴ Hier erkennen wir am deutlichsten die Motive und Interessen der Pflegefamilien bei der Aufnahme von Findelkindern, die nicht aus Nächstenliebe diese Aufgabe annahmen. Diese Familien wollten sich Geld dazuverdienen und eine Arbeitskraft erhalten, doch waren dann

³⁵⁰ Árvácska, S. 161

³⁵¹ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában”, S. 83

³⁵² vgl. Borián, „„Idegen voltam, de be nem fogadtatok”, S. 89

³⁵³ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska”, S. 47

³⁵⁴ Vgl. Futó, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska”, S. 47

mit der Erziehung und Pflege der Kinder überfordert. Der Tod spiegelt sich auch in dem Teil wider, in dem das Mädchen zum verstorbenen alten Mann – welcher durch Frau Szennyés vergiftet wurde – in den Stall gehen muss, um den Becher mit der giftigen Milch Frau Szennyés zu bringen, da sich diese nicht hineintraut. Das Thema Leben und Tod zieht sich in allen Facetten durch Árvácskas Leben. Die ersten Pflegeeltern, das Ehepaar Dudás, drohten dem Kind immer mit dem Tod: „Na most végzek veled.“³⁵⁵ Auch als der Nachbar, Karcsag István, das Mädchen belästigt und misshandelt und Csöre blutig nach Hause läuft, ist sie glücklich darüber, dass sie am Leben geblieben ist, obwohl sie dachte, dass sie sterben muss:

„Semmit sem tudott mondani, csak sírt, sírt de most nem keservesen, hanem boldogan, hogy még eccer megmenekült a haláltól. Ó szegény, nem is tudja mi a halál és mégis azt érzi, hogyha az ember idegenek közé kerül, az a halál; és haza jutni újra, azok közé, akik közt van mindig, mert az övé, testvérei, az az élet.“³⁵⁶

Als Karcsag István einmal nachts auf dem Hof der Familie Dudás die Kinder, mit einem über ihn geworfenem Bettlaken als Geist verkleidet, erschreckt und nach Csöre ruft, läuft diese zu ihrem Ziehvater, welcher diesen in betrunkenem Zustand erschießt. Als er am nächsten Tag in das Gemeindehaus gehen muss, um dies zu melden, muss Csöre den ganzen Vormittag die Leiche bewachen, da alle anderen draußen frieren:

„Mikor elment, a gyerekeknek ott kellett maradni a hulla mellett, de különösen Csörének, mert a többi fázott, csak neki nem volt szabad sohase fázni, se éhezni, se félni, ami rossz volt, azt mind neki kellett elviselni, most is ott kellett maradni egész délig [...] Ettől a kis Csöre oly félős lett, de annyira, hogy nem mert többet magában maradni, folyton szellemet látott mindenfelé, mert neki kellett őrizni a halálban is [...].“³⁵⁷

Der Tod spielt auch bei der Familie Verő eine Rolle, da das Mädchen beim Schlachten des Schweines aushelfen muss. Das Mädchen ist bei

³⁵⁵ Árvácska, S. 47

³⁵⁶ Árvácska, S. 31

³⁵⁷ Árvácska, S. 50-51

jeder Familie Zeuge eines Todesfalles. Bei jedem Mal können oder wollen die Mütter die Leiche nicht ansehen und somit muss Árvácska alles erledigen, was die Frauen sich nicht trauen. Sie verursacht indirekt auch einen Selbstmord; als herauskommt, dass Herr Dudás sie missbrauchte, erhängt sich dieser aus Angst vor einer Verurteilung. Auch Frau Szennyés wird unbeabsichtigt von Árvácska verraten, da sie den Polizisten erzählt, wie der alte Mann starb, als man sie danach fragt. Daraufhin erzählt man ihr, dass Frau Szennyés gehängt wird.

6.4.5 Interpretation des Sprachfehlers von Árvácska

Die Pflegefamilien lassen Csöre nicht in die Schule gehen, dabei ist das einer ihrer größten Wünsche. Auch das Reden wird ihr untersagt, weshalb sie das Sprechen auch nicht vollständig erlernen kann. Sie meint über ihre zwei ersten Pflegefamilien: „Csak egybe hasonlítanak: neki ott se vót szabad beszélni, itt se.“³⁵⁸ Sie wird somit auch aus dem gesellschaftlichen Leben der anderen Kinder ausgeschlossen. Darunter litt das Mädchen stark, da sie sich immer bemühte, zur Gesellschaft dazu zu gehören. Im Laufe der Geschichte erfährt der Leser von ihrem Sprachfehler, wobei nicht beschrieben wird, ob sie diesen bereits von Beginn an hat und dem Leser erst später aufgezeigt wird, oder ob sich dieser im Laufe der Zeit entwickelt. Szilágyi meint, dass die Überbeherrschung des Buchstaben cs auch kein Zufall ist, da dies auch der Anfangslaut von ihrem Namen Csöre ist, den sie bei der ersten Familie erhält, oder auch in den Roman metaphorisch eingebauten Namen Csibe ist, welchen Móricz auch seiner Adoptivtochter Erzsébet gab. Weiters meint Szilágyi dazu, dass der Wechsel zwischen *csimogat* und *simogat* – im Fall der Belästigung von Csöre durch ihren Pflegevater – den Unterschied zwischen der krankhaften, beziehungsweise der lieblichen menschlichen Geste bezeichnet.³⁵⁹ Als das Mädchen dem alten Mann von diesem Missbrauch erzählt und dabei *csimogat* sagt, versucht ihr der Mann den Laut s beizubringen, indem er ihr vorsagt: „—Nem csimogat: simogat... s... sss... sss... /-- Csss... cssss...sss.../ -- Ahogy a szél fúj: sss... sss... / -- Css...

³⁵⁸ Árvácska, S. 85

³⁵⁹ vgl. Szilágyi Zsófia, *A továbbélő Móricz*, S. 56

ssscs... sss...“³⁶⁰ Das Üben der Aussprache des s-Lautes führt zum Verstummen des Mädchens, man deutet damit dem Mädchen ‚sss, über die sexuellen Belästigungen eines Mädchens spricht man nicht‘.³⁶¹ *Ahogy a szél fúj* kann, nach Szilágyi, die der Unmenschlichkeit gegenüberstellbaren Naturkräfte signalisieren, was darauf hinweist, dass die Natur nicht immer freundlich ist, doch ist sie auch nicht erbarmungslos.³⁶² Diese Erklärung kann aber auch mit dem Verstummen zusammenhängen, indem der Wind die belastenden Worte des Mädchens wegträgt, sodass man sie nicht mehr hören kann. Szilágyi vergleicht diese Szene mit der nächsten, in der das Mädchen dem alten Mann blutend einen Becher Milch bringt und er sie fragt, warum sie blutet³⁶³, worauf sie meint: „Csabamári becsakította a fejemet az olvasóval meg a csegedi papucsával ics.“³⁶⁴ Daraufhin belehrt sie der alte Mann abermals über die richtige Aussprache und das Mädchen antwortet: „SSS... csss... ssss... -- válaszolt Csöre, most egészen jól kijött az s betű a szájából: papuss... sss...“³⁶⁵ Hier ist es für Szilágyi eindeutig, dass das sss in diesem Zusammenhang als Flüstern und Verstummen zu verstehen ist. Dass das Mädchen gerade das Wort *papucs* als *papuss* ausspricht, deutet ihrer Meinung nach darauf hin, dass der alte Mann als einziger eine Art Vaterrolle für sie einnimmt.³⁶⁶ Futó weist auf den psychologischen Hintergrund dieses Sprachfehlers hin. Sie meint, dass sich dieser nicht nur aus dem ihr verwehrteten Schulbesuch heraus entwickelte, sondern durch die ständigen Misshandlungen und den Missbrauch, die zu einer seelischen Störung des Mädchens führten. Das Mädchen sieht sich noch als Säugling an, spricht deshalb auch in solcher Weise und verlangt durch diesen Sprachfehler Zuwendung und Liebe.³⁶⁷ Es ist auch gut möglich, dass der Sprachfehler sich tatsächlich erst im Laufe der Zeit entwickelte, da diese Grausamkeiten immer mehr zunahmen und sich in der Sprache ausdrückten.

³⁶⁰ Árvácska, S. 97

³⁶¹ vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 56

³⁶² vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 56

³⁶³ vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 57

³⁶⁴ Árvácska, S. 105

³⁶⁵ Árvácska, S. 105

³⁶⁶ vgl. Szilágyi, *A továbbélő Móricz*, S. 57

³⁶⁷ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, 47-48

6.4.6 Die Identität von Árvácska

Der Name des Mädchens spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Sie erhält bei jeder Familie einen neuen Namen: *Csöre*, *Pösze*, *Árvácska*. Auch im Findelheim ist sie nur als *Állami Árvácska* eingetragen, was sogar die Mitarbeiter verwundert. Futó meint, dass allein der ständige Wechsel ihres Namens eine gesunde Entwicklung des Kindes verhindere, da sie somit nicht erfahren kann, wer sie eigentlich ist. Der Name hat eine große Bedeutung für den Menschen, er ist seine Identifikation. Der Verlust des Namens birgt eine große seelische und symbolische Bedeutung in sich. Die ersten zwei Namen, *Csöre* und *Pösze*, erinnern außerdem an Tiernamen und zeigen uns, dass sie nicht als Mensch angesehen und behandelt wird. Sogar die Kuh der ersten Familie besitzt einen menschlicheren Namen, nämlich *Boris*. Bei der dritten Pflegefamilie wurde sie nicht einmal bei ihrem Namen genannt, was wiederum darauf hin deutet, dass sie nicht als gleichwertiger Mensch angenommen wurde und ihr keine familiäre Nähe geboten wurde.³⁶⁸ Dieses Fehlen der Identität in der letzten Familie, begründet zusätzlich ihren schlechten Seelenzustand und ihre Sehnsucht nach ihrer leiblichen Familie.

6.4.7 Sprachliche Merkmale des Romans

Ein Stilmerkmal dieses Romans ist die phonetische Sprache³⁶⁹, wie die folgenden Beispiele zeigen: „-- Lopott? Lo-pooooott? dinnyét lopott ez a dögszem?“³⁷⁰ – hergeli magát Dudás“ oder „[...] nem fogok többet lohohopni.“³⁷¹ In der wörtlichen Rede verwendete Móricz Dialektwörter, damit eine reale Darstellung der volkstümlichen Figuren gewährleistet wird. Um dies zu erreichen, baute er auch eine Unzahl an Flüchen und Schimpfwörtern in den Roman ein.³⁷² Folgende Beispiele, die auch bei

³⁶⁸ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 48

³⁶⁹ vgl. Málnási, „A képes beszéd Móricz Zsigmond Árvácskájában. A 125 éve született író emlékére“, S. 4

³⁷⁰ Árvácska, S. 19

³⁷¹ Árvácska, S. 21

³⁷² vgl. Málnási, „A képes beszéd Móricz Zsigmond Árvácskájában. A 125 éve született író emlékére“, S. 4

Málnási erwähnt werden³⁷³, zeigen nur einen kleinen Ausschnitt dieser dar: „Fene egye meg a бүдös pofádat, te ronda [...]“³⁷⁴, oder „Ó, a rosseb egye meg, hát te hogy jössz vissza? Hogy a fene rágja le a húsod, tetűled nem lehet megszabadulni?“³⁷⁵. Auch Árvácska lernt diese Schimpfwörter und benutzt sie genauso³⁷⁶, wie ein Beispiel in der Kirche zeigt, als sie den alten Mann fragt, wie lange der Pfarrer noch rede: „Meddig beszél még az a marha?“³⁷⁷ Olasz meint dazu, dass auch diese Dialektausdrücke von Móricz konstruiert waren, da man in ihnen eine rhythmische Prosa oder ein Prosagedicht erkennen könne. Er teilt den Fluch der Pflegemutter sichtbar und hörbar in rhythmische Einheiten auf³⁷⁸: „te átok te / jajte / gyere te, hadd kössem be te / nem elég nekem az én bajom / még evvel is / hogy megvert engem az istenem / jaj te / [...] így hálálod meg / te átok / jaj te átok / jaj te.“³⁷⁹

6.4.8 Narrator

Czine meint, dass Móricz aus der Sicht des Kindes schrieb. Nur die größeren Einheiten der landschaftlichen und gesellschaftlichen Darstellungen, welche Árvácska nicht sehen konnte, waren aus einer objektiven Sichtweise geschrieben.³⁸⁰ Futó beschreibt die Einleitung als objektiv, außenstehend, mit gewählter Sprache versehen. Dies verstärkt den Kontrast zu der restlichen Sprache des Romans, zum Beispiel als darauf folgend der Erzähler aus der Sichtweise von Frau Dudás und Csöre das Erlebte mitteilt. Ab diesem Moment wird die Sprache volkstümlicher, ärmer, einfacher und lässt uns den engen Blickwinkel dieser Erzähler erkennen.³⁸¹ Charakteristisch für Árvácska ist, laut Olasz, dass das narrative Schema vom diskursiven Schema abgelöst wird. Um neue Sichtweisen zu erfahren, wird eine geeignete Situation dargestellt, in der andere Stimmen zu Wort kommen, wie zum Beispiel

³⁷³ vgl. Málnási, „A képes beszéd Móricz Zsigmond Árvácskájában. A 125 éve született író emlékére“, S. 4

³⁷⁴ Árvácska, S. 82

³⁷⁵ Árvácska, S. 70

³⁷⁶ vgl. Málnási, „A képes beszéd Móricz Zsigmond Árvácskájában. A 125 éve született író emlékére“, S. 4

³⁷⁷ Árvácska, S. 93

³⁷⁸ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 83

³⁷⁹ Árvácska, S. 24-25

³⁸⁰ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 167

³⁸¹ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 45

der alte Mann, der Csöre seine Leidensgeschichte erzählt. Der Erzähler übergibt in diesen Fällen seinen Platz.³⁸² Es kommen immer dann weitere Stimmen in dem Roman hinzu, wenn es um Dinge geht, die das kleine Mädchen unmöglich sehen kann, jedoch wichtig für die Erzählung sind. Doch den Großteil der Erzählung macht das Mädchen aus, da – nach Futós Auffassung – ihre Sichtweise unser Mitgefühl erwecken lässt und der Leser sich besser mit ihr identifizieren und unbewusst ihre Entwicklung miterleben kann.³⁸³ Futó zeigt auch auf, dass dies einerseits eine subjektive Erzählweise mit sich bringt, jedoch gleichzeitig auch eine objektive, da das Mädchen die Qualen, die sie erleiden muss, mit naiven Augen, die das tragische Schicksal noch nicht erkennen, beobachtet. Sie sieht die schrecklichsten Taten als selbstverständlich an, was den Leser nur noch mehr schockiert und ihm das tragische Schicksal des Mädchens nur noch drastischer vorführt.³⁸⁴ Eine weitere Möglichkeit der Identifikation des Narrators ist, dass der Roman mit den Worten der erwachsenen Litkei Erzsébet geschrieben wurde, als ob sie die Geschichte erzählt, sie in erwachsenen Jahren zurückblickt und der Erzähler des Romans über das kleine Mädchen, das sie einmal war, ist. Das kleine Mädchen, Árvácska, wird von ihr jedoch aus der Ferne betrachtet, wie eine fremde Person. Es ist nicht in der Ich-Form geschrieben, sondern in der dritten Person, jedoch wird die Pflegemutter als *meine Mutter* (im Ungarischen *kedvesanyám*) gehandelt, wie ein Beispiel dazu zeigt: „A kislány kinyitotta a szemét, már abban a pillanatban szaladt is. Menekült. Megismerte, hogy a naccsága jön esernyővel; ő mindenkítől félt, de senkitől annyira, mint ettől, mert tudta, hogy ettől a nagyságától különösen mennyire fél a kedvesanyám.“³⁸⁵ Dies deutet darauf hin, dass es die Stimme der erwachsenen Erzsébet ist, da sie nicht mehr das kleine Mädchen ist, über das sie in der dritten Person erzählt, die Pflegemutter jedoch weiterhin ihre bleibt und deshalb mit dem Possessiv versehen wird.

³⁸² vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 82

³⁸³ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 45

³⁸⁴ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 45-46

³⁸⁵ Árvácska, S. 58

Olasz ist der Auffassung, dass dieses Werk einer soziografischen Aufnahme von der Tiefe des menschlichen Elends ähnelt, es ist jedoch auch nicht davon abgeneigt, sich einigen philosophischen Daseinsfragen zu widmen, auch wenn sich Móricz immer dagegen wehrte. Der Schriftsteller betonte, dass dieses Werk keine Zeile aus seiner Fantasie enthält, sondern nur das rohe Leben, anhand von Erzsébet's Schilderungen, beschreibt. Laut Olasz jedoch, bemerkt der Leser auch die aufheizende Lyrik und das Mitleid gegenüber den Leidenden, die in den Sätzen des Romans enthalten sind.³⁸⁶ Olasz argumentiert, dass das Mädchen, alleine schon wegen des Alters, ihre Situation nicht analysieren kann, und so bleiben nur die Beschreibungen ihres Benehmens und ihrer Gesten, um ihren psychischen Zustand dem Leser näherzubringen. Der Erzähler schildert genau jedes noch so kleine Detail, doch gibt er weder ein Kommentar, noch eine Analyse dazu ab.³⁸⁷ Dies ist jedoch nicht immer der Fall, wie folgendes Beispiel deutlich macht: „Ó szegény, nem is tudja mi a halál és mégis azt érzi, hogyha az ember idegenek közé kerül, az a halál.“³⁸⁸

6.4.9 Das Ausgeliefertsein der Findelkinder

Das verlassene Kind Árvácska sehnt sich nach Liebe, doch sie wird überall nur misshandelt und schlecht behandelt. Ihr gehört nichts, nicht einmal ihr Name ist ihr eigener. In diesem Roman treffen die gute, auf Freude ausgerichtete Art des Menschen und die halbfeudale gesellschaftliche Ordnung mit barbarischen Zügen und kapitalistischer Unmenschlichkeit aufeinander.³⁸⁹ Futó argumentiert, dass das Mädchen ihrer Umgebung vollkommen ausgeliefert ist und von allen ausgenutzt wird, da sie ausgenutzt werden kann. Die Menschen sind normalerweise mit Regeln, Konventionen und Gesetzen gebunden, doch auf das kleine Findelkind treffen diese nicht zu, sie sind in ihrem Fall nicht gültig. Aus diesem Grund leben die Menschen ihre Aggressionen an ihr aus, ihr gegenüber zeigen sie ihr wahres Ich, ihre unmenschliche, barbarische Seite. Dadurch stellt das Kind diesen Menschen einen Spiegel vor und

³⁸⁶ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 78-79

³⁸⁷ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában“, S. 79-80, 82

³⁸⁸ Árvácska, S. 31

³⁸⁹ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 168

konfrontiert sie mit sich selbst, was für die Leute unerträglich ist. Das ist auch der Grund, weshalb Herr Dudás den Mann erschießt, der Csöre misshandelte, da er durch ihn an sich erinnert wird. Und auch Frau Szennyés gerät aus diesem Grund an die Grenzen des Wahnsinns. In dem Mädchen hassen diese Menschen sich selbst.³⁹⁰ Cziné betont, dass das Schicksal von Árvácska sich zwar bei jedem Familienwechsel verbessert, doch ihre innere Empfindung verschlechtert sich zunehmend. Der Leser spürt das Aufeinandertreffen von Güte und Bosheit, von Reinheit und schmutzigen gesellschaftlichen Werten; er bejaht das Ende der Geschichte am Weihnachtsabend.³⁹¹ Futó weist auf die zwei Menschen in diesem Roman hin, die ihr wohlgesinnt sind: den alten Mann bei der Familie Szennyés, welcher ihr Schicksal in gewissen Maßen teilt, sowie den Mann, der ihr am Weihnachtsabend den Wein nach Hause trägt. Diese Figuren vertreten als einzige positive Werte, nämlich die des Zusammenhaltes, der Anteilnahme, des Mitgefühls und der Zuwendung.³⁹² Ein weiterer bewegender Moment in dem Roman ist das Aufeinandertreffen des jungen Ehepaares mit dem Mädchen. Futó findet es erschreckend, wie wenig das Mädchen aus ihrem eigenen Leben begreift, sie kann nur auf dem Niveau von Instinkten ihr Leben in Worte fassen und ihre Naivität bietet einen herzerreißenden, fast animalischen Anblick. Das Ehepaar erfährt durch das Gespräch, dass auch sie Schuldige sind und daraufhin verüben sie beide Selbstmord. Möglicherweise hatten auch sie ein Kind, welches sie in eine Institution abgaben. Sie erkennen die Grausamkeit und Aussichtslosigkeit, die in dieser Welt vorherrscht, von der auch sie ein Teil sind.³⁹³ Nagy macht darauf aufmerksam, dass schon in den ersten Zeilen im Leser der Gedanke entsteht, dass es so nicht weitergehen darf. Doch die genauere Definition von ‚es‘ ist schwierig zu beantworten. Die erste Antwort darauf ist das Ausgeliefertsein der Findelkinder. Das Mädchen leidet ohne Ziel und ohne Grund, es ist unschuldig und ist somit das ausgelieferte Opfer animalischer, bestialischer, verbrecherischer,

³⁹⁰ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 46

³⁹¹ vgl. Cziné, *Móricz Zsigmond*, S. 168

³⁹² vgl. Futó, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 46

³⁹³ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, S. 46

erpresserischer Geldgier, die vom Kapitalismus ausgelöst wird.³⁹⁴ Das Abstempeln und Ausschließen ihrer Person versucht sie zu Beginn mit Anpassung zu verhindern.³⁹⁵ „Úgy igyekezett mindenkinek kedvibe jární, mert csak azt szerette volna, hogy egyforma legyen a többivel.“³⁹⁶ Das Wort *állami* bedeutet für Csöre das Ausgeliefertsein, welches mit dem Bildnis eines animalischen Daseins verwoben wird.³⁹⁷

6.5 Móricz Zsigmonds Kernaussage von *Árvácska*

Árvácska ist zwar ein Kleinroman, doch Móricz bietet uns darin ein großformatiges gesellschaftliches Bild dieser Zeit.³⁹⁸ Futó deutet darauf hin, dass dieser Roman uns suggeriert, dass die Welt, in der das Mädchen lebt, eine unmenschliche ist. Die Menschheit ist grausam, egoistisch und unglücklich. Der Mensch ist einsam und ausgeliefert, sein Leben besteht aus Qualen und Leiden. Deshalb zeigt uns dieses Werk, dass wir uns bemühen sollen, anderen zu helfen, deren Last, auch wenn nur für einen Augenblick, von ihren Schultern zu nehmen.³⁹⁹ Nagy fasst Móricz' Motivation, diesen Roman zu schreiben, zusammen: „Az *Árvácska* [...] nagy lírai sikoly az egyre jobban fasizálódó ország egyre kibírhatatlanabb, embertelenebb viszonyai ellen. Egy jobb életre hivatott kis lény szörnyű sorsán át kiált emberibb világ, emberibb emberek után.“⁴⁰⁰

7. Realität oder Fiktion?

Móricz betonte immer wieder, dass sein Roman *Árvácska* alleine von Erzsébet diktiert wurde, dass keine einzige Zeile Fiktion sei: „Irtóztató könyv, azt hiszem, de a fantáziának egy sora sincs benne. Ilyen könyvet még nem írtam. Ennek a legkisebb mondata is magából a nyers életből

³⁹⁴ vgl. Nagy, *Móricz Zsigmond*, S. 417

³⁹⁵ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz *Árvácskájában*“, S. 80

³⁹⁶ *Árvácska*, S. 37

³⁹⁷ vgl. Olasz, „Világszerűség és megalkotottság Móricz *Árvácskájában*“, S. 79

³⁹⁸ vgl. Féja, *Móricz Zsigmond*, S. 134

³⁹⁹ vgl. Futó, „Elmúlt a rosszaság és elmúlt a kegyetlenség. *Árvácska*“, S. 49

⁴⁰⁰ Nagy Péter, „Utószó“ in Móricz Zs.: *Árvácska*, S. 190

szállott fel, mint a mocsárból a kénese gőz.”⁴⁰¹ Doch Szilágyi weist darauf hin, dass man sehr wohl große Unterschiede erkennen kann, wenn man seine Handschriften oder Erzsébet's Aufzeichnungen mit dem Roman vergleicht. Sie meint, dass die Erzählungen von Erzsébet's Kindheit, ohne Móricz' Einbau von Elementen, ziemlich schwach und uninteressant wären.⁴⁰² Szilágyi erzählt auch, dass Litkei Erzsébet aufgebracht war über das Ende des Romans, über die Darstellung des Weihnachtsabends. Sie verstand nicht, warum Móricz nicht auch über die weiteren Familien, bei denen sie unterkam, berichtete, worauf Móricz antwortete, dass ihm das Ende vom ganzen Roman am besten gefalle und so einen Ausgang des Romans hätte er zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr finden können.⁴⁰³ Es ist, laut Szilágyi, eindeutig, dass *Árvácska* nicht aus dem Diktieren Erzsébet's entstanden ist, sie haben an diesem Roman noch nicht einmal gemeinsam gearbeitet. Der Roman stellt auch keinen Monolog dar und kann somit nicht ihre Aufzeichnungen wiedergeben.⁴⁰⁴ Andererseits kann diese Erzählform der dritten Person auch als erwachsene Erzsébet, die aus einer gewissen Entfernung über ihr früheres Ich erzählt, gesehen werden – wie bereits beschrieben. Szilágyi meint jedoch auch:

„A regény tanulsága éppen az értelemben az, hogy ha fantázia és valóság szembe is állítható, ezzel nem kerül egymással ellentétbe az úgynevezett szöveg- és a világszerűség, egy 'világ' létrehozása ugyanis csak a szöveg írói alakításán keresztül lehetséges, amelynek során a nyelv legalább annyira irányít, mint a történetek maguk.”⁴⁰⁵

Die Unterscheidung zwischen Fiktion und Tatsache zeigt uns Móricz' literarische Fähigkeiten; Hamar meint, dass er wusste, welche Begebenheiten er erwähnen, welche er auslassen musste und welche er durch Fiktion hinzufügen musste, um beim Leser die von ihm beabsichtigte Reaktion hervorzurufen. Er achtete jedoch immer darauf, dass der Text auch soziografischen Analysen standhalten konnte.⁴⁰⁶

⁴⁰¹ Móricz Zsigmond zitiert in Szilágyi, *A továbbiakról Móricz*, S. 54

⁴⁰² vgl. Szilágyi, *A továbbiakról Móricz*, S. 54-55

⁴⁰³ vgl. Kálmán Kata naplója kézirat, in: Szilágyi, *A továbbiakról Móricz*, S. 55

⁴⁰⁴ vgl. Szilágyi, *A továbbiakról Móricz*, S. 57

⁴⁰⁵ Szilágyi, *A továbbiakról Móricz*, S. 57

⁴⁰⁶ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 192

Móricz weicht in einigen Fällen von den Erzählungen Erzsébet ab, zum Beispiel was die Anzahl der Familien betrifft, bei denen sie lebte. Statt den fünf Familien, werden nur drei dargestellt; Móricz lässt die Familie Túri und Kristóf in seinem Roman weg. Hamar argumentiert, dass der Schriftsteller erkannte, dass dies den Rahmen des Romans sprengen würde und auch das intensive Bild der Wirklichkeit verloren gegangen wäre.⁴⁰⁷ Auch, wie bereits vorhin erwähnt, wurde der Ausgang des Romans am Weihnachtsabend von Móricz erfunden. Hamar meint dazu, dass der Schriftsteller bestimmt schon beim Niederschreiben seiner ersten Zeile wusste, mit welcher stark stilisierten Tragödie er diese Geschichte beenden würde. Er wollte wahrscheinlich auch bewusst Erzsébet's Pubertät – in der sie bei den im Roman weggelassenen Familien lebte – in diesem Werk nicht behandeln, da die Motive, die zu ihrer letzten Tat im Roman führten, dann andere gewesen wären; nämlich die einer Pubertierenden.⁴⁰⁸ Die Gesamtstimmung und die Leiden des Findelkindes im Roman basieren jedoch auf Erzsébet's Erzählungen. Auch wenn einige Tatsachen zusammengezogen, weggelassen oder etwas verändert wurden, bleibt die Aussage des Romans die gleiche, die Erzsébet ausdrückte. Kultsárbarna drückt das Verhältnis von Fiktion und Realität in den Figuren von Árvácska folgendermaßen aus:

„A Csibe-művek főhősei [...], miként az Árvácska prózai költemények hősei is, mindig több személyből vannak összegyúrva. Mindig van bennük valamennyi Litkei Erzsébetből is, gyakran másokból is és mindannyiszor jócskán magából az íróból is. Egyértelműen nem lehet tehát a novellák Csibéjét kizárólag Litkei Erzsébettel azonosítani.“⁴⁰⁹

Ein weiteres Problem bei der Beantwortung dieser Frage bereitet uns auch die Tatsache, dass Litkei Erzsébet teilweise dazu neigte, Unwahrheiten zu erzählen. Da wir ihre Lebensgeschichte jedoch nur aus ihrem Munde kennen und niemand diese objektiv dokumentierte, können wir nicht mit genauer Sicherheit feststellen, ob sie reale Begebenheiten ihrer Kindheit erzählte. Es wäre aber wahrscheinlich

⁴⁰⁷ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 192

⁴⁰⁸ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 193

⁴⁰⁹ Kultsárbarna, „Móricz nyomában – Zagyarváron“, S. 119

auch ohne beabsichtigte Schwindeleien für jeden Menschen eine Herausforderung, sich an die ersten Lebensjahre zurückzuerinnern. Schon alleine das Nacherzählen des Gespräches zwischen ihr und dem alten Mann konnte sie so nicht wahrheitsgetreu wiedergeben, da sie zu der Zeit nicht einmal verstehen konnte, was dieser ihr mitteilte. Darüber hinaus trüben Misshandlungen häufig ebenfalls die Erinnerungsfähigkeit. Eine weitere Schwierigkeit stellt das Fehlen von Dokumenten dar, welche über Erzsébet genauere Auskünfte geben könnten. Wir erfahren auch, dass sie einige dieser fälschte, als sie diese Móricz überreichte.

Der Roman beschreibt auch die Vorgehensweise der Waisenbetreuung zu der Zeit, auch wenn möglicherweise nicht jedes Detail wahrheitsgetreu wiedergegeben wird. Die Geschichte zeigt auf, dass die Waisenheime die Kinder an Pflegefamilien übermittelten, Aufseherinnen diese kontrollierten und bei Nichteinhalten der Pflichten die Kinder zu anderen Familien schickten. Der Autor weist uns jedoch auch auf die Probleme hin, die in diesen Pflegefamilien vorherrschten. Es ist bekannt, dass einer der größten Sorgen zu der Zeit die falsche Motivation der Pflegeeltern war, Kinder aufzunehmen. Wie auch schon Pestalozzi und Böngérfi (wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt), um nur einige zu nennen, bemängelten, war es üblich, dass die ärmsten Familien Waisen- und Findelkinder aufnahmen, um durch diese Geld zu verdienen. Auch deshalb wurde unterstützt, dass verlassene Kinder bei ihren Eltern oder bei anderen Blutsverwandten untergebracht werden. Auch die schlechte Behandlung und die Misshandlungen der fremden Familien diesen Kindern gegenüber war ein bekanntes Problem, was vermutlich auch mit der Zeit während und nach dem Krieg und mit der daraus folgenden Armut zusammenhängt.

Um den Leser zu erreichen, ist es in der Belletristik notwendig und üblich, die Tatsachen mit Fiktion zu trüben; durch Aufzählen von Fakten hätte Móricz vermutlich nicht die von ihm gewünschte Wirkung erreicht.

8. Zusammenfassung

Abschließend ist zu bemerken, dass nur sehr wenig über das Leben von Litkei Erzsébet recherchiert wurde, was auch vermutlich an fehlenden und unvollständigen Dokumenten, sowie an mangelnden objektiven Berichten liegt. Zur Zeit der Geburt von Erzsébet gab es so gut wie keine Protokollführung in den Waisenheimen, somit fehlen auch Dokumente über die Aufenthaltsorte ihrer frühen Kindheit. Aufgrund dieser Tatsachen, ist es nur erschwert möglich den authentischen Verlauf ihrer Geschichte darzustellen. Mit Hilfe der vorhandenen Informationen und Aufzeichnungen über die Waisenbetreuung in Ungarn ist jedoch erkennbar, dass Móricz in seinem Roman *Árvácska* ein glaubwürdiges Stimmungsbild über die Situation dieser Kinder zeichnete. Zusätzlich unterstützte die Untersuchung der Soziografie dieser Zeit eine objektive Beurteilung und konnte das soziale Umfeld, in dem *Árvácska* aufwuchs, bestätigen.

9. Bibliografie

Primärliteratur:

Móricz, Zsigmond, *Árvácska*, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó 1956.

Sekundärliteratur:

Balassa, Iván, Gyula Ortutay, *Magyar néprajz*, Budapest: Corvina 1979.

Balassa, Péter, „Miért a zsoltár? Az *Árvácska* újraolvasásához”, *A kifosztott Móricz?*, Hg. György D. Fenyő, Budapest: Krónika Nova Kiadó 2001, S. 32-43.

Barabás, Zoltán, „Vérszerinti hozzátartozójánál, vagy idegen nevelőszülőnél jobb-e a sorsa az állami gondozásba vett gyermeknek?“, *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 298-303.

Barta, Róbert, „Magyarország az első világháborúban”, *Politika és társadalom, hadtörténet, jogalkotás*, Hg. Kollega Tarsoly, István, <http://mek.oszk.hu/02100/02185/html/4.html>.

Bekény István: „Rétegződés, társadalmi mobilitás“, István, *Magyarország a XX. században*, Hg. Kollega Tarsoly, <http://mek.niif.hu/02100/02185/html/212.html>

Benda, Kálmán; Péter Hanák; Zsuzsa L. Nagy, u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, Budapest: Gondolat Kiadó 1986.

Borián, Elréd, „Idegen voltam, de be nem fogadtatok’. Gyermeksors Móricz Zsigmond *Árvácska* című regényében“, *Pannonhalmi Szemle*, 2. sz., 1993, S. 87-90.

Böngérfi, János, „Egyes családoknál, vagy intézetben helyeztessenek-e el az árvagyermek?“, *Néptanítók Lapja*. XVII. évf. 32. szám, Budapest 1884. máj. 21, S. 320-323.

Csanak, Dóra, *Móricz Zsigmond levelei I.*, Bp.: Akadémiai Kiadó 1963.

Csanak, Dóra, *Móricz Zsigmond levelei II.*, Bp.: Akadémiai Kiadó 1963.

Cseresnyés, József, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője“, *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 266-276.

Cséve, Anna, *Modell és társ. Móricz Zsigmond szerelmei*, Bp.: Holnap Kiadó 2005.

Cséve, Anna, „Móricz Zsigmond indulása. 1909: Móricz Zsigmond tragédiai“, <http://villanyспенот.hu>, <http://villanyспенот.hu/?p=szoveg&n=12323>, 05.07.2012, Budapest, 2007.

Csorna, Kálmán, *A szociális gyermekvédelem rendszere*, Bp. 1929.

Czine, Mihály, *Móricz Zsigmond*, 3. Ausg., Bp.: Gondolat Kiadó 1979.

Deáky, Zita, *Jó kis fiúk és leánykák. A kisgyermekkor történeti néprajza Magyarországon*, Budapest: Századvég Kiadó 2011.

Degré, Alajos, „A középkori magyarság árvái“, Budapest, 1977, *Elhanyagolt gyermekek*, Hg. Ibolya Gönczi, Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó 2002, S. 15-16.

Degré, Alajos, „A gyámság kezelése a városokban; A jobbágyárvák sorsa“, Budapest, 1977, *Elhanyagolt gyermekek*, Hg. Ibolya Gönczi, Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó 2002, S. 26-30.

Eötvös, Károly, „A zeleméri gyámintézet (1845-49)“, Magyar Paedagogia 1915, S. 266-273, *Elhanyagolt gyermekek*, Hg. Ibolya Gönczi, Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó 2002, S. 41-45.

Erdei, Ferenc, „A magyar társadalom a két háború között“, *Magyarország társadalomtörténete II. 1920-1944 (Szöveggyűjtemény)*, Hg. Gábor Gyáni, Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó 1995, S. 43-101.

Esterházy, Péter, „A kifosztott Móricz?“, Hg. Fenyő, D. György, *A kifosztott Móricz?*, Budapest: Krónika Nova Kiadó 2001, S. 8-10.

Féja, Géza, *Móricz Zsigmond*, Budapest: Mundus Magyar Egyetemi Kiadó 2005.

Fogel, László, „Gondozónők“, *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 229-333.

Fried, István, *Irodalomtörténetek Kelet-Közép-Európában*, Budapest: ISTER Kiadó és Kulturális Szolgáltató Iroda, 1999.

Futó, Anna, „Elmúlt a rosszság és elmúlt a kegyetlenség. Árvácska“, *A kifosztott Móricz?*, Hg. D. György Fenyő, Budapest: Krónika Nova Kiadó 2001, S. 44-49.

Gönczi, Magdolna, „Az árvaházak kialakulása Mária Terézia korában“, Bölcsészdoktori értekezés Budapest, 1933 S 13-18, S. 24-30, S. 36-43, *Elhanyagolt gyermekek*, Hg. Ibolya Gönczi, Debrecen: , 2002: Kossuth Egyetemi Kiadó, S. 31-40.

Görömbei, András, *A Magyar népi irodalom*, Vorlesung vom 24.02.2005, <http://mindentudas.hu/elodasok-cikkek/item/100-a-magyar-n%C3%A9pi-irodalom.html>, 18.09.2012.

Görömbei, András, „A Móricz-értelmezés új útjai“, *Az újraolvasott Móricz*, Hg. Csaba Onder, Nyiregyháza: A Nyiregyházi Főiskola Bölcsészettudományi és Művészeti Főiskolai Kar Irodalom Tanszékének Könyvsorozata 1., 2005.

Gyáni, Gábor, *A szociálpolitika múltja Magyarországon*, Budapest: História Könyvtár, MTA Történettudományi Intézete 1994

Gyáni, Gábor, „Magyarország társadalomtörténete a Horthy-korban“, *Magyarország társadalomtörténete a reformkortól a második világháborúig*, Hg. Gábor Gyáni, György Kövér, Bp.: Osiris Kiadó 2006, S. 189-390.

Hamar, Péter, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, Budapest: Kairosz Kiadó 2007.

Hamman, Adalbert, „Így éltek az első keresztények. Az özvegy és az árva“, Szent István Társulat Budapest, 1987, S. 144-148, *Elhanyagolt gyermekek*, Hg. Ibolya Gönczi, Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó 2002, S. 12-14.

Hanák, Péter, *Magyarország története 1890-1918*, Budapest: Akadémiai Kiadó 1978.

Határ, Győző, *Irodalomtörténet*, Békéscsaba: Tevan Kiadó, 1991.

Häußermann, Hartmut, Walter Siebel, *Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*, Weinheim, München: Juventa Verlag 1996.

Kiss, Lajos, *A szegény emberek élete II*, 3. Ausg, Budapest: Gondolat 1981.

Kiss, Tamás, *Így élt Móricz Zsigmond*, Budapest: Móra Könyvkiadó 1979.

Kósa, László, *Nemesek, polgárok, parasztok. Néprajzi, történeti antropológiai és művelődéstörténeti tanulmányok*, Budapest: Osiris Kiadó 2003.

Kovács, István, Kovácsné Bede Ágnes, *Történelem tankönyv 12. osztálynak*, Debrecen: Pedellus Tankönyvkiadó Kft. 2008.

Kovács, Ödön, „Az intézetek jelentősége a gyermekvédelem szolgálatában“, *A huszonöt éves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkő-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 293-297.

Kövér, György, "Magyarország társadalomtörténete a reformkortól az első világháborúig". *Magyarország társadalomtörténete a reformkortól a második világháborúig*, Hg. Gábor Gyáni, György Kövér, Bp.: Osiris Kiadó 2006, S. 9-186.

Kultsárbarna, Károly, "Móricz nyomában – Zagyvarékason", *Móricz Zsigmond nyomában Zagyvarékason*, Hg. Simon Serfőző, Zagyvarékas: Zagyvarékas Község Önkormányzata 2005.

Málnási, Ferenc, "A képes beszéd Móricz Zsigmond Árvácskájában. A 125 éve született író emlékére", *Édes anyanyelvünk*, 27. évf. 1. sz., 2005, S. 4.

Márton, Kalapáti Jolán, "Érzelmesség és tárgyiasság néhány aspektusa Móricz Zsigmond Árvácska című regényében", *Korunk*, 16. évf., 1. sz., 2005, S. 107-117.

Mohácsy, Károly, *Irodalom a középiskolák 11. évfolyam számára*, Budapest: Krónika Nova Kiadó 2006.

Móricz, Virág, *Apám regénye*, Bp.: Gabo Kiadó 2009.

Móricz, Virág, *Tíz év I*, Bp.: Szépirodalmi Kiadó 1981.

Móricz, Virág, *Tíz év II*, Bp.: Szépirodalmi Kiadó 1981.

Móricz, Zsigmond, Csibe, Holnap Kiadó 2007.

Móricz, Zsigmond, *Életem regénye*, Bp.: Gabo Kiadó 2006 [1939].

Nagy, Péter, *Móricz Zsigmond*, 2. Ausg., Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó 1962.

Nagy, Péter, "Utószó", *Árvácska*, Zsigmond Móricz, Bp.: Szépirodalmi Könyvkiadó 1956, S. 189-191.

Németh, László, *Móricz Zsigmond*, Budapest: Turul Kiadás 1943.

Niedermayer, Gellért, "Hogyan védi a csecsemőt és az anyát az állam?", *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 333-338.

Nyomárkay, Kázmér, "A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása", *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 396-402.

Olasz, Sándor, "Világszerűség és megalkotottság Móricz Árvácskájában", *Hitel*, 9. évf., 9. sz., 1996, S. 78-84.

Ormos Mária, *Magyarország a két világháború korában*, Debrecen: Csokonai Kiadó 1998.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Band 1, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1957.

Pirka, Veronika, „Az életreform ‚megmentés’ motívumának megjelenése a 20. század eleji magyar pedagógiai sajtóban, a *Népművelés* példája alapján“, az iskolakultúra 2010/7-8 melléklete, In: www.iskolakultura.hu 2010, http://www.iskolakultura.hu/ikultura-folyoirat/documents/2010/2010-7-8_szeparatum.pdf.

PORT.hu, „Móricz Zsigmond“, www.port.hu, http://www.port.hu/pls/pe/person.person?i_pers_id=17408, am 02.09.2012.

Réz, Pál, „Móricz és Schöpflin“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 7-13.

Rónay, László, *Abriß der ungarischen Literaturgeschichte*, deutsche Übersetzung: Irene Rübberdt (1997), Budapest: Corvina, 1997.

Ruffy, Pál, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása“, *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 227-265.

Schöpflin, Aladár, „Móricz Zsigmond“, *Nyugat*, 1. Dez. 1911, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 28-41.

Schöpflin, Aladár, „Az új magyar irodalom. Ady Endre és Móricz Zsigmond“, *Huszadik Század*, Nov. 1912, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 44-77.

Schöpflin, Aladár, „Móricz Zsigmond kis darabjai“, *Nyugat*, 1. April 1915, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S.91-96.

Schöpflin, Aladár, „Szegény emberek“, *Vasárnapi Újság*, 30. Dez. 1917, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 110-112.

Schöpflin, Aladár, „Légy jó mindhalálig. Móricz Zsigmond új regénye“, *Szózat*, 25. Dez. 1920, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 113-116.

Schöpflin, Aladár, „Móricz Zsigmondról“, *Prágai Magyar Hírlap*, 1. Jänner 1928, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 162-166.

Schöpflin, Aladár, „Móricz Zsigmond ötven éve“, *Nyugat*, 16. Juli 1929, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S.197-205.

Schöpflin, Aladár, „Móricz Zsigmond“, *A magyar irodalom története a huszadik században (Részlet)*, 1937, In: *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, Hg. Pál Réz, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1979, S. 273-282.

Schöpflin, Aladár, *A magyar irodalom története a XX. században*, Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó, 1990.

Szabolcsi, Miklós, *A magyar irodalom története*, Bd. 5, Budapest: Akadémiai Kiadó 1965.

Szabolcsi, Miklós, *A magyar irodalom története*, Bd. 6, Budapest: Akadémiai Kiadó 1965.

Szalatnai, Rezső, *Magyar írók nyomában*, Budapest: Móra Könyvkiadó, 1967.

Száray, Miklós, *Történelem III.*, Budapest: Műszaki Kiadó 2005.

Széll, Imre, „A gyermektelepekről“, *A huszonötéves állami gyermekvédelem emlékkönyve*, Hg. Aladár Pettkó-Szandtner, Budapest: M. Kir. Népjóléti és Munkaügyi Minisztérium 1928, S. 286-292.

Szerb, Antal, *Magyar irodalom történet*, 14. Ausg., 1935, Budapest: Magvető, 2005.

Szilágyi, Zsófia, *A továbbélő Móricz*, Pozsony, Bp.: Kalligram 2008.

Zombory, László, „Gyermekevédelem a háború alatt“, *Katholikus Szemle* 1916. 127-136. *Elhanyagolt gyermekek*, Hg. Ibolya Gönczi, Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó 2002, S. 66-71.

„Gyermekvédő intézetek Magyarországon. Bevezetés“. A Budapesten 1899-ben tartott Gyermekvédő Kongresszus alkalmából, Hg. A kongresszust előkészítő bizottság, Bp.: Pesti Könyvnyomda-Részvény-Társaság 1899.

„III. Lelencházak és Gyermekmehelyek. A Fehér Kereszt Országos Lelencház-Egyesület“, A Budapesten 1899-ben tartott Gyermekvédő Kongresszus alkalmából szerkeszti és kiadja a kongresszust előkészítő bizottság, Bp.: Pesti Könyvnyomda-Részvény-Társaság 1899.

10. Összefoglalás

A diplomamunka témája az állami árvák gondozása Magyarországon a XX. század elején, Móricz Zsigmond *Árvácska*-című regényére támaszkodva. Az a kérdés, hogy Móricz Zsigmond ábrázolása megfelel-e az adott kor valóságképének.

Az első fejezetben bemutatom az író életét, különös tekintettel a Litkei Erzsébethez való kapcsolatához, aki modellje volt a vizsgált regényéhez. Ezt követi Litkei Erzsébet gyermekkora, ami az *Árvácska* alapját képezi. Ezzel lehetségessé válik egy összehasonlítás Erzsébet és a regény főszereplőjének élete között. Ehez kapcsolva található egy rövid bemutató Erzsébet életéről Móricz halála után. A következő fejezet a történelmi és társadalmi viszonyokkal foglalkozik Erzsébet születésekor és gondozásba adása idejekor. Az összehasonlítás céljából egy áttekintést adok az árvagyerekek általános helyzetéről Magyarországon. A továbbiakban Móricz Zsigmond *Árvácska*-című művét foglalkozom. Az *Árvácska* keletkezésének körülményei után, bemutatom a szöveggörnyezetet – ehhez tartozik a történelmi és társadalmi háttér a mű megjelenésekor, úgy mint Móricz kortársai –, és ezután összefoglalom a regényt. A regény elemzése és interpretálása következik, amiből végül megpróbálom megválaszolni azt a kérdést, hogy a regény a valóságot írja le, vagy fikcióval eltorzítja a valóságot.

Móricz Zsigmond

Az író Móricz Zsigmond 1879. június 29-én született Tiszacsécsén, Szatmár megyében.⁴¹⁰ A család ugyan szegény volt, de gyermekeit mind iskolába küldte. Móricz Zsigmond iskolai pályáját Debrecenben kezdte, majd Sáropatakra ment és végül Kisújszálláson érettségizett.⁴¹¹ Ezután néhány évet tanult különböző egyetemeken, de egyiket se fejezte be.⁴¹² Budapestre költözött, ahol megkezdődött írói tevékenysége Az *Újság*-című lapnál. Ezt követték az utazások a

⁴¹⁰ vgl. Czine, Mihály, *Móricz Zsigmond*, S. 5-6

⁴¹¹ vgl. Czine, Mihály, *Móricz Zsigmond*, S. 18-20

⁴¹² vgl. Kiss T., *Így élt Móricz Zsigmond*, S. 58-59

születési helyére, ahol népi eredetű szövegeket, dalokat és történeteket gyűjtött.⁴¹³ Kétszer házasodott, a második házassága alatt, 1936 szeptemberében, ismerte meg Litkei Erzsébetet. Ebben az időben tervezett a munkás családok életéről írni, amihez Litkei Erzsébet történeteit akarta felhasználni.⁴¹⁴ A lány szolgált modellként a *Csibe*-novelláihoz, valamint később – miután kiderült, hogy Erzsébet paraszti környékről származott – az *Árvácska*-című regényéhez.⁴¹⁵ 1941-ben örökbe fogadta Móricz a lányt fiával, Imrével együtt, akik ezután Leányfalura költöztek az író házába. 1942. szeptemberében elhunyt Móricz Zsigmond.⁴¹⁶

Schöpflin Aladár Móricz stílusát következőképpen foglalta össze:

„Móricz műveinek visszatérő tárgya, vezérmotívuma a nagy szenvedély és a kötöttségek közti feszültség, a mostoha körülmények ellen lázadó, de azokkal megküzdeni nem tudó, végül is elbukó tehetséges ember tragédiája. [...] Móricz Zsigmond munkáit igen gyakran a szociális elégedetlenség, nyugtalanság, fölháborodás hívja életre, az irodalmat a nemzet lelkiismeretének tekinti.”⁴¹⁷

Továbbá azt állítja, hogy Móricz a falusi életet objektívan és realiztikusan ábrázolta.⁴¹⁸ *Sárarany* (1911) Móricz első híres regénye; ezután következnek *Az isten háta mögött* (1911), *Légy jó mindhalálig* (1920), *Úri muri* (1928), *Forr a bor* (1931), *Rokonok* (1932), *Árvácska* (1941), stb. A leghíresebb novellái *Hét krajcár* (1908) – ami első műve volt, amely megjelent a *Nyugatban* –, *Nem élhetek muzsikaszó nélkül* (1916), és *Barbárok* (1932).⁴¹⁹ Több művét megfilmesítették, ezekhez tartozott *Légy jó mindhalálig* (1936 – Székely István, 1960 – Ranódy László), *Úri muri* (1950 – Bán Frigyes), *Rokonok* (1954 – Máriássy Félix,

⁴¹³ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 24-25, 33

⁴¹⁴ vgl. Féja, Géza, *Móricz Zsigmond*, S. 102

⁴¹⁵ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 182-183

⁴¹⁶ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 203-207, 218-220

⁴¹⁷ vgl. Réz, „Móricz és Schöpflin“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 12-13

⁴¹⁸ vgl. Schöpflin, „Móricz Zsigmond ötven éve“, *Schöpflin Aladár Móricz Zsigmondról*, S. 198-201

⁴¹⁹ vgl. Czine, *Móricz Zsigmond*, S. 192

2006 – Szabó István), valamint Árvácska (1976 – Ranódy László, Mészáros Gyula).⁴²⁰

Litkei Erzsébet

Litkei Erzsébet 1916. május 3-án született Budapesten. Születése után, Erzsébet anyja – Litkei Margit – kórházban hagyta gyermekét, ahonnan a *Magyar Királyi Állami Gyermekmenhelyre* került.⁴²¹ Onnan, valószínűleg három éves korában, került első nevelőszüleihez, a Sipos családhoz, ahol nem mehetett iskolába, a tanyai munkákban kellett segítenie, elvették ruháit és verték. Mivel ezek a szegény parasztok eltiltották az iskolától, el kellett költöznie a már gazdagabb Bozsó családhoz. Körülményei itt sem változtak, amiért ismét egy másik családhoz (Bretter család) adták oda, de ez a gépész család is rosszul bánt vele. Majd a Turi családhoz került, ahol sokat dolgozott, de járhatott iskolába. Végül átköltözött a Kristóf családhoz, aminek okát nem tudjuk meg. Ezután Budapesten élt Erzsébet, ahol különböző tisztviselőknél dolgozott, amíg Móricz Zsigmondhoz nem költözött.⁴²²

Történelmi és társadalmi háttér Erzsébet születésekor 1916-ban

A kiegyezés után kialakult a polgárosodás és az ipari forradalom. Megkezdődött egy gazdasági fellendülés, valamint a társadalom átalakulása.⁴²³ Ezt a fejlődést az első világháború szakította meg, az eddigi gazdasági és társadalmi rend megsemmisült. A nőknek át kellett venni a férfiak munkáit és sokszor nem maradt elég idő a gyermekgondozásra. Így sok gyerek az utcán koldult és a bűncselekmények száma is emelkedett.⁴²⁴

⁴²⁰ vgl. www.port.hu, „Móricz Zsigmond”, http://www.port.hu/pls/pe/person.person?i_pers_id=17408

⁴²¹ vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 9

⁴²² vgl. Hamar, *Móricz Zsigmond utolsó szerelme*, S. 25-59

⁴²³ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 394

⁴²⁴ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák. A kisgyermekkor történeti néprajza Magyarországon*, S. 314-315

A társadalom az arisztokráciából, az úri középosztályból, a kispolgárokból, a parasztokból, és a munkásságból tevődött össze.⁴²⁵ Mivel a parasztság jellemzi Erzsébet és Árvácska szociális környezetét, ezt a társadalmi réteget részletesen ismertetem a munkában. Ez a réteg a vagyonuk nagyságának megfelelően felosztható a nagygazdákra, a gazdagparasztra, a középparasztra, a szegényparasztra, és a földtelen agrárproletárookra.⁴²⁶

Az árvagondozás államosítása

A magas gyermekhalandóság, valamint a nehéz életkörülmények, az elvárosiasodás és az iparosodás, szükségessé tették a gyermekgondozás államosítását, amit 1903-ban törvényes alapokra helyeztek. Ezt követően megindult a gyermekmenhelyek alapítása.⁴²⁷ Az állami intézmények vezetését orvosok vették át. Száll Kálmánt nevezték ki az állami gyermekmenhelyek felügyelete igazgatójának, Dr. Szalárdi Mór lett a helyettese.⁴²⁸ Az egészséges gyerekeket nevelőcsaládokhoz adták, akik úgynevezett "gyermektelepeken" laktak, és anyagi támogatásban részesültek.⁴²⁹ Emellett felügyelőnők ellenőrizték a gyerekek ellátását és iskoláztatását.⁴³⁰ Állandó vita tárgyát képezte az a kérdés, hogy az árva gyerekek fejlődése nevelőcsaládnál, vérszerinti családtagok körében, vagy intézményekben jobban biztosított.⁴³¹

Móricz Zsigmond Árvácska-című regénye

Litkei Erzsébet történeteiből írta Móricz az Árvácska-című regényét, amelyik 1941-ben jelent meg.⁴³² A mű keletkezéséig, Erzsébet

⁴²⁵ vgl. Hanák Péter, *Magyarország története 1890-1918*, S. 435-441, 458-463, 468-480; vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 261-266

⁴²⁶ vgl. Száray Miklós, *Történelem III.*, S. 263-264

⁴²⁷ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 379

⁴²⁸ vgl. Ruffy, „A Magyar állami gyermekvédelem kialakulása”, S. 262-263

⁴²⁹ vgl. Széll, „A gyermektelepekről”, S. 287-288; vgl. Nyomárkay, „A gyermekmenhelyi kötelékbe tartozó gyermekek ellátása”, S. 397-398

⁴³⁰ vgl. Cseresnyés, „A magyar gyermekvédelem múltja és jövője”, S. 269

⁴³¹ vgl. Deáky, *Jó kis fiúk és leánykák*, S. 380, 402-403; vgl. Böngérfi, „Egyes családoknál, vagy intézetben helyeztessenek-e el az árvagyermek?” S. 321-323

⁴³² vgl. Móricz Virág, *Apám Regénye*, S. 487

születése óta több történelmi esemény is rányomta bélyegét a korra, Magyarország gazdasági és társadalmi szerkezetére. A megromlott életkörülmények ellenére gazdag és színes volt az ország kulturális és szellemi élete.⁴³³ Az irodalomban a *Nyugat* megjelenése jelentett megújulást, sok fiatal író, ezek között Móricz is ott szerzett hírnevet.⁴³⁴

Móricz regényében élénk tárja az állami gondozott Árvácska különböző nevelőszülőknél töltött gyermekkorát. Zsoltárokként felépített fejezetekben mutatja be a kislány sorsát a különböző falusi társadalmi rétegekből származó nevelőcsaládoknál. Kezdve az egyszerű szegényparasztoknál, ahol az állami gondozottnak még a ruháját is elveszik, a gyermeket reggeltől estig dolgoztatják, a lelki és testi agresszió mindennapos jelenség. Olyan könyörtelenek az árvával szemben, amilyen könyörtelen a sors hozzájuk. Mégis egyedül ebben a nyers, reménytelen környezetben érzi magát Árvácska otthon, mert közösségben élhet, része a keményen küszködő családnak. Mivel itt az iskolába járást megtagadják tőle, elkerül egy nagybirtokos parasztszaládhoz, ahol jobb körülmények között élhet, de itt is csak dolgoztatják és ki van téve nevelőanyja szeszélyeinek. Tőle már az élete is veszélyben van, így nevelőapja visszaviszi az intézetbe. Legvégül egy kispolgári család fogadja be, de itt is csak a pénz miatt, még egy becenevet sem kap, csak hidegséget. Itt vágyakozik először az igazi édesanyja után és itt dőbben rá, hogy az őt eltaszította. Az egyre erősödő vágyakozás az édesanya és a mindent megoldó halál után vezet akaratlanul a drámai véghez, a családi ház leégéséhez, ahol mindenki odavész.

Az események hű képet adnak a szegényebb társadalom akkori életmódjáról, alvási, étkezési és öltözködési szokásairól, a családon belüli rangsorról, valamint a családon belüli kommunikáció nyelvezetéről. Árvácska sorsán keresztül reálisan bemutatja Móricz a lelenc gyerekek helyét a társadalmi rangsorban. A regényben feltárt bántalmazások ezekkel az árvagyerekekkel szemben társadalmilag

⁴³³ vgl. Benda Kálmán u.a., *Egy ezredév – Magyarország rövid története*, S. 357-361

⁴³⁴ vgl. Mohácsy Károly, *Irodalom a középiskolák 11. évfolyama számára*, S. 151

ismert tények voltak. Az író részletesen és valósághűen mutatja be a árvaházi gyermekgondozás folyamatát és problémáit. Móricz eltér Erzsébet elbeszéléseitől, amennyiben ez a regény keretein túlnőne és ez az író által kitűzött cél érdekeit veszélyeztetné. Akkor is, ha Móricz egyes tényeket összevont, elhagyott, vagy megváltoztatott, a regény kicsengése ugyanaz marad amit Erzsébet ki akart fejezni. Annak alapján, hogy Erzsébet nem számított teljesen szavahihető személynek, valamint hogy a hátramaradt írásos dokumentumok nem adnak teljes képet gyermekkoráról, nem válaszolható meg egyértelműen az a kérdés, milyen mértékben felel meg a regény története Litkei Erzsébet valóságos sorsának.

Abstract

Das Thema der Diplomarbeit ist die staatliche Waisenbetreuung und in Ungarn zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, gestützt durch Móricz Zsigmonds Roman *Árvácska*. In dieser Arbeit wird Móricz' Darstellung der Waisenbetreuung mit der realen Situation in Ungarn dieser Zeit verglichen. Es wird ein Überblick über Móricz Zsigmonds Biografie gegeben, mit besonderem Schwerpunkt auf seine Beziehung zu Litkei Erzsébet, die er als Modell für den behandelten Roman verwendete. Um einen Vergleich zwischen ihrem realen Leben und dem der Romanheldin zu ziehen, wird ihre Kindheit näher beleuchtet. Die historischen und gesellschaftlichen Hintergründe zur Zeit von Erzsébets Geburt im Jahr 1916 tragen einen Großteil dazu bei, dass Kinder in Pflege gegeben wurden. Diese haben auch einen Einfluss auf die Verhaltensweisen der Pflegefamilien den Kindern gegenüber. Damit ein Vergleich zwischen dem Bild der Waisenbetreuung in Móricz' Werk und der Realität erstellt werden kann, wird auch die allgemeine Situation der Waisen- und Findelkinder der untersuchten Zeit in Ungarn beschrieben. Dazu werden die ersten Einrichtungen für Waisen- und Findelkinder, sowie die Rechtslage erfasst, und in weiterer Folge die Verstaatlichung dieser Angelegenheit dargestellt. Im darauf folgenden Kapitel wird eine genaue Analyse des Romans *Árvácska* erstellt. Dazu wird ein Überblick über die Entstehung des Romans, die Textumgebung und eine Zusammenfassung der Handlung dargestellt. Darauf folgt eine Analyse und Interpretation des Werkes. Schließlich wird die Frage behandelt, ob Móricz Zsigmond das Leben der Waisen- und Findelkinder in seinem Roman *Árvácska* so darstellte, wie es in der Realität stattfand, oder ob Fiktion diese Darstellung verzerrte.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name	Sabine Pap
Geburtsdatum	11.04.1984
Geburtsort	Wien
Staatsangehörigkeit	Österreich
Adresse	Berggasse 22, 2540 Bad Vöslau

Schul- und Berufsbildung:

Oktober 2004 – November 2012:	Lehramtstudium im UF Englisch und UF Ungarisch an der Universität Wien
Februar 2011 – Juni 2011:	CEEPUS-Auslandssemester in Szeged, Ungarn
September 2007 – Jänner 2008:	ERASMUS-Auslandssemester in Nottingham, GB
Oktober 2002 – Juni 2004:	Medizinstudium an der Universität Wien (abgebrochen)
September 1994 – Juni 2002:	BG + BRG Biondegasse Baden

Studienrelevante Berufserfahrung:

Oktober 2010 – Februar 2012:	Übersetzungstätigkeit und Lektorat beim AWL-Verlag, Buch-, Kunst- und Musikalienverlag Neustiftgasse 39, 2500 Baden
September 2009 – September 2010:	AHS-Lehrerin (UF Englisch) mit Sondervertrag am BG + BRG Berndorf Sportpromenade 19, 2560 Berndorf
März 2008 – Juni 2008:	Tutorin für Ungarische Sprachübungen an der Universität Wien Institut für Finno-Ugristik Spitalgasse 2-4, 1090 Wien